



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sprachproben aus dem arabischen Beduinendialekt von el-Rgheib
(Euphrat-Tal) – grammatikalische Skizze, lexikalische Auszüge
und ethnografische Einblicke“

Verfasserin

Mag. phil. Mona El Khalaf

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 385

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Arabistik

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Stephan Procházka

Worte des Dankes

Zuallererst möchte ich mich sehr herzlich bei meinem großartigen Mentor und Diplomarbeitsbetreuer Prof. Dr. Stephan Procházka für seine fortwährende Unterstützung bei und Begleitung während der Entstehung dieser Diplomarbeit danken.

An zweiter Stelle möchte ich mich bei den Personen, die sich für die Aufnahme der narrativen Textteile zur Verfügung stellten, bedanken. Ohne sie wäre die Realisierung dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Bedanken möchte ich mich auch bei all jenen Interessierten und Hilfsbereiten aus el-Rgheib, die sich lebhaft in Diskussionen zu Wortschatz und Grammatik des Dialekts, sowie zu Gesprächen rund um die drei Themenfelder zu *Böser Blick*, *Brot* und *Schafen* einbrachten. Ebenfalls soll hier der Dank an diejenigen ausgesprochen werden, die sich auf großartige Weise für mich einsetzten, Ausflüge organisierten und mir bei der Feldforschung zu dem Dialekt aus el-Rgheib fortwährend mit großer Geduld und Ausdauer zur Seite standen.

Abschließend möchte ich mich auch sehr herzlich bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre unermüdliche Geduld und ihre Ermutigungen, die sehr viel zur Vollendung dieser Arbeit beitrugen, bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	6
2	Skizze des arabischen Beduinendialektes von el-Rgheib.....	10
2.1	Phonologie.....	11
2.1.1	Vokalismus.....	11
2.1.2	Oppositionen.....	11
2.1.3	Kontrastpaare.....	12
2.1.4	Verteilung von 'i' und 'u'.....	12
2.1.5	Auszüge aus Behnstedts Aufzeichnungen zu „Historischen Veränderungen“:.....	13
2.1.5.1	Elision kurzer hoher Vokale in vortoniger offener Silbe.....	13
2.1.5.2	Behandlung von vortonigem *a.....	13
2.1.5.3	ṭawīl.....	13
2.1.5.4	baxīl.....	13
2.1.5.5	Assimilierung von *a an -ū-.....	14
2.1.5.6	„Verdünnung“ von unbetontem *a.....	14
2.1.6	Konsonantismus.....	14
2.1.6.1	Reflexe von *q.....	14
2.1.6.2	Reflexe von *k.....	15
2.1.6.3	Reflexe von *ğ.....	16
2.1.6.4	Reflexe von *ġ.....	16
2.1.7	Imala von -a.....	17
2.1.8	Das „gahawa“-Syndrom.....	17
2.2	Morphologie.....	17
2.2.1	Selbstständige Personalpronomina.....	17
2.2.2	Pronominalsuffixe.....	18
2.2.3	Demonstrativa.....	19
2.2.4	Demonstrativadverbien.....	19
2.2.5	Interrogativa.....	19
2.2.6	Verbum - Grundstamm.....	20
2.2.6.1	Perfekt - Pradigmen.....	20
2.2.6.2	Imperfekt - Paradigmen.....	21
2.2.6.3	Imperativ.....	21
2.2.7	Unregelmäßige Verba (Auszüge).....	22
2.2.7.1	Primae Alif.....	22
2.2.7.2	Primae Wāw.....	22
2.2.7.3	Tertiae infirmae.....	23
2.2.8	Tanwīn.....	23
2.3	Syntax.....	23
2.3.1	Relativsätze.....	23
2.3.2	Zeiten.....	24
2.3.3	Konditionalsätze.....	24
2.3.3.1	Realis.....	24
2.3.3.2	Irrealis.....	24
2.3.3.3	Irreale Wunschsätze.....	24
3	Ethnografie des Feldforschungsgebiets.....	25
3.1	Geografie und Wirtschaft des Dorfes el-Rgheib.....	25
3.1.1	Exkurs: Syriens Wirtschaft in aller Kürze.....	25
3.1.2	Geografie, Soziales und Wirtschaft in el-Rgheib.....	28
3.1.3	Exkurs: Der Euphrat und das Euphrat-Tal.....	30

3.2	Sozialstruktur, Traditionen, Bräuche und Alltag in el-Rgheib.....	31
3.2.1	Die Großfamilie und die Kernfamilie.....	32
3.2.2	Alltäglicher Tagesablauf einer Bäuerin.....	34
3.2.3	Alltäglicher Tagesablauf einer jungen Lehrerin.....	35
3.2.4	Alltäglicher Tagesablauf eines großbäuerlichen Autohändlers.....	35
3.2.5	Alltägliche Mahlzeiten.....	36
3.2.6	Feste werden gefeiert. Eine Familie feiert.....	37
3.3	Prägende Einflüsse von außen und Veränderungen in el-Rgheib innerhalb der letzten 40 Jahre.....	38
4	Beschreibung der Feldforschung.....	43
4.1	Allgemeine Beschreibung der Feldforschung.....	43
4.2	Beschreibung der Gruppe der ErzählerInnen und Befragten.....	45
4.3	Analyse.....	47
5	Sprachprobe I: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Der Böse Blick“.....	48
5.1	Der Böse Blick.....	48
5.1.1	Der Böse Blick (Transkript).....	48
5.1.2	Der Böse Blick (Übersetzung).....	48
5.1.3	Sprachliche Anmerkungen.....	50
5.1.4	Inhaltliche Anmerkungen zum Bösen Blick.....	51
6	Sprachprobe II: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Brot“.....	57
6.1	Das Backen von Brot.....	57
6.1.1	Das Backen von Brot (Transkript).....	57
6.1.2	Das Backen von Brot (Übersetzung).....	58
6.1.3	Sprachliche Anmerkungen.....	60
6.2	Ergänzungen zum Backen von Brot.....	61
6.2.1	Ergänzungen zum Backen von Brot (Transkript).....	61
6.2.2	Ergänzungen zum Backen von Brot (Übersetzung).....	62
6.2.3	Sprachliche Anmerkungen.....	62
6.2.4	Inhaltliche Anmerkungen zum Themenfeld „Brot“.....	63
7	Sprachprobe III: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Schafe“.....	64
7.1	Auszug aus der Schaf-Terminologie - Spezifische Bezeichnungen:.....	64
7.1.1	Benennung nach Alter.....	64
7.1.1.1	Sprachliche Anmerkungen zur Benennung nach Alter.....	65
7.1.2	Benennung nach Zeichnung - at-tasmiya.....	66
7.1.2.1	Sprachliche Anmerkungen zur Benennung nach Zeichnung:.....	67
7.2	Schafe - Tagesablauf und das Lammen übers Jahr.....	67
7.2.1	Schafe - Tagesablauf und das Lammen übers Jahr (Transkript).....	67
7.2.2	Schafe - Tagesablauf (Übersetzung).....	69
7.2.3	Sprachliche Anmerkungen.....	70
7.3	Das Scheren der Schafe.....	72
7.3.1	Das Scheren der Schafe (Transkript) - al-giṣāṣ.....	72
7.3.2	Das Scheren der Schafe (Übersetzung).....	72
7.3.3	Sprachliche Anmerkungen.....	73
7.4	Inhaltliche Anmerkungen zu Bezeichnung, Tagesablauf, Lammen und Schur.....	74
8	Lexik (Auszüge) mit Schwerpunkt auf Begriffen zu den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“.....	76
8.1	Begriffe zu den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“.....	76
8.2	Weitere Beispiele aus dem regional angewandten Vokabular.....	78
8.3	Lehnwörter aus dem Türkischen.....	79
9	Konklusio.....	80

10 Bibliografie.....	82
10.1 Literaturliste.....	82
10.2 Lexika.....	83
10.3 Internetquellen.....	84
10.4 Notizen.....	84
10.5 Aufnahmen.....	85
11 Anhang.....	86
12 Zusammenfassung.....	95
13 Lebenslauf.....	97

1 Einleitung

Die Idee zu der hier vorliegenden Diplomarbeit entstand einerseits durch zahlreiche familiär bedingte Besuche in dem ostsyrischen Dorf el-Rgheib¹ und andererseits durch intensive Gespräche mit Sprachwissenschaftler und Betreuer der vorliegenden Diplomarbeit Prof. Dr. Stephan Procházka, der an der Arabistik an der Universität Wien tätig ist.

Prof. Procházka spezialisierte sich auf die Erforschung von arabischen Dialekten², weshalb er mich dazu ermunterte den arabischen Beduinendialekt aus el-Rgheib zu untersuchen. Abgesehen davon ergab sich somit eine Gelegenheit mich länger in Syrien aufhalten zu können und meine Sprachkenntnisse gegen Ende des Studiums noch einmal aufzufrischen bzw. zu vertiefen.

Im Laufe der konzeptionellen Erarbeitung zu der hier vorliegenden Diplomarbeit gelangte ich zu folgendem Titel: *„Sprachproben aus dem arabischen Beduinendialekt von el-Rgheib (Euphrat-Tal) - grammatikalische Skizze, lexikalische Auszüge und ethnografische Einblicke“*. Das Forschungsvorhaben wurde unter der Vorannahme, dass die von Behnstedt (2000) aufgezeichneten Skizze zu Shāwī-Dialekten - zumindest zu einem großen Teil - auch für den Dialekt von el-Rgheib gelten.

Bei der vorliegenden Arbeit bitte ich v.a. die Sprachwissenschaftler und Dialektologen unter denjenigen, die diese Arbeit lesen, zu beachten, dass ich nicht bilingual aufwuchs. Nach Absolvierung der Matura im Jahr 2002, erlernte ich während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Syrien an der Universität von Damaskus bis zu einem gewissen Niveau klassisches Arabisch. Mit dem Studienjahr 2003/04 inskribierte ich mich an der Universität Wien für das Studium der Arabistik und führe nun zur Vollendung meines Arabistikstudiums eine vertiefende Dialektforschung durch.

Die Vorbereitungen zu dieser Arbeit begannen bereits mit dem Wintersemester 2008/09. Im Rahmen des Studienplans der Arabistik an der Universität Wien wird schon seit geraumer Zeit ein

¹ Am Ortstafelschild des Dorfes steht el-Rgheib, deshalb werde ich im folgenden Text diese Schreibweise anwenden. Die an der Universität Wien angewandte Transkriptionsform müsste *ar-rḡayb* lauten.

² Beispielsweise verfasste Prof. Procházka u.a. den Artikel *„The Bedouin Dialects of Urfa“* (2003) und - gemeinsam mit Veronika Ritt-Benmimoun - *„Female Issues in Arabic Dialects: Words and Expressions Related to the Female Body and Reproduction“* (2009).

Schwerpunkt auf Dialektologie und die Erforschung bzw. das Erlernen von Dialekten gesetzt. Aufgrund dessen konnte ich an verschiedenen Lehrveranstaltungen zu arabischer Dialektologie in Theorie und Praxis teilnehmen und mich in Folge vertiefend mit sprachlichen Feinheiten, Unterschieden, Aussprachen und der vielfältigen Lexik verschiedener Dialekte beschäftigen. Dieses Vorwissen konnte ich im Rahmen meiner Feldforschungen zu der hier vorliegenden Arbeit gut gebrauchen.

Wie der Titel dieser Diplomarbeit bereits vermuten lässt, liegt ihr Schwerpunkt auf der Untersuchung des arabischen Beduinendialekts, der in dem ostsyrischen Dorf *el-Rgheib (al-rġayb)* gesprochen wird. Das Dorf liegt im berühmten Euphrat-Tal direkt am Ufer des Euphrats, etwa 40 Kilometer südlich von der Großstadt Dēr ez-Zōr entfernt. Der in der vorliegenden Arbeit untersuchte regionale Dialekt wurde in der arabischen Dialektologie bisher kaum erforscht. Auch liegen insgesamt relativ wenige wissenschaftliche Aufzeichnungen zu Beduinendialekten des Šāwī-Typus vor.

Bis vor kurzem waren nur Aufzeichnungen von Jean Cantineau³ zu den syrischen Šāwī-Dialekten vorhanden. Durch die Forschungsarbeiten und die Veröffentlichung einiger Artikel zu dem Thema von Lidia Bettini⁴, sowie durch den von Peter Behnstedt zusammengestellten *Sprachatlas von Syrien*⁵ aus dem Jahr 2000 wurde das Wissen um und die Quellenlage zu den Šāwī-Dialekten erheblich erweitert und vertieft. Auch Olivier D'Hont gliedert sich mit seinem ethnografischen Werk zum Stamm der *ʿAgʿēdāt* aus dem Jahr 1994 in die Reihe der Wissenschaftler, die sich in ihren Werken u. a. mit Dialekten des Šāwī-Typus beschäftigt haben, ein.

Aufgrund der raren Quellenlage und der Abwesenheit von Aufzeichnungen zu dem in der vorliegenden Arbeit untersuchten Dialekt war ein mehrmonatiger Aufenthalt in Syrien zu intensiven Feldforschungszwecken notwendig, um das gesamte Vorhaben realisieren zu können. Dieser fand im Rahmen des Stipendiums „Kurzer Wissenschaftlicher Aufenthalt“ der Universität Wien von September bis November 2010 statt.

Einerseits benötigte ich Aufnahmen von Erzählungen der Einheimischen von el-Rgheib zu den von mir gewählten Themen (siehe weiter unten) um diese anschließend übersetzen und sprachlich analysieren zu können, andererseits war der mehrmonatige Aufenthalt in dem Dorf notwendig um mich in den Dialekt einzuarbeiten und vor Ort Unterstützung bei der Übersetzung und Analyse der

³ Vgl. Cantineau. 1936

⁴ Vgl. Beispielsweise Bettini, Lidia. *Contes féminins de la haute Jézireh Syrienne: matériaux ethno-linguistiques d'un parler nomade oriental*. Firenze: Dipartimento di Linguistica, Univ. de Firenze, 2006. Quaderni di semistica: 26

⁵ Vgl. Behnstedt. 2000

Sprachproben mit allen linguistischen, also sprachwissenschaftlichen, Feinheiten erhalten zu können.

Zum Aufbau der Arbeit: Die Arbeit gliedert sich grob in zwei Teile, einen theoretischen und einen praktischen. Der theoretische Teil besteht aus der grammatikalischen Skizze des Beduinendialekts. Diese umfasst Auszüge der Phonologie, der Morphologie und der Syntax des Dialekts.

Der praktische Teil der Arbeit besteht aus der ethnografischen Beschreibung des Feldforschungsgebietes, soziolinguistischen Bemerkungen zu den ErzählerInnen, drei verschiedenen narrativen Teilen, sowie Auszügen aus der in el-Rgheib angewandten Lexik mit dem Schwerpunkt auf Begriffen aus den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“.

Die ethnografische Beschreibung umfasst die Geografie und Wirtschaft des Dorfes. Auch sollen an dieser Stelle die aus Sicht der Dorfbewohner und meiner Ansicht nach prägendsten Einflüsse von außen und Veränderungen in el-Rgheib innerhalb der letzten 40 Jahre, die sich auf den alltäglichen Sprachgebrauch ausgewirkt haben könnten, beschrieben werden.

Die soziolinguistischen Bemerkungen zu den ErzählerInnen wiederum werden in aller Kürze den Hintergrund der befragten Personen beleuchten und zu ihrem Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und alltäglicher Beschäftigung bzw. Arbeit Auskunft geben, da davon ausgegangen werden kann, dass der Arbeits- oder Studienalltag einer Person ihren Sprachgebrauch stark prägt oder zumindest beeinflusst.

Anhand der drei narrativen Teile, im Folgenden auch immer wieder Sprachproben genannt, zu den Themen *al-ʿēn* (wörtl. Das Auge; Bedeutung: Der Böse Blick), *al-xubiz* (Das Brot) und *al-ḡanam* (Die Schafe) sollen in der hier vorliegenden Diplomarbeit die sprachlichen und die, meiner Meinung nach, lexikalisch interessantesten Eigenheiten der Texte skizziert werden. Zu jedem narrativen Text werden neben der jeweiligen Transkription und Übersetzung auch ein sprachlicher, sowie ein inhaltlicher Kommentar angeführt. Der sprachliche Kommentar wird sich dabei hauptsächlich auf lexikalische Eigenheiten konzentrieren, während der inhaltliche Kommentar über die Themenrelevanz in dem Feldforschungsgebiet Aufschluss geben soll.

Abschließend folgen Auszüge aus der in el-Rgheib angewandten Lexik. Abgesehen von einigen Lehnwörtern aus dem Türkischen, sowie einer Sammlung von Ausdrücken, die im alltäglichen Sprachgebrauch der Dorfbewohner Verwendung finden, widme ich diesen Teil der Arbeit - wie bereits weiter oben angekündigt - vorrangig Begriffen aus den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“. Diese Schwerpunktsetzung ist auf einen dialektologischen Artikel zu *„Female Issues in Arabic Dialects: Words and Expressions Related to the Female Body and*

Reproduction“⁶ von Veronika Ritt-Benmimoun und Stephan Procházka zurückzuführen.

⁶ Vgl. Ritt-Benmimoun/Procházka. 2009:31-92

2 Skizze des arabischen Beduinendialektes von el-Rgheib

Die von mir durchgeführte Feldforschung im Herbst 2010 bestätigte die Vorannahme, dass es sich bei dem hier untersuchten Dialekt um einen arabischen Beduinendialekt, der der Dialektgruppe des sogenannten *Šāwi*-Typus zuzuordnen ist, handelt.

Der Begriff *Šāwi* dient nicht nur zur Bezeichnung des Dialekttypus, sondern auch zur Selbstbezeichnung der Leute aus den ruralen Gebieten rund um el-Rgheib, die Bewohner des Ortes mit eingeschlossen. Sie nennen sich auch selbst *Šāwi*.⁷

Wie in der folgenden Skizze der Grammatik des arabischen Beduinendialektes von el-Rgheib aufgezeigt wird, unterscheidet sich dieser nur in geringem Ausmaß von Behnstedts Aufzeichnungen zu *Šāwi*-Dialekten aus der Region. Diese Erkenntnis ist im Grunde nicht sehr überraschend, da die beduinischen Dialekte, Stephan Procházka zufolge, in ihrer Phonologie und Morphologie sehr homogen seien.⁸

Angaben zweier Dorfbewohner zufolge, die u.a. auch im Rahmen der Erstellung der folgenden grammatikalischen Skizze befragt wurden, würden zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa 10.000 Menschen in der Region diesen bzw. einen sehr ähnlichen Dialekt sprechen. Auf die Frage, welche Orte oder Dörfer sie abgesehen von el-Rgheib zu dieser sprachlichen Region zählten, verwiesen sie auf die Nachbarortschaften el-Ḥawāyiġ, ez-Zuwiyya und auf eḏ-Dibān.⁹

Behnstedts Aufzeichnungen zu den *Šāwi*-Dialekten¹⁰ dienten als Vorlage für den theoretischen Teil dieser Diplomarbeit um den Dialekt von el-Rgheib in seiner Phonologie, Morphologie und Syntax systematisch zu beschreiben. Strikt den Beispielen zu *Šāwi*-Dialekten folgend, die Behnstedt für seine Analysen heranzieht, wurden insgesamt sechs Dorfbewohner aus verschiedenen Generationen befragt. Drei von ihnen sind im Alter zwischen 19 und 23, drei von ihnen im Alter zwischen 31 und 44.¹¹ Einerseits konnten so die Aufzeichnungen Behnstedts mit den Ergebnissen aus der Befragung verglichen werden, andererseits zeigten sich immer wieder Schwierigkeiten eine 'saubere' Skizzierung des Dialekts betreffend. Diese ergab sich durch unterschiedliche Aussprache von Vokalen. Manchmal tauchten Worte auf, deren 'richtige' Aussprache durch die Befragung nicht ganz

⁷ In vielen Gesprächen mit den Einwohnern el-Rgheibs wurde darauf verwiesen, dass sie sich selbst als *Šāwi* sehen und bezeichnen.

⁸ Vgl. Procházka. 2003:75

⁹ Vgl. Notizen vom 14.9.2010

¹⁰ Vgl. Behnstedt. 2000:424ff

¹¹ Für eine genauere Beschreibung zu den Befragten s. Kap. 4.2.

geklärt werden konnte. Es kam vor, dass eine der befragten Personen beispielsweise einen Vokal als kurzes 'a' aussprach, während derselbe Vokal bei einer anderen Person der Befragten eher wie ein kurzes 'i' klang. Im Folgenden entschied ich mich meist nur die logische bzw. die häufigere Variante anzugeben.

Bei Übereinstimmung der Befragungsergebnisse mit den von Behnstedt angeführten Beispielen, bleibt das an der jeweiligen Stelle angeführte Beispiel unkommentiert. Falls meine Ergebnisse jedoch von jenen Behnstedts abweichen sollten, wird in Folge das Beispiel von Behnstedt angeführt oder kommentiert, um ebendiese Abweichungen sichtbar zu machen.

2.1 Phonologie

2.1.1 Vokalismus

Der Dialekt von el-Rgheib hat fünf lange ($\bar{a}$, $\bar{e}$, $\bar{i}$, $\bar{o}$, $\bar{u}$) und drei kurze (a, i, u) Vokale. Als Allophon des kurzen Vokals 'i' kann 'e', als Allophon des kurzen Vokals 'u' kann 'o' vorkommen. Ein Beispiel für letzteres wäre der Name *εomar*. Als Allophon des kurzen Vokals 'a' kann 'ä' vorkommen.

2.1.2 Oppositionen

Behnstedt führt Beispiele zu Oppositionen von $a : i$, $a : u$ und $i : u$ an. Allerdings zieht er nur unter der Opposition $i : u$ Beispiele aus Šāwi-Dialekten heran.¹² Beim Vergleich einiger mit den Resultaten der Befragungen aus el-Rgheib, kam ich zu folgenden Ergebnissen:

$\dot{g}(a)nami/\dot{g}(a)nimi : \dot{g}(a)namu/\dot{g}(a)numu$ „meine Schafe“ : „seine Schafe“

[Behnstedt führt dazu die Opposition $qními : qnúmu$ an]

$\dot{h}ibb : \dot{h}ibb$ „liebe!“ : „Liebe“

$\dot{h}irre : \dot{h}urra$ „Art Lehm/feiner Lehm“ : „freie“ (z.B.: Frau)

[Behnstedt führt dazu die Opposition $\dot{h}irr : \dot{h}ur\ddot{r}$ an]

Behnstedt führt auch folgendes Beispiel in der Kategorie der $i : u$ Oppositionen an:

$nig\ddot{r}a : nug\ddot{r}a$ „wir lesen“ : „Grube“

Während der Befragung wurde ich darüber aufgeklärt, dass das Wort *nigṛa* früher verwendet wurde

¹² Vgl. Behnstedt, 2000: 424f

und heute nur noch ganz selten zu hören ist. Das Wort *nugra* hingegen bedeutet in el-Rgheib nicht nur Grube, sondern auch Loch. Meinen Forschungsergebnissen aus el-Rgheib zufolge liegt bei diesem Beispiel keine Opposition mehr vor. Die Worte lauten nämlich folgendermaßen:

naqra : *nugra* „wir lesen“ : „Grube/Loch“

2.1.3 Kontrastpaare

Behnstedt führt u.a. folgendes Beispiel als Kontrastpaar an:

niġra : *nugra* „Streit“ : „Grube“ beide aus *nqr

Auch bei diesem Beispiel wurde ich darüber aufgeklärt, dass das Wort *niġra* zwar bekannt, aber sehr veraltet sei. Die Befragten mussten lachen, als sie dieses für sie anscheinend sehr altmodische Wort hörten. Anstelle von *niġra* findet heute das Wort *kawne* in el-Rgheib Verwendung.

2.1.4 Verteilung von 'i' und 'u'

Behnstedt führt auf Seite 426 einige Beispiele an, um regionale Unterschiede bei der Verteilung von *i* und *u* aufzuzeigen. Im Folgenden werde ich meine Forschungsergebnisse und die von Behnstedt aufgezeichneten Beispiele einander gegenüberstellen, um Abweichungen und Überschneidungen sichtbar zu machen:

el-Rgheib	Beispiele [Behnstedt]	
<i>lumman/lemman</i>	<i>lumman/limma</i>	„als“
<i>kull</i>	<i>kull</i>	„jeder“
<i>εumər</i>	<i>εumər</i>	„Alter“
<i>ġabha</i>	<i>guṣṣa</i>	„Stirn“
<i>ġifen/ġifən</i>	<i>ġifən</i>	„Augenlid“
<i>yākul</i>	<i>yākul</i>	„er isst“
<i>giṭεa/guṭεa</i>	<i>guṭεa</i>	„Stück“

2.1.5 Auszüge aus Behnstedts Aufzeichnungen zu „Historischen Veränderungen“¹³:

2.1.5.1 Elision kurzer hoher Vokale in vortoniger offener Silbe

An dieser Stelle meint Behnstedt, dass die Beduinendialekte im Allgemeinen mit den Seßhaftendialekten übereinstimmen. Im Folgenden werde ich die Beispiele von Behnstedt und jeweils gleich anschließend meine Forschungsergebnisse anführen um auftretende Abweichungen aufzuzeigen:

Beispiele [Behnstedt]	el-Rgheib	
<i>lisān</i> > <i>lsān</i>	<i>lisān/ilsān</i>	„Zunge“
<i>kibāš</i> > <i>čbāš</i>	<i>čbāš</i>	„Widder“
<i>ḥuwār</i> > <i>ḥwār</i>	<i>ḥuwār</i>	„Kamelfohlen“

2.1.5.2 Behandlung von vortonigem *a

„Außer in der Umgebung hinterer Konsonanten wird generell jedes vortonige *a zu i oder u verschoben. Im Falle des Nominalschemas KaKīK handelt es sich um eine Assimilation von *a an -ī-.“¹⁴ Mit diesen Worten beschreibt Behnstedt die Assimilierung von *a. Bei den beiden von ihm angeführten Beispielen trifft diese Aussage auch auf den Dialekt von el-Rgheib zu:

<i>kabīr</i> > <i>čibīr</i>	„groß“
<i>ḡadīd</i> > <i>ḡidīd</i>	„neu“

2.1.5.3 *ṭawīl*

Laut Behnstedt soll sich *a in dem Wort *ṭawīl* („lang“) zu einem *u* verschieben, also *ṭuwīl* werden. Den Befragten zufolge erfährt das Wort jedoch keine Veränderung: *ṭawīl* bleibt *ṭawīl*.

2.1.5.4 *baxīl*

Laut Behnstedt soll sich *a in dem Wort *baxīl* („geizig“) ebenfalls zu einem *u* verschieben, also zu *buxīl* werden. Meine Forschungsarbeit ergab zwei Varianten: In der ersten wird das Beispiel von Behnstedt bestätigt (*baxīl* > *buxīl*). In der zweiten Variante jedoch wird das *a wiederum an das -ī- assimiliert, also *baxīl* > *bixīl*.

¹³ Vgl. Behnstedt. 2000:426f

¹⁴ Behnstedt. 2000:426

2.1.5.5 Assimilierung von *a an -ū-

An dieser Stelle stimmen Behnstedts und meine Forschungsergebnisse miteinander überein:

ḍalūl > *ḍulūl* „Reitkamelin“

gaεūd > *guεūd* „Kamelfohlen“

2.1.5.6 „Verdünnung“¹⁵ von unbetontem *a

Im Folgenden werde ich erneut die Beispiele von Behnstedt und anschließend an jedes einzelne jeweils meine Forschungsergebnisse anführen, um auftretende Abweichungen aufzuzeigen.

Beispiele [Behnstedt]	el-Rgheib	
<i>zamān</i> > <i>zimān</i>	<i>zamān/zemān</i>	„früher“
<i>faddān</i> > <i>fiddān</i>	<i>fiddān</i>	„Gespann“
<i>šawārib</i> > <i>šuwārib</i>	<i>šuwārib</i>	„Schnurrbart“
<i>ṭamanīn</i> > <i>ṭīmanīn</i>	<i>ṭamanīn</i>	„Achtzig“
<i>gawāṣīṣ</i> > <i>guwāṣīṣ</i>	<i>guwāṣīṣ</i>	„Schafscherer“ ¹⁶

2.1.6 Konsonantismus

2.1.6.1 Reflexe von *q¹⁷

Im Dialekt von el-Rgheib bleibt das qāf insbesondere in Wörtern der Bildungssprache erhalten, wie weiter oben bereits durch das Beispiel *naqra* offensichtlich wird. Oftmals wird *q jedoch zu g oder ġ:

Beispiele [Behnstedt]	el-Rgheib	
<i>garn</i> > ġarn	<i>garn/ġarn</i>	„Horn“
<i>giddām</i> > ġiddām	<i>ġiddām</i>	„vor“
<i>gāl</i> > gāl	<i>gāl</i>	„er sagte“

¹⁵ Behnstedt. 2000:427

¹⁶ Eine der Befragten im Alter von 21 Jahren kannte den Ausdruck für „Schafscherer“ bis vor kurzem nicht. Sie studiert allerdings in Deir ez-Zōr und ist vergleichsweise nur marginal in landwirtschaftliche Tätigkeiten involviert. Denjenigen, die noch aktiv in der Landwirtschaft tätig sind, ist dieser Ausdruck geläufig.

¹⁷ Vgl. Behnstedt. 2000:429f

ygūl > ygūl ygūl „er sagt“

„Je nach Dialekt ist *g > ğ unter Systemzwang unterblieben, so daß also g auch in vorderer Umgebung steht, und umgekehrt steht ğ im einzelnen Dialekt, paradigmatisch bedingt, auch in hinterer Umgebung.“¹⁸ Meine Forschungsarbeit bestätigt die Aussage von Behnstedt. Im Dialekt von el-Rgheib kommen zwei Varianten vor: *g > g oder *g > ğ. Wann welche Variante angewandt wird, konnte im Rahmen der Forschungsarbeiten zu der vorliegenden Diplomarbeit nicht festgestellt werden. Ein Faktum ist jedoch, dass es von dem jeweiligen Gesprächspartner abhängt, wie an einem bereits zuvor angeführten Beispiel demonstriert werden kann:

garn/ġarn „Horn“

Die Personen im Alter von 31 bis 44 gebrauchen tendenziell eher die erste Variante, während die Jüngeren im Alter von 19-23 die zweite Variante anwenden.

Bei folgenden Beispielen waren sich alle Befragten einig, *q wird g:

ṣandūg pl. ṣanādīg „Kiste/Schachtel“

daḥḥag, ydaḥḥig „schauen“

Bei letzterem Beispiel konnten zeitlich bedingte Veränderungen festgestellt werden. Alle Befragten waren sich bei diesem Wort über die Verschiebung *q > g einig. Im Rahmen der Forschungsarbeit fragte ich auch nach einer eventuellen Verschiebung von *q > g > ğ also zu daḥḥaġ, ydaḥḥiġ. Alle Befragten bestätigten mir, dass diese Verschiebung vor etwa vier Jahrzehnten gebräuchlich war. Jetzt wird diese Form allerdings nur noch von einem Familienmitglied, das seit etwa vier Jahrzehnten im Ausland lebt und aufgrund dessen den damals gebräuchlichen Alltagsdialekt beibehalten hat, angewandt.

2.1.6.2 Reflexe von *k¹⁹

Behnstedt schreibt, dass die Reflexe von *k die stimmhaften Entsprechungen zu denen von *g seien. Im Dialekt von el-Rgheib bleibt das *k erhalten, wenn es in der Umgebung eines dunklen Vokals ('a', 'o', 'u') steht. Steht das *k in der Umgebung eines hellen Vokals ('ä', 'i', 'e'), wird das *k zu č. Dies soll an folgenden Beispielen demonstriert werden:

dīč (sg.) dyūk (pl.) „Hahn“ pl. „Hähne“

¹⁸ Behnstedt. 2000:429

¹⁹ Vgl. Behnstedt. 2000:430

yakūl (3.sg.m.Imp.) - *äčäl* (3.sg.m.Perf.) „er isst - er aß“

An folgendem Beispiel wird allerdings ersichtlich, dass diese Regel aus Systemzwang gebrochen werden kann:

yaḥči (3.sg.m.) *yaḥčūn* (3.pl.m.) „sprechen“

[Behnstedt führt an dieser Stelle *yḥači* - *yḥačūn* an. Auch diese Formen sind gebräuchlich in el-Rgheib.]

2.1.6.3 Reflexe von *ğ²⁰

Laut Behnstedt liege in allen erfassten Typen von Beduinendialekten *ğ vor. Diese Aussage trifft auch auf den Dialekt von el-Rgheib zu.

2.1.6.4 Reflexe von *ġ²¹

Laut Behnstedt verschiebe sich dieser in einem Großteil der Šāwi-Dialekte zu einem *q*. In el-Rgheib gibt es beide Varianten. Je nach Person bleibt entweder *ğ erhalten oder zu einem *q* verschoben. Die Gründe dafür können vielfältiger Natur sein, wie zahlreiche Gespräche mit den Einwohnern ergaben: Ursachen für die Verwendung von *ğ oder einer Verschiebung zu *q* können u.a. der Dialekt der Region bzw. des Dorfes, die (Aus-)Sprache der Kernfamilie, die individuelle Bevorzugung der Verschiebung von *ğ* > *q* (dem Wissen, dass dies nicht dem Standard entspreche zum Trotz; Anm.), der Bildungsgrad, ein Sprachfehler, etc. sein. Beide Formen der folgenden Beispiele können also, unabhängig von Alter und Generation, im Dialekt von el-Rgheib nachgewiesen werden:

ġanam > *qanam* „Schafe“

muġrib > *muqrib* „Abend“

ġirbāl > *qirbāl* „Sieb“

Bei manchen Worten wird aus im Rahmen der Forschungsarbeiten ungeklärten Gründen tendenziell eher eine Variante verwendet. Ein Beispiel dafür ist *əṅgarblu* > *ənqarblu* („wir sieben ihn“). Laut Behnstedt fände eine derartige Verschiebung statt. In el-Rgheib jedoch sei, Informationen der Befragten zufolge, die Form *ənqarblu* früher verwendet worden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sei eher die Form *əṅgarblu* gebräuchlich.

²⁰ Vgl. Behnstedt, 2000:431

²¹ Vgl. Behnstedt, 2000:431

2.1.7 Imala von -a

„Die *Imāla* von -a ist je nach Dialekt nicht vorhanden oder geht nur bis zu Stufe von -e, bzw. einem Vokal zwischen einem zentralisierten a und einem ə“²², so Behnstedt. Dies gilt auch für den Dialekt von el-Rgheib. In den weiter unten folgenden Texten wird sie als -e geschrieben.

2.1.8 Das „gahawa“-Syndrom

Das sogenannte „gahawa“-Syndrom kann anhand einiger Beispiele aus den weiter unten folgenden Aufnahmen aufgezeigt werden:

<i>naɛğin</i> > (i)nɛağin	„wir kneten (den Teig)“
<i>yaɛzlūn</i> > yɛazlūn	„sie trennen“
<i>taḥlib</i> > tḥalib	„sie werden gemolken“

Das passendste Beispiel für das „gahawa“-Syndrom liegt auf der Hand:

<i>qahwa</i> > <i>ghawa</i>	„Kaffee“
-----------------------------	----------

Anhand der angeführten Beispiele wird sichtbar, dass folgendes *Syndrom* zutage tritt: Die Folge *K-a-K-...* verschiebt sich zu *K-K-a-...*, wenn der zweite Konsonant ein sogenannter Guttural wie beispielsweise 'ɛ', 'ḥ', 'q' ist: *K-a-K- > K-K-a-*

2.2 Morphologie

2.2.1 Selbstständige Personalpronomina²³

Abweichungen meiner Forschungsergebnisse von Behnstedts Aufzeichnungen werden wiederum durch Markierungen in Form von Fettdruck sichtbar gemacht:

Beispiele [Behnstedt]		el-Rgheib	Beispiele [Behnstedt]	el-Rgheib
Sg.			Pl.	
3.m.	<i>huwwa</i>	<i>huwwe</i>	<i>huṁṁa</i>	<i>humme</i>
3.f.	<i>hiyya</i>	<i>hiyye</i>	<i>hinna</i>	<i>hinne</i>
2.m.	<i>inta</i>	<i>inta</i>	<i>intum</i>	<i>intu</i>

²² Behnstedt. 2000:432

²³ Vgl. Behnstedt. 2000:454

2.f.	<i>inti</i>	<i>inti</i>	<i>intin</i>	<i>intin</i>
1.c.	<i>āni</i>	<i>āni</i>	<i>iḥna</i>	<i>iḥna</i>

2.2.2 Pronominalsuffixe²⁴

Im Folgenden stimmen die Forschungsergebnisse aus el-Rgheib zu den Formen der Pronominalsuffixe vollkommen mit den Anführungen Behnstedts überein:

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>-u</i>	<i>-hum</i>
3.f.	<i>-ha</i>	<i>-hin</i>
2.m.	<i>-ak</i>	<i>-kum</i>
2.f.	<i>-iĉ</i>	<i>-ĉin</i>
1.c.	<i>-i</i>	<i>-na</i>

Nach einem Vokal lauten die Formen für die 3. Person Singular allerdings wie folgt:

3.m. *ʕalē* („zu ihm“); *axū* („sein Bruder)

3.f. *ʕalēha* („zu ihr“); *axūha* („ihr Bruder“)

Auch hier stimmen die Forschungsergebnisse vollkommen mit den Anführungen Behnstedts überein.

ʕalē + *Pronominalsuffix* aus dem Dialekt von el-Rgheib:

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>ʕalē</i>	<i>ʕalēhum</i>
3.f.	<i>ʕalēha</i>	<i>ʕalēhin</i>
2.m.	<i>ʕalēk</i>	<i>ʕalēkum</i>
2.f.	<i>ʕalēĉ</i>	<i>ʕalēĉin</i>
1.c.	<i>ʕalē</i>	<i>ʕalēna</i>

²⁴ Vgl. Behnstedt, 2000:454f

2.2.3 Demonstrativa

Die Demonstrativa aus dem für die vorliegende Arbeit untersuchten Dialekt zeigen im Vergleich zu den Formen, die Behnstedt anführt, kaum Besonderheiten auf. Die einzig wirklich feststellbare Eigenheit zeigt sich bei der femininen Form der Nahdeixis: Hier lautet die Form *hāye*, die nach Behnstedt vor allem im Osten von Aleppo vorkommen sollte. Die von ihm analysierten und dargestellten Dialekte benutzen allesamt die Form *hāḏī*.²⁵

Die in el-Rgheib angewandten Formen lauten also wie folgt:

	„nahe“	„fern“
Sg.m.	<i>hāḏa</i>	<i>haḏāk/a</i>
Sg.f.	<i>hāye</i>	<i>haḏīč</i>
Pl.m.	<i>haḏōle</i>	<i>haḏōlāk</i>
Pl.f.	<i>haḏinne</i>	<i>haḏannīč</i>

2.2.4 Demonstrativadverbien

[Behnstedt]	el-Rgheib	
<i>hēn</i>	<i>hēn</i>	„hier“
- ²⁶	<i>hināk/hnāk</i>	„dort“
-	<i>ḡādi/qādi</i>	„dort/dort drüben“ ²⁷
-	<i>alḥazz/ḥazza</i>	„jetzt“
-	<i>hīčīḏ</i>	„so“

2.2.5 Interrogativa²⁸

In den meisten Fällen stimmen auch hier die Aufzeichnungen von Behnstedt mit den Forschungsergebnissen überein. Abweichungen sind fett markiert:

[Behnstedt]	el-Rgheib
-------------	-----------

²⁵ Vgl. Behnstedt. 2000:456

²⁶ Das Zeichen - bedeutet, dass Behnstedt in diesem Fall kein allgemeines Beispiel für Šāwi-Dialekte angegeben hat. Vgl. Behnstedt 2000:457

²⁷ Cantineau verzeichnete schon in den 30ern ähnliche Formen an zahlreichen Orten in der Syrischen Wüste, nämlich *ḡād/qād* (Cantineau 1936:110)

²⁸ Vgl. Behnstedt. 2000:457

<i>šinu</i>	<i>šinu</i>	„Was?“
<i>lēš/ʕalēš</i>	<i>lēš/ʕalēš</i>	„Warum?“
<i>wēn</i>	<i>wēn</i>	„Wo?“
<i>šgadd/šqadd/škuṭuṛ</i>	<i>əšgadd/šqadd/škuṭṛ</i>	„Wieviel?“
<i>minu/mīn</i>	<i>minu/minūwa/mīn</i>	„Wer?“
<i>ēmat/wēmat</i>	<i>ēmat/emta/ēmta</i>	„Wann?“
<i>šlōn</i>	<i>šlōn</i>	„Wie?“

2.2.6 Verbum - Grundstamm

2.2.6.1 Perfekt - Pradigmen²⁹

i-Typ: „trinken“

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>šrib</i>	<i>šribam ~šribaw</i>
3.f.	<i>šribat</i>	<i>šriban</i>
2.m.	<i>šrib(i)t</i>	<i>šribtu/šribtum</i> ³⁰
2.f.	<i>šribti</i>	<i>šribtin</i>
1.c.	<i>šrib(i)t</i>	<i>šribna</i>

a-Typ: „schreiben“

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>kitab</i>	<i>kitabom/kitabaw</i>
3.f.	<i>kitabāt</i>	<i>kitabān</i>
2.m.	<i>kitab(e)t</i>	<i>katabtu/katabtum</i>
2.f.	<i>kitabti</i>	<i>katabtin</i>

²⁹ Behnstedt gibt keine Beispiele zu Pradigmen aus Šāwi-Dialekten an. Vgl. Behnstedt 2000:440-443

³⁰ Die Form *šribtum* wird jedoch äußerst selten gebraucht. Einem der älteren Befragten zufolge wurde diese Form früher überhaupt nicht verwendet.

1.c. *kitab(e)t* *kitabna*

2.2.6.2 Imperfekt - Paradigmen³¹

„Es liegen überall drei Basen vor. In den Šāwi-Dialekten ist das Suffix *yi-* (*ti-*, *ni-*): *yišrab*, *nilbas*, *tilbasūn*. Das Verb „töten, schlagen“ hat jedoch *yu-* Suffix: *yuktil*.“³² Bisher stimmen meine Forschungsergebnisse mit dieser Feststellung Behnstedts überein:

i-Typ: „trinken“

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>yišrab</i>	<i>yišrabūn</i>
3.f.	<i>tišrab</i>	<i>yišrab(i)n</i>
2.m.	<i>tišrab</i>	<i>tišrabūn</i>
2.f.	<i>tišrabīn</i>	<i>tišrab(i)n</i>
1.c.	<i>ašrab</i>	<i>našrab</i>

a-Typ: „schreiben“

	Sg.	Pl.
3.m.	<i>yiktib</i>	<i>yiktibūn</i>
3.f.	<i>tiktib</i>	<i>yiktib(i)n</i>
2.m.	<i>tiktib</i>	<i>tiktibūn</i>
2.f.	<i>tiktibīn</i>	<i>tiktib(i)n</i>
1.c.	<i>aktib</i>	<i>naktib</i>

2.2.6.3 Imperativ

Im Imperativ lautet die Endung in der 2. Person Plural masculin *-u*, wie an folgendem Beispiel mit „backen“ illustriert werden soll: *ixbiz* (2.P.Sg.m.) - *ixubzi* (2.P.Sg.f.) - *ixibzu* (2.P.Pl.m.) - *ixibzin* (2.P.Pl.f.). Diese Ergebnisse stimmen ebenfalls mit den Aufzeichnungen Behnstedts überein.³³

³¹ Behnstedt gibt keine Beispiele zu Pradigmen aus Šāwi-Dialekten an. Vgl. Behnstedt. 2000:440-443

³² Behnstedt. 2000:441

³³ Vgl. Behnstedt. 2000:442

2.2.7 Unregelmäßige Verba (Auszüge)

2.2.7.1 *Primae Alif*³⁴

Nach meinen Forschungsergebnissen lautet das Verb „essen“ in el-Rgheib mit *ačal* - *yākul* (Perfekt und Imperfekt). Gemäß Behnstedts Forschungsergebnissen müsste die Formen *čala* - *yākul* heißen.

Anm.: Zuerst wird die Flexion von *čala* laut den Aufzeichnungen Behnstedts (Be.) angegeben, daneben folgt die Flexion laut Forschungsergebnissen aus el-Rgheib (Rg.).

Perfekt				Imperfekt			
Sg.		Pl.		Sg.		Pl.	
Be.	Rg.	Be.	Rg.	Be.	Rg.	Be.	Rg.
3.m.	<i>čala</i> - <i>ačal</i>	<i>čalam</i> - <i>ačalum</i>		<i>yākul</i> - <i>yākul</i>		<i>yāklūn</i> - <i>yāklūn</i>	
3.f.	<i>čalat</i> - <i>ačalet</i>	<i>čalan</i> - <i>ačalan</i>		<i>tākul</i> - <i>tākul</i>		<i>yāklin</i> - <i>yāklin</i>	
2.m.	<i>čalēt</i> - <i>ačalet</i>	<i>čalētam</i> - <i>ačaltu</i>		<i>tākul</i> - <i>tākul</i>		<i>tāklūn</i> - <i>tāklūn</i>	
2.f.	<i>čalēti</i> - <i>ačalti</i>	<i>čalētan</i> - <i>ačaltin</i>		<i>tāklīn</i> - <i>tāklīn</i>		<i>tāklin</i> - <i>tāklin</i>	
1.c.	<i>čalēt</i> - <i>ačalet</i>	<i>čalēna</i> - <i>ačalna</i>		<i>ākul</i> - <i>ākul</i>		<i>nākul</i> - <i>nākul</i>	

In el-Rgheib sind zwei Formen des Imperativs von *čala* gebräuchlich: *kul/ukul* (2.P.Sg.m.) - *kuli/ukli* (2.P.Sg.f.) - *kulu/uklu* (2.P.Pl.m.) - *kulin/uklin* (2.P.Pl.f.)

Beim Vergleich der beiden Flexionsformen wurde festgestellt, dass sie sich im Perfekt grundlegend voneinander unterscheiden, im Imperfekt interessanterweise jedoch vollkommen übereinstimmen.

2.2.7.2 *Primae Wāw*³⁵

wuṣal - *yiṣal* „ankommen“

Perfekt		Imperfekt	
Sg.	Pl.	Sg.	Pl.

³⁴ Vgl. Behnstedt, 2000:446

³⁵ Vgl. Behnstedt, 2000:447; Behnstedt führt an dieser Stelle keine durchgängige Flexion an, deshalb kann ich meine Aufzeichnungen in keinen Vergleich stellen.

3.m.	<i>wuṣal</i>	<i>waṣalom</i>	<i>yiṣal</i>	<i>yiṣalūn</i>
3.f.	<i>wuṣlet</i>	<i>waṣalan</i>	<i>tiṣal</i>	<i>yiṣalin</i>
2.m.	<i>wuṣlet</i>	<i>waṣaltu</i>	<i>tiṣal</i>	<i>tiṣalūn</i>
2.f.	<i>wuṣalti</i>	<i>waṣaltin</i>	<i>tiṣalīn</i>	<i>tiṣalin</i>
1.c.	<i>wuṣalet</i>	<i>wuṣalna</i>	<i>aṣal</i>	<i>niṣal</i>

2.2.7.3 *Tertiae infirmae*³⁶

nisa - *yansa* /*yensi* „vergessen“

Perfekt				Imperfekt ³⁷	
Sg.		Pl.		Sg.	Pl.
Be.	Rg.	Be.	Rg.		
3.m.	<i>nisa - nisa</i>	<i>nisam - nisam</i>		<i>yinsa/yensa</i>	<i>yinsūn/yensūn</i>
3.f.	<i>nisat - niset</i>	<i>nisan - nisan</i>		<i>tinsa/tensa</i>	<i>yinsin/yensin</i>
2.m.	<i>nisyēt - nisē(y)t</i>	<i>nisyētum - nisē(y)tu</i>		<i>tinsa/tensa</i>	<i>tinsu/tensu</i>
2.f.	<i>nisyēti - nisē(y)ti</i>	<i>nisyētan - nisē(y)tin</i>		<i>tinsīn/tensīn</i>	<i>tinsin/tensin</i>
1.c.	<i>nisyēt - nisē(y)t</i>	<i>nisyēna - nisē(y)na</i>		<i>ansa/ensa</i>	<i>ninsa/nensa</i>

2.2.8 *Tanwīn*

Den Forschungsergebnissen zufolge, kommt kein *Tanwīn* im Dialekt von el-Rgheib vor.

2.3 Syntax

2.3.1 *Relativsätze*

Das Relativpronomen ist in el-Rgheib mit (')*al* vertreten. Das -*l*- des Relativpronomens assimiliert sich jedoch an Sonnenbuchstaben, wie an folgenden Beispielen ersichtlich wird:

azzlima 'aš-šiftu „der Mann, den ich gesehen habe“³⁸

³⁶ Vgl. Behnstedt. 2000:447f

³⁷ Behnstedt gab die Flexion nur im Perfekt, nicht jedoch im Imperfekt an, deswegen sind an dieser Stelle nur die Forschungsergebnisse genannt.

³⁸ Vgl. Behnstedt. 2000:458

at-tiffāha 'al-ačaltiha zēna? „War der Apfel, den du gegessen hast, gut?“

2.3.2 Zeiten

Um die unmittelbare Gegenwart auszudrücken werden folgende zwei Invariablen in el-Rgheib angewandt: *gām* oder *gaʕad*. In allen von Behnstedt aufgezeichneten Dialekten lautet der Verbmodifikator für die aktuelle Handlung *ḡaʕad*.³⁹

Laut Forschungsergebnissen dient der Partikel *ta-* zum Ausdruck für die unmittelbare Zukunft, die gleich jetzt und sofort folgen wird. Ein Beispiel hierfür wäre der folgende Satz:

agūm ta-ākul! - Ich stehe auf um (jetzt sofort) zu essen.

Um die Zukunft auszudrücken, stellt man dem Verb den in diesem Fall unveränderlichen Partikel *rāḥ* voran: *rāḥ aṣal* „ich werde ankommen“

2.3.3 Konditionalsätze⁴⁰

2.3.3.1 Realis

iḍa sawwēt hāḍa, huwwa rāḥ yiḍrubni. „Falls ich das mache, wird er mich schlagen.“ bzw. „Falls ich das mache, schlägt er mich.“

2.3.3.2 Irrealis

lō ad-doktor mā-ḡa čān az-zlime al-marḍān māt. „Wenn der Arzt nicht gekommen wäre, wäre der kranke Mann gestorben.“

2.3.3.3 Irreale Wunschsätze

Derartige Sätze werden durch *lō* + *Personalsuffix* eingeleitet:

lō'innak šāyif hāḍa! „Wenn du das gesehen hättest!“

lōni ḡani! „Wenn ich reich wäre!“

lō'innak ḡīt! „Wenn du gekommen wärst!“

³⁹ Vgl. Behnstedt, 2000:443

⁴⁰ Die Beispiele ergaben sich aus der expliziten Befragung der Einheimischen von el-Rgheib.

3 Ethnografie des Feldforschungsgebiets

3.1 Geografie und Wirtschaft des Dorfes el-Rgheib

3.1.1 Exkurs: Syriens Wirtschaft in aller Kürze

Syrien mit etwa 20,5 Millionen Einwohnern⁴¹ sei als Agrarland mit wachsendem Industrieanteil und bedeutendem Handelsverkehr zu charakterisieren, schrieben Scheck und Odenthal im Jahr 2007. Außerdem habe der wirtschaftliche Aufschwung der jüngeren Vergangenheit Teilen der Bevölkerung einen bescheidenen Wohlstand verschafft.⁴² Die Arbeitslosigkeit liege, Schätzungen aus 2009 zufolge, bei etwa 8,5%⁴³. Die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft variiert je nach Quelle: Laut CIA World Factbook sind es 17%⁴⁴, im MENA wird die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten mit etwa 33% der Erwerbstätigen angeführt⁴⁵. Scheck und Odenthal zufolge sind es etwa 25%⁴⁶. Auch den Landwirtschaftssektor und seinen Beitrag zum syrischen Bruttoinlandsprodukts betreffend, variieren die Zahlen: Laut MENA handle es sich um etwa 20%⁴⁷, laut Scheck und Odenthal um „knapp 25%“⁴⁸. Laut BGS ist die Landwirtschaft „(...) the second ranked contributor to the Syrian economy after the oil and gas sector.“⁴⁹

Die Hauptanbauggebiete „sind die küstennahen Gebirgszüge, der Grabenbruch und der Norden Syriens“⁵⁰. Auch werde nur etwa ein Viertel des Landesterritoriums kultiviert. In regenreichen Jahren könne Syrien Getreide exportieren, während es in trockenen bzw. dürren Jahren Grundnahrungsmittel einführen müsse.

„Weizen, Gerste, Baumwolle und Zuckerrüben sind die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse,“⁵¹ so Scheck und Odenthal. In der Internetausgabe des Magazins 'Economist Intelligence Unit' von Oktober 2010 zu Syrien wird die Aussage Schecks und Odenthals - zumindest

⁴¹ Vgl. Economic Intelligence Unit. The Economist. Internetausgabe Oktober 2010

⁴² Vgl. Scheck/Odenthal. 2007:27f

⁴³ Vgl. CIA World Factbook, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sy.html>, Zugriff am 12.11.2010

⁴⁴ Vgl. CIA World Factbook, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sy.html>, Zugriff am 12.11.2010

⁴⁵ Vgl. MENA. 2009:1094

⁴⁶ Vgl. Scheck/Odenthal. 2007:28

⁴⁷ Vgl. MENA. 2009:1095

⁴⁸ Scheck/Odenthal. 2007:28

⁴⁹ BGS 2010:173

⁵⁰ Scheck/Odenthal. 2007:28

⁵¹ Scheck/Odenthal. 2007:28 (siehe Textbox auf der linken Seite); vgl. auch MENA. 2009:1095

in Hinblick auf Baumwolle - bestätigt. Hier wurde ein eigenes Unterkapitel der Baumwollverarbeitung und dem voraussichtlichen Ertrag für Syrien aus dem Baumwollexport im Jahr 2011 gewidmet.⁵² Weitere wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse schließen Tabak, Obst und Gemüse mit ein.⁵³

Zur Viehzucht schreiben Scheck und Odenthal, dass diese vorwiegend halbnomadisch betrieben werde und sich hauptsächlich auf Schafe und Ziegen konzentriere, während die Rinderzucht trotz staatlicher Förderungen weiterhin weniger Bedeutung inne habe. Die beiden Autoren merken u.a. auch folgendes an: *„Der Niedergang des Beduinentums wird in der stark gesunkenen Zahl von Kamelen deutlich: 1990 rechnete man für ganz Syrien mit noch 6.000 Tieren, heute, knapp 20 Jahre später, dürften es nicht einmal 4.000 sein. Die Bedeutung des Halbnomadentums dokumentiert sich hingegen in der weiterhin großen Verbreitung von Eseln, Pferden und Maultieren.“*⁵⁴ Außerdem habe die Geflügelhaltung in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen. Laut Scheck und Odenthal zähle Geflügelfleisch heute zu den Grundnahrungsmitteln. Dem hinzu werde - vorwiegend in den Binnengewässern - Fischfang betrieben.

Die Industrialisierung des Landes betreffend, schreiben Scheck und Odenthal, dass diese mithilfe von staatlichen Förderungen voranschreite. Industrie⁵⁵ und Bodenschatzgewinnung seien im Jahr 2005 mit 30% am Bruttoinlandsprodukt beteiligt gewesen. Laut CIA World Factbook seien rund 16% der Erwerbstätigen in der Industrie tätig.⁵⁶ Als wichtigsten Industriezweig nennen Scheck und Odenthal die Textilindustrie zur Baumwollverarbeitung⁵⁷, die in den Großstädten des syrischen Westens (Damaskus, Homs, Latakia und Aleppo) konzentriert sei. Im BGS wird passend hierzu angeführt, dass die Textilindustrie weiterhin einen Schlüsselfaktor für die syrische Ökonomie darstelle und dass *„[t]en percent of the national labour force (...) in some 24,000 plants around the country“*⁵⁸ arbeite. Neben der Textilindustrie sollen auch noch die Industriezweige der Kunststoffverarbeitung, der Aluminiumproduktion, des Maschinenbaus und der Nahrungsmittelverarbeitung an dieser Stelle genannt sein. Die beiden Autoren verweisen zusätzlich darauf, dass Damaskus ein Glaswerk, Hama eine Stahlhütte und Homs eine Zement- und Düngemittelfabrik besäßen. In Homs und Banyas stünden dem hinzu Erdölraffinerien:

⁵² Vgl. Economic Intelligence Unit. The Economist. Internetausgabe Oktober 2010

⁵³ Vgl. MENA. 2009:1096

⁵⁴ Scheck/Odenthal. 2007:28

⁵⁵ Zu Industrie in Syrien vgl.a. Eintrag in MENA. 2009:1098f

⁵⁶ Vgl. CIA World Factbook, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sy.html>, Zugriff am 12.11.2010

⁵⁷ Vgl. auch MENA. 2009:1095

⁵⁸ BGS 2010:165

„Bedeutendster Bodenschatz des Landes ist das im Nordosten der Jezira und zwischen Deir az-Zor und Palmyra geförderte Erdöl, das in Homs und Banyas raffiniert und über Tartus und Banyas exportiert wird; es bringt weit über 50% der gesamten Export-Erlöse ein.“⁵⁹

Als Beispiel des voranschreitenden Ausbaus der syrischen Infrastruktur soll folgende Information aus dem BGS dienen: *„Infrastructure work at Deir ez-Zor began in 2007 and by the end of 2009 seven factories were under construction. Eastern region tax exemptions and its close proximity to Iraq should offer investors good reason to consider Deir ez-Zor for industrial investment.“⁶⁰* Anhand dieses Beispiels wird auch offensichtlich, dass Syrien um Kapitalanleger bemüht ist, die bereit sind ihr Kapital in Syrien zu investieren.

⁵⁹ Scheck/Odenthal. 2007:28

⁶⁰ BGS 2010:162

3.1.2 Geografie, Soziales und Wirtschaft in el-Rgheib

Einführend eine Landkarte von Syrien zur Übersicht⁶¹:



Das Dorf el-Rgheib liegt, wie weiter oben bereits angeführt, im nordöstlichen Euphrat-Tal direkt am Ufer des Euphrats, etwa 40 km südlich der Großstadt Dēr ez-Zōr, auf der gegenüberliegenden Uferseite der nächstgelegenen Stadt Mayādīn. Laut Auskunft des Bürgermeisters von el-Rgheib⁶² beträgt die Einwohnerzahl von el-Rgheib rund 6.000 Personen.

D'Hont beschreibt in seinem Werk, dass der Großteil der Einwohner des Euphrat-Tales zwischen Dēr ez-Zōr und Al-Bū Kamāl dem Stammesverband namens *εAg'ēdāt* angehören.⁶³ So auch die

⁶¹ Vgl. http://maps.google.de/maps?q=google+maps+syrien&um=1&ie=UTF-8&hq=&hnear=Syrien&gl=de&ei=AyPcTMCdNZS4sAOcnpS3Bw&sa=X&oi=geocode_result&ct=image&resnum=1&ved=0CB8Q8gEwAA vom 11.11.2010

⁶² Vgl. Notizen vom 14.9.2010

⁶³ Vgl. D'Hont. 1994:13

Mehrzahl der Einwohner von el-Rgheib. Neben dem Stamm der *ʿAgʿēdāt* ist u.a. auch der Stamm der *Baggāra* durch die Einwohner des Ortes vertreten. Zur Geschichte des Stammesverbands meint D'Hont, dass diese ungewiss sei. „*Diese tribale Struktur hatte sich während der großen arabischen Völkerwanderungen, ausgehend von der arabischen Halbinsel im 17. und 18. Jahrhundert aus dem Zusammenschluss von kleinen, neu angekommenen und anderen schon lange zuvor im Tal angesiedelten Gruppen gebildet.*“⁶⁴ Die dörfliche Gemeinschaft von el-Rgheib ist also auf Stammesstrukturen bzw. auf ruralen Großfamilien-Strukturen aufgebaut.

Informationen einer Dorfbewohnerin⁶⁵ zufolge, werde das Einkommen der Dorfbewohner hauptsächlich aus der Landwirtschaft, also aus Anbau und Viehzucht, bezogen. In dieser Gegend werden vorrangig Getreide (Weizen und Gerste), Baumwolle, Zuckerrüben und Mais angebaut. Diese Informationen stimmen, v.a. Getreide, Baumwolle und Zuckerrüben betreffend, mit den weiter oben angeführten Informationen (s. Kap. 3.1.1) überein. Weitere landwirtschaftliche Güter mit denen Handel betrieben wird, setzen sich aus diversen Gemüsearten wie beispielsweise Zucchini, Auberginen, Tomaten, Gurken, Paprika, Okraschoten, Mangold, Bohnen, Kichererbsen, Linsen, Spinat, Erbsen, Fisolen, Erdäpfeln, Kürbis, Karfiol, Zwiebeln, Oliven und Petersilie zusammen. Auch mit verschiedensten Obstsorten wie Granatäpfeln, Trauben, Äpfeln, Orangen, Zitronen, Feigen, Marillen, Ringlotten, Zwetschgen, Pfirsichen, Maulbeeren, Datteln, etc. wird gehandelt.⁶⁶ Diese Informationen stimmen auch mit den Beschreibungen zum alltäglichen Leben der *Agēdāt*⁶⁷ von D'Hont überein.⁶⁸

Die in der Region weit verbreitete Schaf- und Ziegenzucht wirft ebenfalls vielfältige Güter für den Handel ab. Diese Information stimmt ebenfalls mit den Beschreibungen aus dem Werk D'Honts überein.⁶⁹ Neben der Produktion und dem Verkauf von Fleisch und Wolle wird u.a. Milch, Joghurt, Käse, Butter und Butterschmalz feil geboten. Das Butterschmalz aus der Region von Dēr ez-Zōr scheint im restlichen Syrien eine Delikatesse zu sein. Dieser Annahme liegen zahlreiche Erklärungen von Damaszenern zugrunde. Jene versicherten immer wieder, während der kurzen Forschungsaufenthalte in Damaskus in der Zeit von September bis November 2010, dass das beste Butterschmalz Syriens aus der Region von Dēr ez-Zōr komme.

⁶⁴ Vgl. D'Hont. 1994:13 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

⁶⁵ Vgl. Notizen vom 10.10.2010

⁶⁶ Vgl. dazu auch Eintrag in MENA. 2009:1105

⁶⁷ D'Hont zufolge wird der Stamm *Agēdāt* genannt. Die Bewohner von el-Rgheib allerdings sprechen den Namen als *ʿAgʿēdāt* aus.

⁶⁸ Vgl. D'Hont 1994:47-52

⁶⁹ Vgl. D'Hont 1994:74-76,79,93-96

Mit weitaus geringerer Bedeutung steht die Wirtschaft mit Rindern an zweiter Stelle der Viehwirtschaft. Auch dies stimmt mit den von Scheck und Odenthal angeführten Informationen (s. Kap. 3.1.1) überein. Neben der Produktion von Fleisch wird ebenfalls, wie in der Schaf- und Ziegenwirtschaft, Milch, Joghurt, Käse, Butter und Butterschmalz produziert. Viele Frauen aus dieser Region besitzen mindestens eine Kuh. Durch deren Besitz können sie Handelsgüter wie Milch bzw. durch deren Weiterverarbeitung Produkte wie Joghurt und Käse herstellen und erwirtschaften in Folge durch Verkauf ihr eigenes, von den restlichen Familienmitgliedern unabhängiges Einkommen.

Zu guter Letzt soll auch noch die Geflügelwirtschaft genannt sein. Die Produktion beschränkt sich hier hauptsächlich auf Fleisch und Eier. Jedoch nahm die Geflügelwirtschaft in den letzten Jahrzehnten erheblich zu. Dass die Geflügelwirtschaft auch einen beachtlichen Teil der Viehwirtschaft ausmacht, stimmt ebenfalls mit den Informationen von Scheck und Odenthal überein (s. Kap. 3.1.1).

Der Großteil der in der Landwirtschaft tätigen Dorfbewohner ist jedoch nicht nur in diesem Sektor tätig. Ein Zweiteinkommen wird beispielsweise von mindestens zwei der Einwohner aus einem Autohandel bezogen. Einer der anderen Landwirte ist praktizierender Arzt. Ein weiterer besitzt neben landwirtschaftlichen Nutzflächen eine Greißlerei und arbeitet dort im Verkauf. Dies ist nichts Ungewöhnliches, da eine Vielzahl der Großbauern ihr Land nicht selbst bestellt, sondern dies von Angestellten bestellen lässt. So können sich jene Großbauern nebenher auch in anderen Bereichen betätigen und ein Zweiteinkommen erwirtschaften.⁷⁰

Außerdem sind einige der Dorfbewohner ausschließlich im Dienstleistungssektor tätig. Unter ihnen befinden sich beispielsweise Schneider, Friseure und Barbieri, Lehrer und Lehrerinnen, sowie Zwischenhändler, die zwar selbst keine Primärgüter produzieren, diese jedoch nach Abholung bei den Produzenten am Markt feil bieten.⁷¹

3.1.3 Exkurs: Der Euphrat und das Euphrat-Tal

Mit diesem Unterkapitel wird in aller Kürze Einblick in die Siedlungsgeschichte und Wirtschaft im Euphrat-Tal, sowie dessen Bedeutung gewährt.

Scheck und Odenthal schreiben, dass erste Stadtstaaten auf syrischem Boden „[i]m Zentralteil des Fruchtbaren Halbmond, im Dreieck zwischen Euphrat, Khabur und türkischer Grenze (...)“

⁷⁰ Vgl. Notizen vom 10.10.2010

⁷¹ Vgl. Notizen vom 10.10.2010

entstanden (...)“. Sie merken auch an, dass „Nordsyrien zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Frühgeschichte“ gehört und die „[w]irtschaftliche Basis dieser Landschaft (...) der intensive Anbau von Getreide, das bereits in frühgeschichtlicher Zeit exportiert wurde [, war - und ist]“. ⁷²

Der Euphrat ist mit seiner Länge von 2.760 Kilometern der längste Strom Vorderasiens und knüpfe ein Band „(...) zwischen den osttürkischen Gebieten (...) mit dem Tafelland Nordsyriens (...) und dem irakischen Tiefland, wo er sich zuletzt mit der Tigris vereint und (...) den Persischen Golf erreicht.“ Scheck und Odenthal zufolge, sei der Euphrat von jeher „(...) eher Verkehrs- als Grenzlinie zwischen Syrien und dem Irak“ gewesen. Auch habe „[d]er irakische Einfluss (...) nicht nur in der typischen, in mesopotamischer Tradition stehenden Ziegelarchitektur Niederschlag gefunden, sondern auch im Dialekt des Arabischen, der am Euphrat gesprochen wird.“ ⁷³ Letzteres wurde mir nicht nur von den Dorfbewohnern, sondern auch von Einwohnern aus Westsyrien erzählt und bestätigt.

Bei dem kurzen Überblick zum Euphrat, den Scheck und Odenthal in ihrem Werk geben, verweisen sie durch ein Zitat von Eugen Wirth wiederum auf ausgedehnten Baumwollanbau und -export, der bereits im Mittelalter im Euphrat-Tal vorhanden gewesen sein soll. ⁷⁴

3.2 Sozialstruktur, Traditionen, Bräuche und Alltag in el-Rgheib

Vorweg möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass ich im folgenden meine empirischen und qualitativen Ergebnisse der Feldforschung, sowie der langjährigen Beobachtungen während zahlreicher Besuche darlegen werde. Dies bedeutet, dass die folgende Beschreibung auf einige Kernfamilien von el-Rgheib zutrifft. Jedoch kann ich keine Aussagen über Strukturen und Ablauf in anderen syrischen Kernfamilien treffen bzw. darüber inwiefern die folgende Beschreibung auf die gesamte dörfliche bzw. syrische rurale Gesellschaft anwendbar ist. Wichtig ist mir an dieser Stelle auch festzuhalten, dass ich mit der folgenden Beschreibung keine Stereotypen bedienen will. In diesem Unterkapitel werden vorwiegend die Groß- und die Kernfamilien - zuerst etwas allgemeiner, dann diejenigen der für die Diplomarbeit befragten Personen -, alltägliche Tagesabläufe wie beispielsweise von einer Bäuerin, einer jungen Lehrerin und einem Autohändler, das alltägliche Essen in der Familie und die Feier von Festen beschrieben, um einen besseren Eindruck von Lebensweisen in el-Rgheib vermitteln zu können. ⁷⁵

⁷² Scheck/Odenthal. 2007:317

⁷³ Scheck/Odenthal. 2007:317

⁷⁴ Vgl. Scheck/Odenthal 2007:317

⁷⁵ Vgl. Notizen vom 05.09.-25.11.2010

3.2.1 Die Großfamilie und die Kernfamilie

Alle für die vorliegende Diplomarbeit Befragten stammen aus ein und derselben bäuerlichen Großfamilie. Der Großvater der Familie heiratete vier Frauen und wurde Vater von zwölf Söhnen und elf Töchtern. Der ländliche Besitz der Familie besteht aus großflächigem Ackerland direkt am Ufer des Euphrats. Die vier Frauen wohnten mit ihren Kindern jeweils in separaten Häusern. Die weiten Ländereien, der weitläufige Besitz von Boden und die vier Ehefrauen in getrennten Häusern, sind Laila S. Shahd zufolge Indikatoren dafür, dass es sich um eine bäuerliche Familie aus der oberen Mittelschicht handelt. Sie zeigt in ihrem Text zu Polygamie im ländlichen Ägypten auf, dass Frauen aus polygamen, der oberen Mittelschicht („upper-class“) angehörigen Eheverhältnissen meistens in getrennten Haushalten leben. In ärmeren Verhältnissen sei das für den Ehemann nicht leistbar.⁷⁶ Als einen der Gründe für Polygamie im ruralen Ägypten führt Shahd die Landwirtschaft an: *„Ägyptische Bauern sind von ihren Frauen und Kindern bei der Bestellung ihres Lands abhängig.“*⁷⁷ Sie meint u.a., dass dies einer der wichtigsten Faktoren v.a. für sehr arme Bauern und Bauern aus der Mittelschicht sei. Bauern aus der Oberen Mittelschicht würden eher dazu tendieren Arbeitskräfte anzustellen, anstatt ihre eigenen Familienmitglieder arbeiten zu lassen.⁷⁸ Obwohl Shahd zu Bauern aus dem ruralen Ägypten arbeitete, sind diese Aussagen auch auf das rurale Syrien übertragbar.

Rita Breuer schreibt in ihrem Text zu „Familienleben im Islam“ allgemein, dass *„sehr viele Muslime im Verband einer Großfamilie, die in der Regel drei Generationen umfaßt, Großeltern, Eltern und Kinder, sowie gegebenenfalls alleinstehende Verwandte, meist geschiedene oder verwitwete Frauen und behinderte Angehörige“*⁷⁹ leben. Dies trifft auch auf die bäuerliche Großfamilie aus el-Rgheib zu. *„Zur Großfamilie gehören auch Tanten und Großtanten, Onkel und Großonkel, Vettern und Cousinen, Nichten und Neffen“*⁸⁰, führt Breuer in ihrem Text aus.

Ergänzend dazu erklärt Annegret Nippa in ihrem Text zu „Haus und Familie in arabischen Ländern“ von 1991 in dem Kapitel über „das Leben im Dorf“ Folgendes zu bäuerlichen Großfamilien: *„[J]eder Bauer besitzt nur so viel [an freien Flächen], wie seine Familie bearbeiten kann. Auch aus diesem Grund wünscht man sich eine Familie mit zahlreichen Mitgliedern: Große Familien bestellen große Felder, versorgen große Herden und bewohnen große Häuser.“*

⁷⁶ Shahd. 2003:39

⁷⁷ Shahd. 2003:21 (Von der Autorin aus dem Englischen übersetzt)

⁷⁸ Vgl. Shahd. 2003:21 (Von der Autorin aus dem Englischen übersetzt)

⁷⁹ Breuer. 1998:114

⁸⁰ Breuer. 1998:114

*Die Familie, die in einem Haus zusammenwohnt, ist die täglich wirksame Produktionseinheit, in welcher auch die Kinder schon früh helfen und durch besonderes Geschick zu Spezialisten für bestimmte Aufgaben werden. Traditionsgemäß sind zahlreiche Arbeiten im vornherein nach Geschlechtern aufgeteilt, und tägliche Gespräche ordnen die anfallenden Arbeiten (...). Jede Arbeit gilt als notwendiger Teil der Gesamtorganisation. Die Einheit der Familie drückt sich durch kleine oder große Zeremonien, in gemeinsamen Handlungen bei der Ernte, beim Hausbau, bei Besuchen und anlässlich (sic!) von Geburt, Hochzeit und Tod aus, während die Genealogie den Zusammenhalt der einzelnen Familien zu dörflichen Fraktionen herstellt und die Anwesenheit an dem Ort legitimiert, wo schon die Vorväter Felder und Gärten bestellt haben.*⁸¹ Auch Breuer beschreibt genauso wie Nippa, dass Familien auf dem Land „häufig (...) als Produktionseinheit“⁸² zusammenleben.

Nippa beschreibt überdies, dass „aus einem Bündel unterschiedlicher Bereiche – Felder, Gärten, Haine, Vieh, Haustiere, Herstellung von Geräten und Haushaltsgegenständen – (...) jeder seinen Teil an Hauswirtschaft“⁸³ erhalten würde. Diese Aussage deckt sich vollkommen mit den Ergebnissen der Recherchearbeit in el-Rgheib. Auf eine Weise sind alle Familienmitglieder, außer die jüngsten, in die Hauswirtschaft mit eingebunden.

Nach dem Ableben des Großvaters erbten die elf Söhne (einer war zuvor tödlich verunglückt) dessen weitläufiges Ackerland. Gegenwärtig kümmern sie sich gemeinsam um die Bestellung des Bodens und beratschlagen gemeinsam über den Boden betreffende Angelegenheiten. „Die Domäne männlicher Arbeiten sind das Vieh und die Landwirtschaft“⁸⁴, schreibt Nippa dazu passend. Zu beachten ist allerdings auch, dass viele der männlichen Familienmitglieder auch in anderen Bereichen tätig sind. Weiter unten wird dies auch anhand eines empirischen Beispiels ersichtlich.

Der Großteil der Kinder des mittlerweile verstorbenen Großvaters ist verheiratet. Die meisten seiner Söhne haben bereits eigene Familien gegründet - Kernfamilien aus Eltern und Kindern bestehend - und sich ebenfalls in el-Rgheib niedergelassen. Seine verheirateten Töchter zogen jeweils ab dem Zeitpunkt ihrer Heirat zu ihren Ehemännern. Deshalb wohnen einige von ihnen weit über die Region verstreut in verschiedenen Dörfern oder Städten. Nippa umschreibt dies in ihrem Text als das „Feuerwerk des Heiratens – Die Wege der Bräute“⁸⁵. Sie meint damit die Distanzen der Mädchen

⁸¹ Nippa. 1991:102ff

⁸² Breuer. 1998:107

⁸³ Nippa. 1991:105

⁸⁴ Nippa. 1991:117

⁸⁵ Nippa. 1991:107

beim Ausheiraten und Einheiraten in Familien.

Nippa beschreibt auch die alltäglichen Aufgaben von Frauen im Allgemeinen. Sie beinhalten u.a. Brotbacken, Aufräumen, Füttern der Haustiere und Kochen.⁸⁶ Diese Aufgaben werden auch heute noch von vielen Frauen in el-Rgheib erfüllt. Diejenigen, die studieren, erfüllen ebenfalls einen großen Teil dieser Aufgaben. Landwirtschaftlichen Tätigkeiten - wie beispielsweise Tiere füttern - gehen sie jedoch eher selten nach. Weiter unten folgen Fallbeispiele zu dem alltäglichen Leben in el-Rgheib. In einem der Beispiele wird der Alltag einer Bäuerin, in einem anderen der einer jungen Lehrerin beschreiben.

Zurück zur Großfamilie aus el-Rgheib: Die Familienmitglieder, die nach wie vor in dem Dorf wohnen, sehen sich aufgrund der räumlichen Nähe relativ häufig. Einige besuchen einander sehr oft, trinken Tee und essen miteinander. Die Kinder aus den jeweiligen Kernfamilien ziehen oftmals in Scharen miteinander durch die Felder und durch das Dorf, um zu spielen und/oder sich zu unterhalten. Im Grunde sind sie in jedem Haus der Großfamilie willkommen, werden bei Bedarf verköstigt und mit einem Schlafplatz versorgt. Der Zusammenhalt der (Groß-)Familie ist trotz innerer Konflikte, die es in jeder Familie gibt, sehr stark.

Zu Familien an sich, schreibt Breuer, dass diese auch als „*Orientierung und Rückhalt für den einzelnen*“⁸⁷ fungiert.

3.2.2 Alltäglicher Tagesablauf einer Bäuerin

Der ungefähre Tagesablauf einer, in diesem Fall 38-jährigen, unverheirateten und infolge dessen auch kinderlosen Bäuerin von el-Rgheib, die im Besitze einer Kuh ist, sieht folgendermaßen aus: Mindestens viermal täglich wird die Kuh gefüttert, getränkt und gemolken. Jeweils bevor dies geschieht, wird sie meistens an einem neuen Weideplatz angebunden. Die erste Fütterung findet gegen fünf oder sechs Uhr in der Früh, die letzte gegen acht Uhr abends statt. Ist die Kuh versorgt, bereitet die Bäuerin je nach Bedarf das Frühstück für die Familie zu - in diesem Fall ihrem Vater, ihrem Bruder oder der Familie ihres Bruders. Danach beschäftigt sie sich entweder mit der Weiterverarbeitung der Milch zu Joghurt, Käse, Butter und Butterschmalz, oder sie arbeitet bei der Feldarbeit bis zur nächsten Fütterung der Kuh mit. Um die Mittagszeit bereitet sie unter Umständen das Mittagessen zu. Danach widmet sie sich entweder wieder der Feldarbeit oder der Weiterverarbeitung der Milch. Durch den Verkauf der Milch und der Milchprodukte erarbeitet sich

⁸⁶ Vgl. Nippa. 1991:114f

⁸⁷ Breuer. 1998:113

die Bäuerin ein eigenes, von den restlichen Familienmitgliedern unabhängiges Einkommen. - Hierzu schreibt Nippa, dass *„die (...) vielfältigen Arbeiten der Frauen (...) nur bescheidene Summen ein[bringen], doch gibt es über das ganze Jahr verteilt immer wieder eine Möglichkeit mit Eiern, (...) oder mit anderen Gegenständen etwas Geld zu verdienen.“*⁸⁸ In diesem Fall handelt es sich um Verkauf von Milch und Milchprodukten um etwas Zusatzeinkommen zu erwirtschaften. - Zwischendurch versorgt sie ein drittes Mal die Kuh. Abends kümmert sie sich wiederum bei Bedarf um die Zubereitung des Abendessens und um die vierte Versorgung der Kuh. Falls es notwendig ist, erledigt sie neben der Feldarbeit zusätzliche Hausarbeit. Die Bäuerin, deren Alltag und Aufgabenbereiche hier beschrieben wurden, stellte sich als Sprecherin für den narrativen Text zu dem Themenfeld der „Böse Blick“ zur Verfügung.

3.2.3 Alltäglicher Tagesablauf einer jungen Lehrerin

Die tagtäglichen Aufgaben einer jungen unverheirateten 23-jährigen Lehrerin überschneiden sich zum Teil mit denen einer Bäuerin in el-Rgheib. Sie wohnt in ihrem Elternhaus und hilft beim Haushalt mit. Dies beinhaltet Kochen und Vorbereiten der drei täglichen Mahlzeiten, waschen, wischen, putzen, Brot backen, etc. Sie teilt sich jedoch all diese Aufgaben mit ihren Schwestern und ihrer Mutter. Von Sonntag bis Donnerstag lehrt sie zusätzlich an der im Dorfzentrum gelegenen Volksschule und erwirbt somit ihr eigenes Einkommen. Die Lehrerin, deren Alltag und Aufgabenbereiche soeben beschrieben wurden, ist auch eine der für die Recherche der Diplomarbeit befragten Personen der jüngeren Generation.

3.2.4 Alltäglicher Tagesablauf eines großbäuerlichen Autohändlers

Als 44-jähriger großbäuerlicher Autohändler und Vater einer insgesamt siebenköpfigen Familie bestehen die alltäglichen Aufgaben in erster Linie aus der Versorgung der Familie. Er ist dazu verpflichtet die gesamte Familie zu ernähren, einzukleiden, für Bildungskosten der Kinder aufzukommen, medizinische Versorgung aller Familienmitglieder finanziell zu ermöglichen, etc. Vormittags arbeitet er im Büro des Autohandels. Mittags kehrt er zum Mittagessen nach Hause zurück und kauft meistens auf dem Rückweg Lebensmittel und Waren, die für den Haushalt gebraucht werden, ein. Nachmittags arbeitet er wieder im Büro und kehrt abends zum Abendessen wieder nachhause zurück. Durch seinen Besitz von Agrarflächen kümmert er sich nebenbei um die Bestellung seines Landes und den Verkauf des erwirtschafteten Ernteertrags durch angestellte

⁸⁸ Nippa. 1991:105

Arbeitskräfte. Bei dem großbäuerlichen Autohändler handelt es sich um den Nebensprecher („D“) der narrativen Texte zu dem Themenfeld „Schafe“.

3.2.5 Alltägliche Mahlzeiten

Zu jeder Mahlzeit wird eine Unterlage, die als Tischtuch dient, auf dem Boden ausgebreitet. Da hauptsächlich mit den Händen gegessen wird, wäscht man sie sich vor und nach jeder Mahlzeit. Das Brot in Form einer großen dünnen Flade (s. Abb. 1 im Anhang) dient als eine Art Besteck. Suppen stellen klarerweise eine Ausnahme dar. Diese werden mit dem Löffel gegessen oder aus der Schüssel geschlürft. Die Speisen werden auf einem sehr großen, runden und flachen Tablett mit flachem Rand (*fariš*), das in der Mitte des ausgebreiteten Tuches platziert wird, angerichtet. Zu jeder Mahlzeit steht auch mindestens ein Wasserkrug bereit. Sobald das Essen zum Verzehr aufgetischt wurde, setzen sich alle im Kreis um das Tablett nieder und beginnen miteinander zu essen. Gegen Ende jeder Mahlzeit wird schwarzer Tee mit Zucker serviert.

Sind sehr viele Personen beim Essen anwesend, wird entweder in zwei Runden gegessen - also die Hungrigsten zuerst, dann die weniger Hungrigen - oder das Essen wird auf zwei großen Tablettts angerichtet. Früher haben traditionellerweise zuerst immer die Männer, danach erst die Frauen und Kinder gegessen. Mittlerweile wird dies in vielen Häusern jedoch nicht mehr so streng genommen und alle essen zur gleichen Zeit. Eine Ausnahme stellt allerdings die Anwesenheit von männlichen Gästen dar. In diesem Fall speisen die Männer getrennt von den Frauen und Kindern im sogenannten Diwan, dem Gästeraum.

D'Hont beschreibt in seinem Werk alltägliche Mahlzeiten im Euphrat-Tal wie folgt: *„Die Einheit der Präsentation [des Essens; Anm. der Autorin] ist die Servierplatte. Die Speise selbst kann homogen oder heterogen sein, falls sie sich aus einer Mischung von verschiedenen Nahrungsmitteln zusammensetzt.“*⁸⁹

Ein typisches Frühstück könnte also folgendermaßen aussehen: Auf dem großen Tablett werden Gurken, Tomaten und Frühlingszwiebel auf einem Teller, Eierspeise auf einem zweiten, Käse auf einem dritten, gefüllte Auberginen auf einem vierten, Marmelade auf einem fünften und Sesampaste auf einem sechsten jeweils separat angerichtet. Dazu steht meist in einer kleinen Schüssel Salz bereit. Jeder bekommt seine eigene frisch gebackene Brotflade und bedient sich nach Herzenslust. Neben schwarzem Tee wird zum Frühstück auch oftmals Kaffee „nach orientalischer Art“

⁸⁹ Vgl. D'Hont. 1994:123 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

getrunken. „Nach orientalischer Art“ heißt in diesem Zusammenhang, dass der Kaffee auf spezielle Weise zubereitet wird. Das Kaffeepulver wird im ersten Schritt mit Wasser und je nach Geschmack mit Zucker vermennt. Dann lässt man das Gemisch zwei bis drei Mal hintereinander aufkochen, wartet ein wenig bis sich der Kaffeesud gesetzt hat und füllt den fertigen Kaffee in kleine Mokkatassen. Der Kaffee wird üblicherweise ohne Milch getrunken.

U.a. sieht D'Hont einen großen Vorteil in der angebotenen Speisevielfalt: *„Die Präsentation von mehreren Gerichten erlaubt jedem seine eigenen Bedürfnisse zufrieden zu stellen (...) und seine eigenen Speisen nach eigenem Geschmack zu kreieren um sich besser mit einer monotonen Nahrungsmittelsaison abzufinden.“*⁹⁰

In einer der von mir oft besuchten Kernfamilien von el-Rgheib wird sehr gerne *ṭrīd* zu Mittag gegessen. Hierzu wird ein Tablett mit Vertiefung bzw. hohem Rand (*ṣayniyye*) mit Brotfladen ausgelegt, darauf wird großzügig Reis aufgehäuft und dann wird das ganze mit einer Sauce, in der Fleisch, Okraschoten und Kartoffeln gekocht wurden, übergossen. Dann wartet man kurz bis die Sauce das Brot aufgeweicht hat und das Gericht etwas abgekühlt ist. Auch diese Speise isst man mit den Händen indem alles gemeinsam in der Hand vermennt und zu einer kleinen Kugel geformt wird. Bei diesem Gericht steht meist ein Krug mit frischer Molke als erfrischendes Getränk bereit.

Nachmittags wird ab und zu eine gemeinsame Jause in Form von Früchten in Begleitung einer Tasse Schwarzem Tee verzehrt.

Zum Abendessen gibt es - je nach Haushalt und Laune der Köchinnen - entweder eine kalte Platte , ähnlich der, die weiter oben zum Frühstück beschrieben wurde, oder ein anderes warmes Gericht, wie beispielsweise Suppe oder gefülltes Gemüse.

3.2.6 Feste werden gefeiert. Eine Familie feiert.

Zum Fastenbrechen werden das „kleine Fest“ - *ḥīd aṣ-ṣaḡīr* - unmittelbar im Anschluss an das Fastenmonat Ramadan und etwa 50 Tage später das „Große Fest“ - *ḥīd al-kabīr* - begangen. Jeweils in den Tagen davor herrscht große Aufregung und Vorfreude auf das Bevorstehende. Die Jungen freuen sich u. a. in Vorfreude auf zu erwartende Geschenke auf das Fest. Die Älteren freuen sich, da die Tage Feiertage sind, sie nicht oder kaum arbeiten müssen und diese Zeit mit ihren Familien verbringen können. Alle bereiten sich vor: Haare und Bärte werden beim Friseur frisch geschnitten, viele Frauen tönen sich ihre Haare. Traditionellerweise wird ein Lamm zur Feier geschlachtet, dann

⁹⁰ Vgl. D'Hont. 1994:124 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

in einem langwierigen, aufwändigen Prozess zubereitet und schön angerichtet auf einem sehr großen Tablett (*şayniyye*) serviert (s. Abb. 2 und Abb. 3 im Anhang) . Bei dem gemeinsamen Essen speist oftmals nicht nur die Kernfamilie gemeinsam, sondern auch nahe Verwandte, Freunde und Nachbarn sind zu dem Festmahl geladen. Die Tage darauf sind mit Besuchen bei jenen, die man noch nicht gesehen hat, oder dem Empfang von diesen ausgefüllt. Man isst gemeinsam und trinkt danach schwarzen Tee. Spätestens zu dieser Gelegenheit trifft man auch jene Verwandte, Freunde und Nachbarn die man schon lange nicht mehr gesehen hat. Zu Festen im Allgemeinen schreibt Breuer ebenfalls das gerade Beschriebene: *„Dabei fällt auf, daß die Muslime sich zu (...) Feierlichkeiten nicht in eine traute Familienidylle zurückziehen, zu der niemand Zugang hätte, sondern gerade dann die Gesellschaft der Verwandten, Freunde und Nachbarn suchen.“*⁹¹

3.3 Prägende Einflüsse von außen und Veränderungen in el-Rgheib innerhalb der letzten 40 Jahre

Aus eigenen Beobachtungen kann ich rückblickend sagen, dass sich während den vergangenen 20 und aufgrund vielfältiger Erzählungen von Einwohnern el-Rgheibs in den letzten 40 Jahren sehr viel in der ländlichen Region, um und in el-Rgheib selbst, verändert hat. Die Veränderungen in dem Dorf betreffen hauptsächlich den Ausbau und die Modernisierung der Infrastruktur, der Markterschließung, sowie den in den vergangenen Jahrzehnten erleichterten Zugang zu Bildung.

Die Verkehrsinfrastruktur wurde merklich ausgebaut. Gegenüber von el-Rgheib, am anderen Ufer des Euphrats liegt - wie bereits erwähnt - die Kleinstadt Mayādīn (siehe Karte, Kap. 3.1.2). Um zu dieser Stadt zu gelangen, musste man den Euphrat bis vor etwa 40 Jahren mit dem Boot überqueren, erläuterten mir die älteren Dorfbewohner von el-Rgheib.⁹² 1977 wurde eine Verbindungsbrücke gebaut und im selben Jahr schaffte sich einer der Dorfbewohner erstmals ein Auto, einen Pick-Up, an. Drei Jahre später, im Jahr 1980, zählte das Dorf drei Autobesitzer. Heute, im Jahr 2010, besitzt beinahe jede zweite (Kern-)Familie ein Auto oder zumindest ein Motorrad.⁹³

Damals, bis vor etwa 40 Jahren, gab es natürlich auch schon Handel und Austausch zwischen el-Rgheib und jener Stadt, auf der Hand liegt jedoch, dass dies damals nur in eingeschränktem Maße möglich war. Durch den Bau der Verbindungsbrücke, den Ausbau des Straßennetzes, sowie den

⁹¹ Breuer. 1998:119

⁹² Vgl. Notizen vom 11.10.2010

⁹³ Vgl. Notizen 15.11.2010

erhöhten Motorisierungsgrad in der gesamten Region über die vergangenen Jahrzehnte wurde der Austausch zwischen el-Rgheib, sowie dessen Nachbardörfern und der Stadt erheblich erleichtert und in Folge in großem Maße gesteigert. Als Beispiel für einen erhöhten Grad des Austauschs zwischen der Kleinstadt und dem Dorf könnte etwa das Büro der aus dem Dorf kommenden Autohändler dienen, das in Mayādīn liegt. (s. Kap. 3.1.2)

Durch öffentliche Transportmittel in Form von Mini- und Mikrobussen wurde die gesamte Region auch für nicht-motorisierte Einwohner erschlossen. Ein Beispiel dafür wären drei der für die vorliegende Diplomarbeit befragten Personen, die zwischen 19 und 23 Jahren alt sind⁹⁴. Sie sind nicht motorisiert und studieren bzw. studierten im 40 Kilometer entfernt gelegenen Dēr ez-Zōr. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur macht(e) es ihnen möglich gegebenenfalls täglich zu ihrer Universität zu pendeln.

Mit den vergangenen Jahrzehnten wurde der Zugang zu Bildung insgesamt erheblich erleichtert. Dies ist nicht nur auf den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zurückzuführen, sondern auch auf den Bau von (zusätzlichen) Schulen. Erzählungen der Bewohner von el-Rgheib zufolge eröffnete vor etwa 40 Jahren die erste Volksschule ihre Pforten. An jener Schule wurden Kinder in den ersten sechs Schulstufen unterrichtet. Zum damaligen Zeitpunkt gab es, ebenfalls Erzählungen der Einwohner nach, zwei Volksschulen in den umliegenden Dörfern. Auch wurde mir mitgeteilt, dass vor etwa 13 Jahren zwei Mittelschulen für Schüler und Schülerinnen von der siebten bis zur zwölften Schulstufe und eine weitere Volksschule vor knapp vier Jahren in der Umgebung eröffnet wurden.⁹⁵

Auch bei der Anbindung an die Infrastruktur für Haushalte veränderte sich einiges: In el-Rgheib musste das Wasser für den Haushaltsgebrauch noch bis vor etwa 15 Jahren von einem Wasserturm, der per Fußweg mindestens 20 Minuten entfernt von den Häusern der Dorfbewohner lag, geholt werden. Das Wasser wurde damals in Eimern, die auf Eseln befestigt oder auf dem Kopf getragen wurden, befördert. Wollte man damals ein Bad nehmen, musste das zuvor geholte Wasser erhitzt werden. In Folge goss man sich dieses mit Hilfe von Schüsseln über Kopf und Körper und wusch sich mit Olivenkern- oder Lorbeerseife. Die Wäsche wurde damals in allen Haushalten per Hand gewaschen. Auch hierfür wurde vorwiegend Olivenkernseife verwendet. Heute, im Jahr 2010, liegt

⁹⁴ Für genauere Informationen zu den drei Befragten s. Kap. 4.2.

⁹⁵ Vgl. Notizen vom 11.10.2010

der Wasserturm brach und beinahe jede Küche und jedes Badezimmer ist an das Wasserleitungsnetz angebunden. Zur Erwärmung des Wassers dienen meist Boiler. Mittlerweile gibt es auch in einigen Haushalten, die sich derartige Ausgaben leisten können, Waschmaschinen. Auch wenn Olivenkernseife bis heute noch breite Anwendung in den Haushalten findet, wird sie jedoch immer häufiger durch diverse Shampoos, Duschgels und Waschpulver für die Wäsche ersetzt. (Anm.: Die Olivenkernseife und deren bemerkbaren Ersatz durch andere Produkte könnte als Indikator dafür dienen, dass das Dorf im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte immer mehr durch den Markt erschlossen wurde.)

Die Infrastruktur für Kommunikation wurde in den letzten beiden Jahrzehnten mit großer Geschwindigkeit ausgebaut. Das erste Telefon in einem der Häuser des Dorfes wurde im Jahr 1988 installiert. Die ersten Telefone waren sogenannte Halbtelefone und teilten sich den Anschluss mit einem weiteren Haushalt. Ab dem Jahr 1995 konnte man sich „normale“ Telefone mit direkter Verbindung zulegen. Nach und nach, gab es - noch immer sehr vereinzelt - Festnetztelefone. Diese wurden innerhalb des letzten Jahrzehnts - um genau zu sein seit dem Jahr 2001 - durch Mobiltelefone ersetzt. Mittlerweile gibt es kaum noch jemanden in el-Rgheib, der kein Mobiltelefon besitzt.⁹⁶

Eine ähnliche Entwicklung war in Hinblick auf Fernseher festzustellen: Vor 20 Jahren gab es kaum noch Fernseher in den einzelnen Haushalten. Der erste Fernseher im ganzen Dorf wurde vor etwa 30 Jahren aufgestellt und durch Autobatterien mit Strom versorgt. Die Stromversorgung per Leitung wurde vor etwa 27 Jahren eingerichtet und mit ihr wurden in immer mehr Häusern des Dorfes Fernseher angeschafft.⁹⁷ Heutzutage gibt es kaum einen Haushalt ohne Fernseher und Satellitenanschluss, in vielen Haushalten gibt es bereits mehr als einen Fernseher. Natürlich nicht nur, aber auch aus sprachwissenschaftlicher Perspektive ist die Verbreitung von Satellitenfernsehen höchst interessant. Durch den Zugang zu Fernsehprogrammen aus aller Welt, insbesondere aus anderen arabischsprachigen Ländern, konnten sich einige urbane Dialekte im gesamten arabischen Raum als prestigeträchtige Dialekte, die vielerorts verstanden werden, durchsetzen. Ein Beispiel dafür wäre der kairinische Dialekt. Durch die rege Film- und Fernsehserienproduktion in Kairo, die bereits eine jahrzehntelange Tradition genießt, erlangte Kairinisch großes Ansehen und wird im arabischen Raum mittlerweile weitgehend verstanden. Ein ähnliches Phänomen widerfuhr dem

⁹⁶ Vgl. Notizen vom 15.11.2010

⁹⁷ Vgl. Notizen vom 15.11.2010

damaszenischen Dialekt, da seit einigen Jahren eine Vielzahl an damaszenischen Fernsehserien in anderen arabischen Ländern ausgestrahlt wird und zahlreiche Zuschauer erreicht. Ein weiteres Beispiel wären die Nachrichten, die (meist) in klassischem Hocharabisch verfasst sind. Auch wenn klassisches Arabisch trotz allem so gut wie nie in die Umgangssprache mit einfließt, wurde dadurch jedenfalls das passive Sprachverständnis der Hochsprache und der zugehörige Wortschatz vieler Zuschauer stark beeinflusst. So auch in el-Rgheib. Zu welchem Grade sich das Fernsehen auf die Alltagssprache der Dorfbewohner auswirkt(e), konnte jedoch leider nicht untersucht werden. Dieses Unterfangen hätte den Rahmen der Recherche und in Folge der vorliegenden Diplomarbeit gesprengt.

Zum Anschluss an das Internet: Laut BGS wurden Internetdienste in Syrien mit dem Jahr 1999 verfügbar.⁹⁸ Im Jahr 2002 konnte man nur in einem kleinen Internetcafé in der nahe gelegenen Stadt von el-Rgheib Zugang zu diesem Dienst erlangen. Mittlerweile hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt mindestens ein Haushalt des Dorfes einen eigenen Internetzugang. In dieser Hinsicht kann eine exponentielle Ausbreitung des Internetanschlusses in Privathaushalten in den kommenden Jahren erwartet werden. Internetdienste finden u.a. vor allem unter der jungen Generation immer mehr Anwendung.

Auch in der Viehwirtschaft machen sich Veränderungen bemerkbar. Obwohl sie noch immer einen großen Teil der Einnahmequellen ausmacht, ist die Menge an besessenem Vieh deutlich zurückgegangen. Durch den erhöhten Motorisierungsgrad und die verbesserte Infrastruktur hat sich beispielsweise die Anzahl von Eseln zumindest in der hier behandelten ruralen Region verringert. Auch besitzen immer weniger Landwirte Schafe. Die Zahl an Hofschlachtungen ist ebenfalls deutlich gesunken. Wie mir eine Dorfbewohnerin⁹⁹ erzählte, werden Schlachtungen immer öfter von und bei Metzgern vorgenommen. So erspare man sich den „Dreck“ und auch die Entsorgung der übrigen Teile des Schafes. Anhand dieser Entwicklung wurde eine weitere Veränderung, die vor allem den Verlust von traditionellem ländlichen Wissen zwischen der jetzigen älteren und der jüngeren Generation der Dorfbewohner betrifft, sichtbar: Während sich eben diese Dorfbewohnerin beispielsweise noch sehr gut mit der Weiterverarbeitung von Schaffellen und der Gerberei auskennt, wissen ihre Kinder nicht mehr wie dies vonstatten geht. Im Gegenzug absolvieren und absolvierten ihre Kinder die Schule und studieren bzw. studierten im Anschluss. So eigne(te)n sie sich eine

⁹⁸ Vgl. BGS 2010:167

⁹⁹ Vgl. Notizen vom 5.10.2010

andere Form von Wissen an, das die ältere Generation - vorwiegend Frauen der älteren Generation - kaum besitzt. Ein ähnlicher Wissensverlust könnte zwischen der jetzt jüngeren Generation und ihrer nachfolgenden Generation beispielsweise beim traditionellen alltäglichen Backen von Brot stattfinden. Eine jüngere Dorfbewohnerin¹⁰⁰ gab an, dass sie zwar wisse wie man Brot backe, jedoch in Zukunft nicht mehr Brot backen wolle. Sie würde das Brot lieber zukaufen, als sich täglich mit der Vorbereitung des Brotteiges und dem Backen des Brotes zu beschäftigen. Auch sei sie nicht gewillt ihren Töchtern das Brotbacken beizubringen, denn auch diese könnten das Brot später einmal ebenfalls kaufen.

¹⁰⁰ Notizen vom 17.9.2010

4 Beschreibung der Feldforschung

4.1 Allgemeine Beschreibung der Feldforschung

Zur Beschreibung der Forschung im Allgemeinen ist zu sagen, dass alle hierfür befragten Personen mit großer Ausdauer und Geduld versuchten die gestellten Fragen zu beantworten. Die Gespräche und Aufnahmen der narrativen Texte fanden jeweils zu Hause bei den Konsultierten statt. Da sich die Nachbarn und Familienmitglieder im weitesten Sinne - also Tanten, Onkeln, Cousinen und Cousins aller Grade - oft gegenseitig besuchen, waren zumeist auch nicht direkt befragte Personen bei den Feldforschungsarbeiten zugegen. Diese zeigten ebenfalls reges Interesse, nahmen teil und brachten immer wieder ihre eigenen Anschauungen sowie Überlegungen zu den diversen Themen ein.

Abhängig von der jeweiligen Frage entbrannten u.a. auch langwierige Diskussionen zwischen den Anwesenden. Als ich beispielsweise nach dem Familienstammbaum der Großfamilie fragte, wusste jeder etwas dazu zu sagen. Teilweise stimmten die Informationen jedoch nicht zu Hundert Prozent miteinander überein. Dadurch entflammte eine heftige Diskussion über alle Familien, die zu den *εAg^yēdāt* zählen, deren genauen (Selbst-)Bezeichnungen sowie zur der sich über Generationen erstreckende Migrationsgeschichte der *εAg^yēdāt*. Letztlich konnte ein älteres Familienmitglied diese Informationen im Detail darlegen und in Folge hörte selbst ein Teil der jüngeren Dorfbewohner und Familienmitglieder gespannt zu.

Die Atmosphäre bei den Erzählungen und Befragungen war meist locker und entspannt. Bei den Aufnahmen war die Stimmung ebenfalls gelöst, auch wenn manche vor Aufregung mehrere „Anläufe“ brauchten bis eine brauchbare Aufzeichnung für die Forschungsarbeit gelang. Außerdem fiel es den Erzählern und Erzählerinnen der Sprachproben aufgrund von befürchteten Verständnisschwierigkeiten meinerseits nicht immer leicht in ihrer „Mundart“ mit mir zu sprechen. Einige der Dorfbewohner hatten sich im Laufe der Zeit - um das gegenseitige Verständnis zu erleichtern - angewöhnt ein „schöneres“ oder „einfacheres“ Arabisch mit mir zu sprechen. Manche von ihnen übernahmen im Gespräch mit mir auch meine Aussprache von Worten, die ich öfters benutze. Ein Beispiel hierzu wäre das damaszenische Wort für viel (*ktīr*), das sich mittlerweile in meinem arabischen Sprachgebrauch manifestiert hat und von mir häufig - unabhängig von Ort und

Gesprächspartner auf arabisch - angewandt wird. Immer wieder fiel mir im Laufe der Recherche auf, dass manche dieses Wort mir gegenüber übernahmen, anstelle ihrer Mundart treu zu bleiben und *čitīr* zu sagen. Dies kommt auch bei den Sprachproben zum Ausdruck. Ein Beispiel wäre die Aufnahme zu Brot, wo zuerst *kān* gesagt wurde und gleich im Anschluss dem eigenen Dialekt entsprechend durch *čān* verbessert wurde.

Bemerkenswert war, dass es allen für die Recherche konsultierten Personen sehr wichtig war, gute Forschungsergebnisse zu erzielen - auch wenn dies teilweise stundenlange gemeinsame Arbeit in Form von Befragungen, Übersetzungen und Klärungen bedeutete. U.a. wurde eigens für die Forschungen zum Themenfeld Brot (s. Kap. 6) die Besichtigung einer Mühle organisiert. Vor Ort wurde mir die Arbeitsweise in der Mühle, sowie der Mahlvorgang - vom Abwiegen des Getreidesacks zu Beginn, über den Mahlvorgang bis hin zum Abfüllen des Mehls in Mehlsäcke - erklärt und das zur Mühle zugehörige Sieb gezeigt.

Für die Forschungen zum Themenfeld Schafe (s. Kap. 7), statteten ein Einwohner von el-Rgheib und ich gemeinsam einem Schäfer während seiner Arbeit einen Besuch ab um ihn zu allem rund um Schafe zu befragen. Der Schäfer und mein Begleiter unterhielten sich über den Jahreszyklus einer Schafherde im Allgemeinen, über den Tagesablauf Fütterung und Melken betreffend, über die Perioden des Lammens, die Schur, sowie über die Bezeichnungen von Schafen nach Alter und nach Zeichnung. Das Gespräch zwischen meinem Begleiter und dem Schäfer führte zu einer entspannten Atmosphäre, in der der Schäfer in seiner gewohnten Mundart erklären und reden konnte - ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, ob ich ihm folgen könne. Einen weiteren Vorteil an diesem Besuch stellte für mich auch das tatsächliche Sehen der verschiedenen Zeichnungen von Schafen und nicht nur die bloße Erklärung dazu dar, um diese wirklich verstehen und später mit eigenen Worten für diese hier vorliegende Diplomarbeit wiedergeben zu können.

Die Forschungen zum Themenfeld der Böse Blick (s. Kap. 5), wurden mir von einigen Einwohnern des Dorfes verschiedenste Aspekte dazu erklärt. Einerseits zeigten sie mir diverse Amulette, Anhänger, Aufschriften auf ihren Häusern und erzählten mir welche Koranverse gegen den Bösen Blick im Fall des Falles gelesen werden sollten. Andererseits wurden Bemühungen unternommen ein Gespräch mit einem sogenannten *šēx*, dem Kräfte zur Heilung und zum Schutz vor dem Bösen Blick zugesprochen werden, zu organisieren. Da der Bereich des Bösen Blicks ein umfassendes und teils auch religiöses Thema ist, sollte jener *šēx* viele meiner Fragen beantworten und Hintergründe

zu dem Glauben an dieses Phänomen erörtern. Leider kam dieses Gespräch letzten Endes nicht zustande. Durch Erzählungen der Dorfbewohner über den Heiler und dem Bösen Blick an sich, wurde mir jedoch die tiefe Verankerung des Glaubens daran innerhalb der syrischen Gesellschaft bewusst gemacht.

4.2 Beschreibung der Gruppe der ErzählerInnen und Befragten

Um die grammatikalische Skizze des Dialektes darlegen zu können befragte ich mehrere Personen. Immer wieder kam es auch dabei vor, dass die Befragten sich nicht über die Aussprache und Verwendung von Worten einig waren. Einerseits konnten immer wieder Unterschiede zwischen den Generationen und ihrem jeweiligen Sprachgebrauch festgestellt werden, andererseits kam die Beeinflussung des persönlichen Alltagslebens auf die Verwendung und eventuelle Veränderung der angewandten Sprache bei manchen Fragen besonders gut zum Vorschein: Während sich die ältere Generation beispielsweise noch sehr gut mit landwirtschaftlichen Begriffen auskennt und diese auch aktiv verwendet, wurden manche dieser Worte von der jüngeren Generation nicht mehr verstanden. Alle drei der älteren Generation Angehörigen im Alter von 31-44 sind mehr oder weniger noch in der Landwirtschaft tätig. Dem muss gegenübergestellt werden, dass alle drei Befragten der jüngeren Generation im Alter von 19-23 in die Schule gingen und im Anschluss an der Universität von Dēr ez-Zōr studieren oder ihr Studium an eben jener Universität bereits abgeschlossen haben. Es liegt also auf der Hand, dass sie viel weniger Zeit mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten verbringen und sich in Folge mit exakten Begriffen aus der Landwirtschaft nicht mehr so gut auskennen (können und müssen). Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass gleichaltrige, noch in der Landwirtschaft tätige Personen jene Begriffe sehr wohl kennen, verstehen und auch anwenden. Im Rahmen der Forschungsarbeiten war es jedoch nicht möglich zusätzliche Personen der jüngeren Generation ebenso intensiv, wie die drei zuvor angeführten, in die Befragungen mit einzubinden.

Zu den Hintergründen der drei Befragten der jüngeren Generation im Alter von 19-23 erscheinen mir folgenden Informationen wichtig: Eine von ihnen ist 23 Jahre alt und hat im vergangenen Jahr das Studium der Arabischen Literatur- und Sprachwissenschaft an der Universität von Dēr ez-Zōr abgeschlossen. Ihre Schwester, die zweite der Befragten, ist 21 Jahre alt und studiert bereits im vierten Studienjahr Geschichte an der Universität von Dēr ez-Zōr. Sie stellte sich für die Aufnahmen der Sprachproben zu *Brot* zur Verfügung und erklärte mir in Folge den genauen Brotbackvorgang (s.

Kap. 6). Der Bruder der beiden vorher genannten, die dritte befragte Person der jüngeren Generation, ist 19 Jahre alt und hat im vergangenen Jahr die Schule abgeschlossen. Voraussichtlich wird er ebenfalls an der Universität von Dēr ez-Zōr Rechtswissenschaften studieren. Die Beschreibung der Hintergründe dieser drei Befragten erscheint mir insofern wichtig, als dass alle drei die Schule abgeschlossen haben, in Folge studierten oder anfangen werden zu studieren und somit durch ihren Werdegang und ihre Ausbildung relativ geringen Kontakt zu landwirtschaftlicher Arbeit haben. Deshalb können die Aussagen dieser Drei nicht als repräsentativ für die gesamte junge Generation in der Region gelten. Man könnte die Ergebnisse maximal auf den Sprachgebrauch derjenigen unter den Jungen mit einem ähnlichen Bildungsweg umlegen.

Zu den Hintergründen der drei Befragten der älteren Generation im Alter von 31-44 erscheinen mir folgende Informationen aufschlussreich: Der Jüngste von ihnen im Alter von 31 Jahren, schloss die Pflichtschule bis zur neunten Klasse ab. Er besitzt weite Ländereien, stellt Arbeitskräfte zur Bewirtschaftung seines Grundes ein, arbeitet gelegentlich auf seinem eigenen Agrarland mit und kümmert sich hierbei zumeist um die Bewässerung der Felder. U.a. hilft er zeitweilig auch im Autohandel seiner beiden Brüder aus. Seine Schwester im Alter von 38 Jahren durfte die Schule damals nur bis zur 7. Klasse besuchen. Seither arbeitet sie in der Landwirtschaft und ist im Besitz einer Kuh die ihre eigene, unabhängige Einkommensquelle darstellt. Sie erzählte u.a. von der Milchproduktion der Kuh und der Weiterverarbeitung der Milch zu Joghurt und Käse (s. Kap. 3.1.2). Für die Sprachproben schilderte sie die Verletzung ihrer Kuh durch den *Bösen Blick*, der jene getroffen haben soll, und dessen Auswirkungen auf die Milchproduktion und das Verhalten des Tieres (s. Kap 5). Der Bruder der beiden und der älteste unter den Befragten im Alter von 44 Jahren hat die Pflichtschule auch bis zur neunten Klasse abgeschlossen. Er besitzt ebenfalls weite Ländereien und half früher bei der Bestellung der Felder mit, bis er Syrien verließ und einige Jahre in Libyen arbeitete. Nach seiner Rückkehr bestellte er wiederum seine eigenen Ländereien. Bald darauf gab er die Bestellung der Felder vollends an bezahlte Arbeitskräfte ab, um mit einem seiner Brüder einen Autohandel in der nächstgelegenen Kleinstadt Mayādīn (vgl. Kap. 3.1.2) zu betreiben. Im Rahmen der Forschungsarbeiten begleitete er mich zu der bereits erwähnten Schafherde und ermöglichte gemeinsam mit dem Schafhirten die Realisierung von Aufnahmen zu dem Themenfeld *Schafe* (s. Kap 7). Die drei Befragten der älteren Generation sind mit denen der jüngeren Generation verwandt. Sie sind deren Onkeln und Tanten.

4.3 Analyse

Zusammenfassend ziehe ich folgende Schlüsse aus der Feldforschung, die für die hier vorliegende Diplomarbeit durchgeführt wurde: Erstens sprachen die befragten Personen aufgrund befürchteter Verständnisschwierigkeiten nicht immer authentisch in ihrem eigenen Dialekt mit mir. In diesen Fällen musste ein Weg gefunden werden diese Personen zu ermutigen so zu sprechen als würden sie sich mit einem Nachbarn oder einem Familienmitglied unterhalten, um geeignetes Forschungsmaterial für mich zu generieren. Zweitens war es für mich oftmals hilfreich zu den Sprachproben die jeweiligen Gegenstände, Arbeitsschritte, etc. zu sehen bzw. zu beobachten um (fach-)spezifisches Vokabular verstehen zu können. Und drittens wurde die Erfahrung gemacht, dass die Befragung mehrerer Personen des öfteren zu verschiedenen Meinungen führte. Insofern erwiesen sich die Hintergrundinformationen unter Berücksichtigung der jeweiligen Bildungswege, der alltäglichen Beschäftigung im Berufsleben und des Alters der jeweils Befragten als sehr aufschlussreich.

5 Sprachprobe I: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Der Böse Blick“¹⁰¹

5.1 Der Böse Blick

5.1.1 Der Böse Blick (Transkript)

1. Čānet εandi ḥōlīye zgīre w kibret al-ḥōlīye šāret bgara wa al-bgara εaššarat. ḍallet εašarat tisεat əšhūr. 2. Baεad tisεat əšhūr wuldet w arūḥ aḥalibha wa mā ṭḥači w hādye w zēna. W abīε al-ḥalīb inġību w nεaṭi li-l-ḥallāb. 3. Al-ḥallāb yxattīr w yxattīr al-ḥalīb yiṣīr xātīr w yaεaṭi εan-nās. An-nās yāklūn al-xātīr. 4. Bī yimkin zlīme āčil min al-xātīr. Al-xātīr čān ṭayyeb w zēn iḍa yikūn al-xātīr ṭayyeb w zēn lāzim yigūl mašā' allāh aw tabāarak allāh aw allāh umma aṣalli εa-n-nabi. 5. Hāḍa εabn al-xātīr čān ḥēl zēn ygāl: ya allāh al-xātīr walla ḥēl zēn, ṭayyeb, šgadd al-xātīr zēn! W šāb al-bgara b-al-εēn. 6. Lumman šāb al-bgara b-al-εēn al-bgara ma txallīnī aġi εalēha walla agdar aḥalibha ḥatt ḥōlīyetha ma txallīha tarḍaε. 7. bi εanidna sayyid, šēx, inġību εa-l-bgara yiqra āyāt qur'āniyye miṭl „qul aεūd b rabb in-nās“, „qul aεūd b rabb il-falak“, sūrat al-ixlāṣ, „qul huwwe allāhu aḥad“, āyāt al-kursi, bī āyāt la ššifā' yiqrahin εala mayy wa yitwaḍḍa εal-mayy wa iḥna inḥuṭṭ εala rās al-bgara mišān al-εēn tiṭlaε minha. iz-zlīme šāb al-bgara b-el-εēn čānet εēnu ḥēl qawiyye. 8. Mā nifaε, mā nfaεat maεha. Gimna annōb marra, raġaεna, sawwēnāha al-ḥiġāb, kitab al-āyāt haya-l-qarā εalēha εal-may, kitabhum wrige w hāḍa al-ḥiġāb w εallagna bi-rāsha mišān tiṭlaε minha al-εēn. 9. Ma ṭlaεat minha. Mā sawwa šī. Bass mumkin yaεni bi ġēr ḥāla yifīd aš-šēx. 10. Bass az-zlīme 'al āčel min xātīr bgartī čānet εēnu ḥēl qawiyye w mā yinfaε aš-šēx hāḍa. Ē, baεdēn εadēna mā txallīnī aḥalibha lāzim ašiddha εala sġara aw εala εāmūd aw ay šigle aḥuṭṭ al-habil bi-ḥalegha wa arbuṭha εalēha ta-txallīnī aḥalibha. 11. Mābi šī yinfaε xallaṣ mingedd-ma az-zlīme šābha b-al-εēn, εēnu ḥēl qawiyye ma sawwālha šī. yaεni bass bgartī ma sawwālha šī aš-šēx hāḍa, ġēr bgara mumkin ysawwālha aš-šēx.

5.1.2 Der Böse Blick (Übersetzung)

1. Ich habe ein kleines weibliches Kalb gehabt. Das weibliche Kalb wuchs und wurde eine Kuh. 2. Die Kuh wurde trächtig. Sie ist neun Monate lang trächtig geblieben. Nach neun Monaten gebar sie.¹⁰² Ich gehe sie melken. Sie widersetzt sich nicht und sie ist ruhig und gut (im Sinne von „verhielt

¹⁰¹ Vgl. „Böser Blick“ - Aufnahme vom 15.09.2010

¹⁰² s. Abb. 4 im Anhang – Darauf ist die betroffene Kuh mit ihrem Kalb abgebildet.

sich gut“; Anm.). Ich verkaufe die Milch, die wir bringen und bringen sie, geben sie dem Milchsammler. 3. Der Milchsammler macht Joghurt, verarbeitet die Milch, die dann zu Joghurt wird und gibt sie den Leuten. Die Leute essen das Joghurt. 4. Vielleicht gibt es einen Mann, der vom Joghurt gegessen hat - das Joghurt war schmackhaft und gut. Wenn das Joghurt schmackhaft und gut ist, müssen wir sagen: „Das ist Gottes Werk!“ oder „Gott segne dies!“ oder „Gott segne den Propheten!“. 5. Weil das Joghurt sehr gut war, sagte dieser „Oh Gott! Dieses Joghurt ist wirklich sehr sehr gut, schmackhaft! Wie gut ist dieses Joghurt!“ Und traf die Kuh mit dem Bösen Blick. 6. Nachdem er die Kuh mit dem Bösen Blick belegt hatte, lässt mich die Kuh nicht mehr zu ihr gehen. Und ich kann sie nicht mehr melken, sogar ihr weibliches Kalb lässt sie nicht trinken. 7. Bei uns gibt es einen Sayyid, Šēx. Wir bringen ihn zur Kuh. Er liest Koranverse, wie „Sprich: Ich suche Zuflucht beim Herrn der Menschen“¹⁰³, „Sprich: Ich suche Schutz beim Herrn der Gestirne“¹⁰⁴, die Sure der Aufrichtigkeit¹⁰⁵, „Sprich: Er ist der EINE Gott“¹⁰⁶, den Thronvers¹⁰⁷, es gibt Verse für die Heilung - er liest sie über dem Wasser und wäscht sich mit dem Wasser (nach islamischem Brauch vor Gebeten). Wir geben das Wasser auf den Kopf der Kuh, damit der Böse Blick von ihr verschwindet. Und der Mann, der die Kuh mit dem Bösen Blick traf, dessen Böser Blick war sehr stark. 8. Es hat nichts genutzt, er (der Sayyid) konnte ihr nicht helfen. Wir haben es noch einmal versucht. Wir kamen zur Kuh. Dann begannen wir ihr auch ein Amulett zu machen, er hat die Koranverse, die er dem Wasser gelesen hatte, darauf geschrieben, er schrieb sie auf Blätter (Papier) - das ist das Amulett. Wir haben es auf ihren Kopf gehängt, damit der Böse Blick von ihr verschwindet. 9. Der Böse Blick ging nicht weg, es (das Amulett) hat ihr nichts gebracht. Aber es ist möglich, das der Šēx in einer anderen Situation hilft. 10. Aber der Mann, der das Joghurt von meiner Kuh gegessen hat,... dessen Böser Blick war sehr stark, sodass der Šēx nicht helfen konnte. (Auch) Danach dann lässt sie mich nicht mehr melken. Ich muss sie an einen Baum, einen Pfosten oder irgendetwas festbinden. Ich gebe den Strick um ihren Hals und binde sie daran an, damit sich sich von mir melken lässt. 11. Es gibt nichts was ihr hilft. Aus. Da der Mann sie mit einem zu starken Bösen Blick getroffen hat. Sein Böser Blick ist sehr stark. Er (der Sayyid) hat ihr nicht geholfen, er hat meiner Kuh nichts gebracht, dieser Šēx. Bei anderen Kühen kann er vielleicht helfen.

¹⁰³ s. Koran, Sure 114

¹⁰⁴ s. Koran, Sure 113

¹⁰⁵ s. Koran, Sure 112

¹⁰⁶ s. Koran, Sure 112, Vers 1

¹⁰⁷ s. Koran, Sure 2, Vers 255

5.1.3 Sprachliche Anmerkungen

bgara - Woodhead und Beene führen diese Bezeichnung für „Kuh“ in ihrem Lexikon zu irakischem Arabisch unter *baqara*.¹⁰⁸ So lautet auch die Schreibweise aus dem Lexikon zur arabischen Schriftsprache der Gegenwart für „Kuh“.¹⁰⁹ An diesem Beispiel kann die Verschiebung von einem 'q' zu 'g' im Dialekt von el-Rgheib sehr gut nachvollzogen werden.

xāṭir - Woodhead und Beene übersetzen den Begriff *xāṭir* in ihrem Lexikon mit „eine Art Joghurt; dünner als Liban“. Das Verb dazu *xiṭar/xāṭir* bedeutet „gerinnen“.¹¹⁰ Auch Wehr führt diesen Begriff in seinem Lexikon zur arabischen Schriftsprache der Gegenwart mit dem Verb *xaṭara* („fest, dick werden; sich verdicken; dickflüssig sein oder werden; gerinnen (Milch)“ an. Allerdings übersetzt er *xāṭir* nicht mit Joghurt, sondern mit „verdickt; dickflüssig; geronnen“.¹¹¹ Das heißt, dass der oben angeführte Satz *al-ḥallāb yxattir w yxattir al-ḥalīb yiṣīr xāṭir* genau genommen folgendermaßen übersetzt werden müsste: „Der Milchsammler (oder Milchmann) lässt gerinnen und er lässt die Milch gerinnen, sie wird zu Joghurt“.

εabn - Dieser Begriff ist mittlerweile nur noch im Sprachgebrauch der älteren Generationen der Dorfeinwohner vorhanden. Der Begriff bedeutet einem Dorfbewohner zufolge „weil;deswegen;da (aufgrund)“. Die Herkunft des Wortes konnte jedoch nicht geklärt werden.

šēx - Dieses Wort wurzelt in dem arabischen Wort *šayx*, das nach Wehr folgende Bedeutungen trägt: „Greis; alter Mann; Ältester; Häuptling; Scheich; Patriarch; Oberhaupt (eines Stammes); Titel für Männer, die im geistlichen, weltlichen oder sozialen Leben irgendwelche Bedeutung haben, z.B. für geistliche Würdenträger, Ordensleute, Professoren geistlicher Hochschulen, das Familienoberhaupt usw.; Meister; Ordensmeister (der Sufis), Senator (eines Parlaments)“.¹¹² In dem vorliegenden Fall handelt es sich vor allem um denjenigen, der „im geistlichen, weltlichen und sozialen Leben (...) Bedeutung“ hat. Sündermann holt in ihrem Werk über Heiler weit aus und beschreibt einen *šayx* wie folgt. Der Begriff bezeichne ihren Ergebnissen zufolge jemanden, der „*sich durch religiöse Bildung und Frömmigkeit*“¹¹³ auszeichne. „*Der Titel Scheich wird dem Betroffenen von Seiten seiner Umwelt*

¹⁰⁸ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:41

¹⁰⁹ Vgl. Wehr. 1977:60

¹¹⁰ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:129

¹¹¹ Vgl. Wehr. 1977:205

¹¹² Vgl. Wehr. 1977:451

¹¹³ Sündermann. 2006:38

verliehen“, schreibt Sündermann weiters. Sie zitiert einen Heiler, den sie im Rahmen ihrer Untersuchungen interviewt hat, wie folgt: *„Der religiöse Scheich muss ein Friedensstifter (...) sein, er muss aktiv in der Gesellschaft wirken und für das Wohlergehen der Menschen und ihrer Angelegenheiten sorgen. (...) Der religiöse Scheich hat eine große Bedeutung [für die Gesellschaft]. Er gilt als religiöser Führer (...) seiner Mitmenschen. Er muss die Leute recht leiten und sich im Glauben gut auskennen. Es ist sehr schwer, all diese Eigenschaften in sich zu vereinen.“*¹¹⁴ *„Ein solcher 'klassischer' Scheich hat meist einen gewissen Bekanntheitsgrad und genießt in der traditionellen Gesellschaft hohes Ansehen. (...) Die spirituelle Heilung ist eine (...) typische Tätigkeit, der einige, aber längst nicht alle Scheiche nachgehen.“*¹¹⁵

5.1.4 Inhaltliche Anmerkungen zum Bösen Blick

Das Themenfeld zum „Bösen Blick“, im Arabischen *ʿayn*¹¹⁶ oder in der vorliegenden Diplomarbeit *ʿēn* genannt, für die Aufnahme eines narrativen Textes wählte ich aus persönlichem Interesse. Der Name *ʿayn*, das Auge, ist auf den bösen, neidvollen Blick eines anderen zurückzuführen.¹¹⁷

Im Rahmen der Recherche vor Ort zeigte sich, dass der Glaube daran, sowie das Wissen darüber in der syrischen Gesellschaft weit verbreitet und tief verankert sind. Durch zahlreiche Gespräche u.a. mit Damaszenern oder Personen aus anderen Regionen Syriens wurde diese Annahme immer wieder bestätigt. Katja Sündermann erwähnt in ihrem Werk *„Spirituelle Heiler im modernen Syrien“*, dass der Glaube an den *Bösen Blick* in weiten Teilen des islamischen Raums verbreitet ist. Sie führt Ägypten, die Türkei, die Beduinen im Negev, den Sudan, den Iran und den indo-persischen Raum an.¹¹⁸

*„Der Prophet selbst soll an die Wirkung des Auges geglaubt haben, denn in den Traditionen heißt es von ihm, er habe gesagt: 'Der Mensch besitzt in seiner Stimme eine gewaltige Macht, mit der er viel Gutes und viel Übles tun kann.'“*¹¹⁹ Das schreibt Frank Bliss in seinem Werk *„Islamischer Volksglaube der Gegenwart“* aus den 80ern. Überdies beschreibt er im Rahmen des geschichtlichen Abrisses, *„dass die gesamte islamische Welt nicht allein aufgrund der koranischen Hinweise von Furcht vor dem Bösen Blick befallen ist, sondern dieses Phänomen bereits vorhanden war (...). Die Hand, die wir später als eines der wirksamsten Abwehrmittel gegen das (...) übelwollende Auge*

¹¹⁴ 'Heiler H' zitiert nach Sündermann. 2006:39

¹¹⁵ Sündermann. 2006:39

¹¹⁶ „*ʿayn* bedeutet Auge. Synonym verwenden die Heiler auch den Begriff *ḥasad* (Neid), der auf die mit dem bösen Blick assoziierte Ursache, den Neid, hinweist.“ Dies merkt Sündermann in einer Fußnote an. 2006:249

¹¹⁷ Vgl. Drieskens. 2008:71

¹¹⁸ Vgl. Sündermann. 2006:40f

¹¹⁹ Bliss. 1986:49

kennenlernen werden, war als Schutzmaßnahme bei den Phöniziern weit verbreitet, und auch die Furcht vor dem Bösen Blick (...) stark vorhanden (...).“ Sündermann, Bliss und auch Barbara Drieskens („*Living with Djinns*“) zufolge gibt es u.a. in der Sure 113 des Koran einen ganz klaren Hinweis auf den Bösen Blick.¹²⁰ Sündermann führt sie in folgender Übersetzung an: „*Und: 'Sag: ich suche beim Herrn des Frühlichts Zuflucht vor dem Unheil (das) von dem (ausgehen mag), was er (auf der Welt) geschaffen hat, von hereinbrechender Finsternis, von (bösen) Weibern, die (Zauber)knoten bespucken, und von einem, der neidisch ist (w. Von einem Neider, wenn er neidisch ist).*“¹²¹ Sie und Bliss führen an, dass es allerdings nur sehr wenige Hinweise auf den Bösen Blick im Koran gebe.¹²²

Sündermann, Bliss und Drieskens stellen in ihren Werken fest, dass der Böse Blick - wie bereits weiter oben erwähnt - auf Neid zurückgeführt wird.¹²³ „*Der Neid erwirkt in der Seele des Menschen eine böse psychische Kraft, die durch seinen Blick weitergesandt wird. Sie verursacht Schaden in Bezug auf die Gesundheit, das Vermögen, die Kinder, und das allgemeine Glück. Je stärker die Eigenliebe, desto stärker ist auch die Kraft des bösen Blicks.*“¹²⁴ Sündermann zufolge entgegnete dem ein anderer Heiler, dass der Böse Blick zwar immer von Neid ausgelöst werde, jedoch Neid nicht immer einen Bösen Blick bewirken würde.¹²⁵ Einige seien der Meinung, dass das Auge des Neiders eine giftige Kraft habe oder feinstoffliche, unsichtbare Substanzen versprühe.¹²⁶

Die Einwohner Kairos, so Drieskens, seien der Meinung, dass Neid „*die Wurzel allen Übels sei*“¹²⁷. Der Blick des Neiders habe die Kraft zu zerstören, Häuser zum Einsturz zu bringen und Gläser zu zerbrechen. Zu den Krankheitsbildern, die der Blick bewirken kann, zählen Lähmungen, Kopfschmerzen, Migräne, Taubheit der Glieder, ein Gefühl von Enge im Brustbereich, Verwirrung und undefinierbare Schmerzen.¹²⁸ „*(...) [E]in neugeborenes Kind, eine Dattelpalme mit besonders schönen Früchten, eine Kuh, die besonders viel Milch gibt oder auch nur eine sonstige Kleinigkeit*“¹²⁹ könnten vom Bösen Blick getroffen werden, schreibt Bliss. Vor allem treffe es schöne Menschen, Jüngere, besser-Gestellte, kleine Kinder und Frauen, unmittelbar nachdem sie ein

¹²⁰ Vgl. Bliss. 1986:48, Sündermann. 2006:249 und Drieskens. 2008:70

¹²¹ Sündermann. 2006:249f

¹²² Vgl. Sündermann. 2006:250, Fußnote 1 und Bliss. 1986:48

¹²³ Vgl. Sündermann. 2006:251, Bliss. 1986:48, Drieskens. 2008:70

¹²⁴ 'Heiler B' zitiert nach Sündermann. 2006:251 Heiler B war einer der von ihr für die Untersuchung befragten Personen.

¹²⁵ Vgl. 'Heiler A' zitiert nach Sündermann. 2006:251

¹²⁶ Vgl. Sündermann. 2006:251

¹²⁷ Drieskens. 2008:70 (Von der Autorin aus dem Englischen übersetzt)

¹²⁸ Vgl. Sündermann. 2006:250,256

¹²⁹ Bliss. 1986:48

Kind zur Welt gebracht haben, so Drieskens.¹³⁰ Diese Schilderung findet auch bei Sündermann Erwähnung. Sie ergänzt die Aufzählung, der besonders Gefährdeten durch die Braut und Schwangere. *„Dem bösen Blick ist alles ausgesetzt, was mit Schönheit, Reichtum und gutem Gedeihen assoziiert wird. (...). Typische Opfer des bösen Blicks wie die üppige oder die schwangere Frau, das prächtig entwickelte Kind, das gut gedeihende Vieh und die reife Frucht drücken Fruchtbarkeit und Vitalität aus (...).“*¹³¹

Bliss hebt u.a. die Kuh als Opfer des Bösen Blicks hervor: *„(...) [D]ie Verdachtsmomente [weisen] auf das Einwirken des Bösen Blicks hin, wenn eine gute Milchkuh krank wird oder aus unerklärlichen Gründen der Milchfluß zurückgeht. Da in ländlichen Gebieten eine Kuh zu den wichtigsten Gütern gehört, an deren Besitz oder Nicht-Besitz sich Reichtum und Armut unterscheiden, wird die besondere Gefährdung einer Kuh deutlich.“*¹³²

Laut Sündermann, werden dem Neider in der ethnografischen Literatur bestimmte äußerliche Eigenschaften zugeschrieben: *„Meist richtet sich der Verdacht gegen Menschen, die in irgendeiner Form etwas Auffälliges an sich haben, etwa blaue Augen, zusammengewachsene Augenbrauen oder eine Lücke zwischen den Schneidezähnen.“*¹³³ Auch Außenseitern der Gesellschaft wird die Macht des bösen Blicks zugesprochen: dem Fremden und dem Nicht-Muslim, der Prostituierten, dem Lumpensammler und dem Scharfrichter.¹³⁴ Vor allem stehen aber alte und kinderlose Frauen in Verdacht, Träger des bösen Blicks zu sein: *Ihnen wird aufgrund ihres eigenen Schicksals Missgunst unterstellt. Auf dem gleichen Prinzip beruht die Assoziation des bartlosen Manns mit dem bösen Blick, da dieser als impotent erachtet wird.*¹³⁵ Auch Bliss erwähnt die aus der gesellschaftlichen Norm fallenden - sei dies nun auf körperliche Merkmale oder kulturelle und ethnische Unterschiede zurückzuführen, als Hauptverdächtige.¹³⁶ Allerdings merkt Sündermann an, dass die von ihr befragten Heiler im Rahmen ihrer Untersuchungen sich nicht *„auf solch oberflächliche Täterprofile“*¹³⁷ einließen.

Nachdem jemand eines neidvollen Blickes verdächtigt wird, wird diese Person in den meisten Fällen gemieden. So schilderte die 38-jährige Erzählerin¹³⁸ der oben angeführten Geschichte zum „Bösen

¹³⁰ Vgl. Drieskens, 2008:72

¹³¹ Sündermann, 2006:254f

¹³² Bliss, 1986:51

¹³³ Bauer, 1903:229 zitiert nach Sündermann, 2006:253

¹³⁴ Bliss, 1986:38 zitiert nach Sündermann, 2006:253

¹³⁵ Sheykh-Dilthey, 1990:143 zitiert nach Sündermann, 2006:253

¹³⁶ Vgl. Bliss, 1986:52

¹³⁷ Sündermann, 2006:254

¹³⁸ Für genauere Informationen zur Erzählerin s. Kap. 4.2.

Blick“, nach der Aufnahme, dass es sich bei dem besagten Mann mit dem 'starken Bösen Blick' um einen Dorfbewohner und Nachbarn von ihr handeln könnte. Sie weiß dies zwar nicht mit Sicherheit, würde ihn derzeit bei zufälligen Begegnungen - wie sie im dörflichen Alltagsleben üblich sind - aber nur mit Vorsicht grüßen. Passend dazu, schildert Drieskens aus eigener Erfahrung das Folgende: „*Die Angst vor dem Bösen Blick und das Misstrauen, das es bewirkt, hat Distanz zwischen meiner Schwiegerverwandtschaft und den Nachbarn hervorgerufen.*“¹³⁹

Während der Feldforschungsarbeiten wurde mir von verschiedensten Personen eine Vielfalt von Gegenständen gezeigt, die vor dem Blick schützen sollten (vgl. Abb. 5-11 vom damaszener Bazar im Anhang). Hier handelt es sich u.a. um Glasaugen, die an Zimmerwänden, auf Armbändern, Schlüsselanhängern, im Auto, etc. - je nach Größe - befestigt werden können oder um Amulette in Form einer Hand auf der entweder koranische Verse oder eine Auge zum Schutz eingraviert wurden, sowie um an Hauswände gemalte Sprüche, die Haus, Hof und Familie vor dem Blick schützen sollen. Auch wurde immer wieder im Laufe von vielen Gesprächen über den šēx und dessen schützenden bzw. heilenden Kräften erzählt.

Den Schutz vor dem Bösen Blick betreffend schreibt Bliss, das dieser universell sein müsse. „*Er muß überall wirken können, und er muß von Dauer sein. Er muß die beweglich Habe schützen, sei es das Haus und sein Inventar oder der Garten, und er muß die Menschen bewahren, wenn sie sich in ihrem Lebensraum bewegen.*“¹⁴⁰ Unter Verweis auf Otto Koenig¹⁴¹ und Siegfried Seligmann¹⁴² führt Bliss diverse Gegenstände an, die u.a. vor dem Übel schützen können. Die bereits genannten Schutzmittel werden ebenso von ihm aufgelistet, wie beispielsweise Schlüssel, Spiegel, Hufeisen, Metalle, Steine, Kräuter, Tiere und ihre Bestandteile, Schmuck und Körperschmuck (Tatoos, Henna-Bemalungen, etc.). Auch die eigene Hand kann als Schutz fungieren, da sie den Blick aufhält.¹⁴³ Die selben Schutzmittel erwähnt auch Drieskens.¹⁴⁴ Abgesehen davon macht Sündermann in ihrem Text darauf aufmerksam, dass „(...) *Lob stets mit der Erwähnung des Namens Gottes kombiniert werden*

¹³⁹ Drieskens. 2008:78

¹⁴⁰ Bliss. 1986:47

¹⁴¹ Für weitere Informationen s. Koenig, Otto. *Urmotiv Auge. Neuentdeckte Grundzüge menschlichen Verhaltens*. [Erarbeitet im Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften] Piper Verlag, München/Zürich, 1975.

¹⁴² Für weitere Informationen s. Seligmann, Siegfried. *Der böse Blick und Verwandtes. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker*. [Nachdruck der Ausgabe Berlin, Barsdorf, 1910] Hildesheim (u.a.), Olms, 1985.

¹⁴³ Vgl. Bliss. 1986:53-58

¹⁴⁴ Vgl. Drieskens. 2008:75

[sollte], etwa durch die Formeln *bismillāh, mā šā' allāh und mā qūwata illā bi-llāh*¹⁴⁵ - so wie die Sprecherin des Textes bei der Aufnahme erklärte. Gegensätzlich zur gängigen Meinung meinte einer der von Sündermann befragten Heiler, dass er Amulette für unwirksam hielte.¹⁴⁶

Abschließend möchte ich noch auf die verschiedenen Heilmethoden eingehen. Wie auch die Sprecherin der Aufnahme erzählt, kann ein sogenannter u.a. šēx spirituell heilen. Sündermann zitiert, dass sich Kranke und Besessene in Aleppo an Heiler wenden, die „'(...) Amulette schreiben, Räucherharzmischungen zusammenstellen und Mittel gegen böse Verwünschungen kreieren.'¹⁴⁷ Sie fasst ihre Rechercheergebnisse zu Merkmalen von Heilern wie folgt zusammen: „Sie verfügen über eine religiöse Bildung, haben eine spezielle Ausbildung auf dem Gebiet der spirituellen Heilung aufzuweisen, besitzen theoretisches Wissen über spirituelle Heilung, verfügen über spirituelle Kräfte, haben Kontakt zur 'übernatürlichen' Welt und verwenden spirituelle Methoden zu Diagnose und Therapie.“¹⁴⁸ Zur gesellschaftlichen Stellung eines šēxs meint Sündermann, dass dieser „in der traditionellen Gesellschaft eine Respektsperson (...), die höchstes Ansehen genießt“¹⁴⁹ darstelle.

„(...) [D]ie Heilung vom bösen Blick erfordert besondere Maßnahmen. An erster Stelle nennen die Heiler die Rezitation von Zufluchtsgebeten, allen voran der Suren 113 und 114 aus dem Koran, in denen der Mensch angehalten wird, Gott um Zuflucht vor allerlei üblen Einflüssen zu bitten. Daneben benutzen sie eine Reihe von Zufluchtsgebeten, die auf den Propheten zurückgeführt werden (...).“¹⁵⁰

Die Autorin beschreibt auch, wie ein Heilungsvorgang durch einen Heiler vor sich gehen könnte: „Der Heiler setzt sich neben den Patienten, legt seine Hand auf dessen Kopf und wendet eher gemäßigte Gesten an. Er gibt ein sanftes Murmeln von sich, das der Patient vielleicht als Korantext erkennt. Oder er bespricht ein Glas mit Wasser, das er dem Patienten zu trinken gibt. Zum Abschluss überreicht er ihm ein Amulett.“¹⁵¹ In Folge meint sie auch, dass das Niederschreiben von mit Heilkraft assoziierten Elementen ein wichtiger symbolischer Akt sei. „Das Schreiben 'befestigt' die Symbole, so dass dem Patienten durch das Amulett eine 'handfeste' Manifestation der Heilkraft zur Verfügung steht. Das Amulett verleiht seinem Träger Schutz und das Gefühl, nach der konkreten

¹⁴⁵ Sündermann. 2006:254

¹⁴⁶ Vgl. Sündermann. 2006:255

¹⁴⁷ Gonnella. 1995:35 zitiert nach Sündermann. 2006:40

¹⁴⁸ Sündermann. 2006:42

¹⁴⁹ Sündermann. 2006:150

¹⁵⁰ Sündermann. 2006:443. Für genauere Informationen zu den Zufluchtsgebeten, die auf den Propheten zurückgehen siehe: Sündermann. 2006:443

¹⁵¹ Sündermann. 2006:467

*Behandlung auch im Alltag weiterhin von heilerischen Kräften umgeben zu sein.*¹⁵² Letzteres erklärt – in meinen Augen – auch den Grund dafür, dass der die Kuh behandelnde Heiler ein Amulett für sie anfertigte und auf ihrem Kopf befestigte.

Sündermann verweist auch auf besprochenes Wasser, das auch zur Heilung der in der Sprachprobe betroffenen Kuh angewandt wurde: *„Beispielsweise erweckt das Trinken von besprochenem Wasser den Eindruck, dass sich der Patient die Heilkraft direkt einverleibt. Den Gebrauch dieses Wassers beim Waschen des Körpers unterstreicht den Effekt der Reinigung.“*¹⁵³

¹⁵² Sündermann. 2006:472

¹⁵³ Sündermann. 2006:473

6 Sprachprobe II: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Brot“¹⁵⁴

6.1 Das Backen von Brot

6.1.1 Das Backen von Brot (Transkript)

1. awwal šī ingībī čwāl al-ḥabb zēn w inwuddī ʿa-ṭ-ṭāḥūne. aṭ-ṭāḥūne lāzim fī šrūṭ li'an bi šrūṭ la ṭaḥīn yaʿni tkūn txaššin šwayy li'anno iḍa kān iḍa čān nā'eim ḥēl mā rāḥ iḍa čān nā'eim ḥēl mā rāḥ yingāḥ al-xubiz, al-ʿaḡīn. 2. fa-lāzim yikūn al-ṭaḥīn šway xašin miššān al-ʿaḡīn yiṭlaʿ zēn. Baʿad-ma ingīb al-ḥabb čwāl al-ḥabb min aṭ-ṭāḥūne huwwe b-al-ḥabb šār ṭaḥīn hassaʿtēn ḡibna ṭ-ṭaḥīn ʿa-l-bēt.

3. Šlōn nʿaḡīn? Awwal šī ingārbil aṭ-ṭaḥīn b-al-ḡirbāl. Ingīb šaḥan ʿaḡīn bi šaḥan lil-ʿaḡīn bikūn čibīr lāzim yikūn imdawwar aš-šaḥan miššān mā yitkabba aṭ-ṭaḥīn min aṭ-ṭarf. yaʿni mu miṭl al-fariš, ʿrifṭ il-fariš? 4. lāzim yikūn šaḥan imdawwar ingārbil aṭ-ṭaḥīn. Hum b-aṭ-ṭāḥūne 'aḥyānan yaʿni yiḡarblūnu bass iḥna miššān an-naẓāfa akṭar lāzim ingārbilu b-al-bēt an-nōb marra. baʿad-ma ingārbil aṭ-ṭaḥīn wa nnaẓẓfu b-al-ḡirbāl ingīb xumra w ingīb milḥ wa inḥuṭṭ šway xumra ṭabʿan bi muqḍār muʿayya mū čitīr ḥēl mū qalīl ḥēl, waṣaṭ šwayyet xumra w šwayyet milḥ. 5. ey. baʿad-ma inḥuṭṭ xumra w milḥ iḍa dinya šayf yaʿni ḡaww ḥarr lāzim inʿaḡīnu b-mayy bāred ṭabʿan lāzim bī būz b-al-mayy ykūn bī wa 'ilūx al-ʿaḡīne b-mayy bāred inḥuṭṭ mayy wa inʿaḡīn inʿaḡīn iḥna ingūl inmallič aw nidhag al-ʿaḡḡidriyen.

6. Baʿdēn xallīha šī (in)tarikha inʿaḡīn inʿaḡīn inʿaḡīn inmelličha zēn inxallīha tirtāḥ šī nušš sāʿa ḥasab miṭīl-mā inti biddič baʿdēn nirḡaʿ marra ṭānye baʿad-mā xallasna an-nušš sāʿa tirtāḥ insemmiha tirtāḥ al-ʿaḡīne. inʿaḡīnha miššān tirtāḥ inrūḥ nušš sāʿa nirḡaʿ marra nōb naʿaḡīnha wa inḥuṭṭha b-ḡidriye. 7. Iḥna niḥči hassa ad-dinya šayf ḥaṭṭēnāha bi-ḡidriye. Iḍa aḡ-ḡaww ḥēl ḥarr ḥēl ḥēl ḥarr lāzim inḥuṭṭ nḡaṭṭiya b-šaḥan aw šayniye yaʿni w inḥuṭṭha b-al-barrād. Iḍa aḡ-ḡaww yaʿni waṣaṭ mū ḥēl ḥarr mumkin b-al-ḥōš inxallīha. 8. yaʿni rušš al-ḡāʿ iḍa al-ḥōš trāb bass trāb yaʿni rušš al-ḥōš mayy inḥuṭṭ aḡ-ḡidriye fōgaha w inṭaqqal aḡ-ḡidriye b-el-blōka aw bi-ḥḡara yaʿni miššān mā bisse b-al-lēl aw šaḡle tiḡi ʿalē itkabbu. ēy.

9. Aw 'aḥyānan mū rušš al-ḥōš 'aḥyānan ingīb aš-šaḥan al-ʿaḡīn mū iḥna ḥittēna al-ʿaḡīne b-aḡ-ḡidriye w fuḍi aš-šaḥan ač-čibīr inḥuṭṭ bi nafs aš-šaḥan mayy w inḥuṭṭ aḡ-ḡidriye b galb al-mayy. Zād burūda māšil-ḥālu. Hāḍa fī ššayf. 10. Amma iḍa dinya šita lāzim awwal šaḡle inʿaḡīnha

¹⁵⁴ Vgl. „Brot“ - Aufnahme vom 18.09.2010

b-mayy dāfi. B-aṣ-ṣayf bāred ḥēl amma b-aṣ-ṣita la' dāfi yaʿni māfi daʿi ... inno bass šwayye dāfi. Mumkin indaffi ʿa-l-ḡāz. naʿaḡin bass b-aṣ-ṣita šaḡle t̄ānye lāzim al-ʿaḡine mā tirtāḥ ḥēl yaʿni mū ... 11. mā yiṣir akṭar min nuṣṣ sāʿa li'anno tṣir timtin ḥēl tṣir mitīne wa tṣir ṣaʿbe b-al-xubiz baʿdēn. Zēn. Ḡina ʿaḡinnā inxallīha inmilliḥa inxallīha aqall min nuṣṣ sāʿa tirtāḥ nirḡaʿ inʿaḡinha marra t̄ānye wa inḥuṭṭha b-aḡ-ḡidriye. 12. hēn inḡib xibb inliff aḡ-ḡidriye bī. Iḥna insammī xibb al-ʿaḡin aw ḡlāl al-ʿaḡin inliff aḡ-ḡidriye bī. Inḥuṭṭha bi makān dāfi yaʿni b-al-muṭbax w-insakkir al-bāb miššān mā yiṣir mitin ḥēl al-ʿaḡin. Ēy ta-mā titḡiz al-ʿaḡin ey. Tāni yōm aṣ-ṣubuḥ ingaṭṭiʿ al-ʿaḡin. 13. Bi ṣaḥan xāṣṣ lal-ḡṭaʿ. Iḥna insammī farš al-ḡṭaʿ al-ḡṭaʿ al-xubiz inḥuṭṭ iṣwayy ṭaḥīn b-al-fariš miššān mā-tilzig al-ḡṭaʿ ingaṭṭiʿ wa inḥuṭṭ b-al-fariš ingaṭṭiʿ wa inḥuṭṭ b-al-fariš. Baʿdēn inxallīha šī ʿašara daqāyq aw rubʿ sāʿa miššān tirtāḥ hayy al-ḡṭaʿ tṣir šway ṭariye wa naxbizha. Mumkin naxbiz ʿa-t-tannūr mumkin naxbiz ʿa-l-qanēne (sic!). Bī tannūr waḥal aw bī tannūr al-qanēne.

14. Al-xubiz yimkin ʿal-kāra ṭabʿan, tʿarfīn al-kāra? Al-kāra ṣāyra dā'irīye šakilha imdawwar maḥṣīye maḥṣīye guṭun aw hudūm miṭl al-wisāda. Ummi maṭalan tiḡib hudūm qadīme w tḡammaʿha maʿ baʿaḏ w tḥuṭṭhin b-xibb yiṣir imdawwar al-xibb wa lāzim tikūn ṭabʿan mitīne w lāzim yikūn saṭaḥḥa wuḡiḥa ʿadel yaʿni miššān ma yiṭlaʿ ar-rḡif aʿwaḡ. 15. Iḏa hičid mumkin yiṭlaʿ ar-rḡif aʿwaḡ. Bass lāzim takūn hičid. yaʿni saṭaḥḥa zēn miššān yiṭlaʿ ar-rḡif wusiʿ w ʿadel. ey. W baʿad-ma niṭlaʿ al-xubiz lāzim inliffu b-xibb aw bi maxmar fawran inḥuṭṭu miššān mā yibis bass yiḏall layyin ʿala ṭūl. W nākla al-xubiz ṣaḥḥa w ʿāfiya!

6.1.2 Das Backen von Brot (Übersetzung)

1. Zuerst bringen wir einen Sack mit Getreide, gut? Und tragen ihn zur Mühle. Bei der Mühle muss es bestimmte Voraussetzungen zum Mahlen des Getreides geben. Es muss unbedingt ein bisschen grob sein, weil wenn es zu fein ist, dann kann man kein gutes Brot, keinen guten Teig, daraus machen. 2. Deswegen muss das Mehl ein bisschen grob sein, damit der Teig gut wird. Nachdem wir den Getreidesack von der Mühle geholt haben - das Getreide ist jetzt zu Mehl geworden – bringen wir das Mehl nach Hause. Wie machen wir den Teig?

3. Zuerst sieben wir das Mehl mit dem Sieb auf den Mehlteiler. Der Teller muss unbedingt groß und rund sein, damit das Mehl nicht über den Rand fällt. Also nicht so wie das fariš. Weißt du was das fariš ist? 4. Es muss unbedingt ein runder Teller sein und wir sieben das Mehl. Die bei der Mühle sieben das Mehl manchmal. Aber wir, wegen größerer Sauberkeit, sieben es noch einmal zuhause. Nachdem wir das Mehl gesiebt und gesäubert haben, holen wir die Hefe und Salz.¹⁵⁵ Wir geben ein

¹⁵⁵ s. Abb. 12 und Abb. 13 im Anhang

bisschen von der Hefe und ein bisschen von dem Salz in geeigneter Menge - nicht zu viel und nicht zu wenig - ungefähr in der Mitte (dazu). 5. Genau. Nachdem wir Hefe und Salz dazu gegeben haben - falls es Sommer ist, also das Wetter heiß ist - kneten (im Sinne von „vermischen die Zutaten und machen Teig“; im Weiteren werde ich hierfür den Ausdruck „teigen“ verwenden; Anm.) wir mit kaltem Wasser.¹⁵⁶ Natürlich muss unbedingt Eis im Wasser sein (also kaltes Wasser; Anm.)... muss unbedingt Eis im Wasser sein. Wir vermischen den Teig mit dem kalten Wasser, wir geben Wasser dazu und teigen, und teigen und teigen. Wir sagen dazu den Teig „kneten“ oder „kräftig schlagen“. 6. Nachher lassen wir ihn etwa, also lassen ihn - nachdem wir ihn geteigt, geteigt, geteigt und gut geknetet haben - lassen wir ihn für ca. eine halbe Stunde oder eine Stunde ruhen¹⁵⁷, das hängt davon ab - wie du willst. Später kommen wir wieder zurück, nachdem wir die halbe Stunde beendet haben und ihn rasten haben lassen. Wir nennen das „den Teig rasten lassen“. Wir teigen den Teig und damit er rastet, gehen wir eine halbe Stunde. Dann kommen wir wieder zurück, teigen ihn und geben ihn in einen Topf.¹⁵⁸ 7. Wir reden jetzt über die warme Jahreszeit, da geben wir ihn in den Topf. Wenn das Wetter heiß ist, sehr sehr heiß ist, dann müssen wir den Topf unbedingt mit einem Teller oder einem kleinen Tablett zudecken. Wir geben ihn in den Kühlschrank. Wenn das Wetter lau, also nicht sehr heiß, ist, können wir ihn eventuell im Hof lassen. 8. Also wir besprengen den Boden mit Wasser, falls der Hof aus lockerer Erde ist. Also wenn er nur aus Erde ist, dann besprengen wir den Hof mit Wasser. Dann stellen wir den Topf auf ihn (auf die Erde; Anm.), wir beschweren den Topf mit einem Zementziegel oder einem Stein, damit keine Katze oder irgendetwas zu dem Teig kommt (wörtlich: geht) und ihn umstoßt. 9. Oder manchmal besprengen wir den Hof nicht. Manchmal bringen wir den Teigteller - wir haben den Teig in den Topf gegeben, nicht? Und der große Teller ist leer - Wir geben auf den selben Teller Wasser, und stellen den Topf in die Mitte des Wassers (im Teller; Anm.). Das gibt auch geeignete Kühle.¹⁵⁹ Das ist im Sommer. 10. Aber in der kalten Jahreszeit ist die erste notwendige Sache, dass wir mit lauwarmem Wasser teigen. Im Sommer sehr kalt, aber im Winter wärmer. Es muss nicht unbedingt... 11. Nur ein bisschen warm, vielleicht wärmen wir s am Herd. Wir teigen ihn, aber im Winter gibt es noch etwas: Der Teig soll nicht sehr lange rasten, nicht länger als eine halbe Stunde. Denn der Teig erhärtet sonst sehr, wird sehr hart. Und es wird nachher schwierig beim Brot backen. Gut? Wir kommen (dann) und wir teigen ihn, kneten ihn und lassen ihn weniger als ein halbe Stunde rasten. Und dann kommen wir wieder zurück und kneten ihn noch einmal und geben ihn in

¹⁵⁶ s. Abb. 14 im Anhang

¹⁵⁷ s. Abb. 15 im Anhang

¹⁵⁸ s. Abb. 16 im Anhang

¹⁵⁹ s. Abb. 17 im Anhang

einen Topf. 12. Hier bringen wir ein Tuch und wickeln den Topf damit ein. Wir nennen das „Teigtuch“ oder „Teigdecke“. Wir wickeln den Topf damit ein und stellen ihn an einen warmen Ort. Zum Beispiel in die Küche und machen die Türe zu, damit der Teig nicht zu hart wird, damit der Teig nicht zäh wird. Genau. Am Tag danach in der Früh, teilen wir den Teig in Stücke. 13. Es gibt einen eigenen Teller (Anm.: dieser Teller ist immer bemehlt und bleibt bei dem Ofen stehen, deswegen ein 'eigener' bzw. 'spezieller' Teller) für die Stücke und wir nennen ihn „Tablett der Stücke“, also der Brotstücke. Wir geben ein bisschen Mehl auf das Tablett der Stücke, damit die Stücke nicht kleben bleiben. Wir machen ein Stück und geben es auf das sehr große Tablett, wir machen ein Stück und geben es auf das sehr große Tablett.¹⁶⁰ Danach lassen wir sie etwa 10 Minuten oder eine Viertel Stunde, damit die Stücke rasten können und sie ein bisschen weich werden. Wir backen sie. Wir können es im Holz-Lehm-Ofen¹⁶¹ oder an der Flasche (hier ist Gasflasche gemeint, aber es liegt ein Fehler in der Beschreibung vor. Gemeint ist: „im Gasofen“; Anm.) backen.

(04'21-05'00 der Aufnahme wurde im Rahmen der hier vorliegenden Diplomarbeit nicht bearbeitet.)

14. Das Brot ist auf der Kāra. Kennst du die Kāra? Die Kāra ist rund, ihre Form ist rund und gefüllt, gefüllt mit Baumwolle oder Kleidern wie ein Polster. Meine Mutter zum Beispiel nimmt alte Kleider, sammelt sie zusammen und stopft sie in ein Tuch bis das Tuch rund wird. Natürlich muss er fest sein und die Oberfläche, sein Gesicht (im Sinne von „Oberfläche“; Anm.) glatt sein. 15. Wenn es so ist... dann kommt der Brotfladen verbogen raus. Es muss unbedingt so sein: Seine Oberfläche muss gut sein, damit der Brotfladen groß und gerade herauskommt.¹⁶² Genau. Und nachdem wir das Brot herausnehmen, müssen wir das Brot einwickeln in ein Tuch oder sofort in einen Brottopf/in eine Brottasche geben, damit es nicht trocken wird und immer weich bleibt. Und wir essen das Brot. Wohl bekomm's!

6.1.3 Sprachliche Anmerkungen

čwāl - Auch diesen Begriff beschreibt D'Hont in seiner Studie. Allerdings ist die von ihm angewandte Schreibweise eine andere, nämlich šwāl. „Der šwāl ist ein kleinerer Sack aus Baumwolle, der weniger als 100 Kilogramm Getreide enthalten kann. Der [Ausdruck; Anm. der Autorin] šwāl kommt ursprünglich von einem Zucker- oder einem industriellen Mehlsack.“¹⁶³ Der

¹⁶⁰ s. Abb. 18 im Anhang

¹⁶¹ s. Abb. 19 und Abb. 20 im Anhang

¹⁶² s. Abb. 21 im Anhang

¹⁶³ Vgl. D'Hont. 1994:133 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

Begriff ist aus dem Türkischen entlehnt (çuval) und bedeutet „Sack“. Man schreibt diesen Begriff laut Wehrs Lexikon zur arabischen Schriftsprache der Gegenwart *šuwāl* und bedeutet dort (großer) Sack.

ğidrīye - Dieser Begriff entspricht dem arabischen Wort *qidr* (Topf, Kasserole oder Schmortiegel). D'Hont beschreibt diesen sehr genau wie folgt: „Die ġedriyye ist ein kleiner Topf mit einer durchschnittlichen Kapazität von zwanzig Litern. Er hat keine Griffe. Er ist das Kochgeschirr der alltäglichen Nahrung.“ Die zylindrische ġidrīye sei früher aus Kupfer gewesen, heute sei sie zumeist aus Aluminium. Dies sei um einiges billiger, so D'Hont.¹⁶⁴

tannūr - Dieser Begriff ist ebenfalls in dem Lexikon zur arabischen Schriftsprache der Gegenwart vermerkt. Wehr zufolge wird er genauso, also als *tannūr*, bezeichnet. In seinem Lexikon wird er mit „Ofen; Backofen; Backgrube“ übersetzt.¹⁶⁵ Der Begriff ist ursprünglich ein Lehnwort aus dem Aramäischen und lässt sich bis ins Sumerische (3. Jahrtausend v. Chr.) zurückverfolgen.

6.2 Ergänzungen zum Backen von Brot

6.2.1 Ergänzungen zum Backen von Brot (Transkript)

1. bī nuqṭa ṭānye mā ḥačēna ʕanha nasēnāha hiyye ṭabʕan al-xumra. Al-xumra lāzim ma inkattīr ḥēl. Iḍa kattārna ḥēl yiṣīr al-xubiz xamrān yaʕni ṭḥassīn bi ḥumuḍa b-al-xubiz iḍa inkattīr al-xumra ḥāmiḍ yiṭlaʕ al-xubiz w ṭixīn. 2. Yaʕni inti bass yikūn xamrān ma tagdarīn truggīnu ḥēl ar-rġīf yiḍall zġīr w ṭaʕamtu ḥamūḍa min al-xumra čitīra. Iḍa qalilna xumra yiṣīr faṭīr. Al-faṭīra šlōn? 3. ... Mitīn yaʕni iḍa taklīnu ma yingatiʕ bisuhūla yaʕni yiḍall ḥēl mitīn. Fa-lāzim yaʕni waṣaṭ. Lāzim al-xubiz ma yikūn ḥēl xamrān w ma yikūn faṭīr ḥēl b-ʕn-nuṣṣ. yaʕni bī muqdār muʕayyan ḥasab kull ʕaġīne. Iḍa al-ʕaġīne čitīra yaʕni waṣaṭ w iḍa qalīla yaʕni il taʕgin taʕref šgadd ṭḥuṭṭ xumra.

4. Wa nuqṭa ṭānye itmilič: tmillč al-ʕaġīne ad-dihig muhimma ḥēl ḥēl. La'inno iḍa al-ʕaġīne ʕaġantīha zēn hāḍa rāḥ yisāʕid al-mara iḍa ṭaxbiz al-xubiz yaʕni iḍa inti ʕaġantīha zēn b-al-lēl aṣ-ṣubuh bi-suhūla ṭaxbizīnha yaʕni yiṭlaʕ ar-rġīf wuṣiʕ amma iḍa yaʕni bass ḥuṭṭēti mayy bsuraʕa bsuraʕa hičid aṣ-ṣubuh mā rāḥ yiṭlaʕ ar-rġīf wuṣiʕ yiṭlaʕ zġayyir la'inha mitīn w mū maʕġūna zēn. W hičid w bass.

¹⁶⁴ Vgl. D'Hont. 1994:131 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

¹⁶⁵ Vgl. Wehr. 1977:87

6.2.2 Ergänzungen zum Backen von Brot (Übersetzung)

1. Es gibt einen zweiten Punkt die Hefe betreffend, über den wir (noch) nicht geredet und den wir vergessen haben. Wir dürfen auf keinen Fall zu viel Hefe dazu geben. Wenn wir zu viel Hefe dazu geben, dann wird das Brot säuerlich, also du spürst den sauren Geschmack im Brot von zu viel Hefe, also dann wird das Brot sauer und dick. 2. Also wenn es zu aufgegangen ist, kannst du den Brotfladen nicht sehr dünn machen. Es bleibt klein und sein Geschmack ist sauer von der vielen Hefe. Wenn wir zu wenig Hefe dazugeben, dann geht es nicht auf. Wie ist das „Nicht-Aufgehen“? 3. ... Hart. Wenn du es isst, lässt es sich nicht mit Leichtigkeit zerteilen. Es bleibt sehr hart. Deswegen muss man ungefähr so mittel (viel dazugeben). Das Brot darf auf keinen Fall zu vergoren oder zu unvergoren sein - in der Mitte. Also vom Teig abhängig gibt es eine geeignete Menge (Hefe). Wenn es ein großer Teig (im Sinne von einer großen Menge Teig) wird, dann so Mittel. Wenn es ein kleiner Teig ist, dann weiß diejenige, die den Teig macht, wie viel sie von der Hefe dazu gibt. 4. Und der zweite Punkt betrifft: Das „Kneten“ oder das „kräftig Schlagen“ vom Teig ist sehr sehr wichtig. Denn wenn du den Teig gut geteigt und sehr gut geknetet hast, dann wird das der Frau, wenn sie Brot bäckt, helfen. Wenn du es am Abend gut vermischt hast, bäckst du in der Früh mit Leichtigkeit, dann wird der Brotfladen groß. Aber wenn du nur Wasser schnell schnell so dazu gegeben hast, wird der Brotfladen in der Früh nicht groß. Er wird klein, weil er (der Teig) hart und nicht gut hergestellt ist und so. Und das ist es. Wohl bekomm's!

6.2.3 Sprachliche Anmerkungen

faṭīr - D'Hont erwähnt in seiner Studie diesen Begriff ebenfalls in Verbindung mit Brotteig. Allerdings erklärt er nicht, dass man das Brot dann nicht mehr mit Leichtigkeit zerbeißen könne. Er schreibt, dass *feṭīr* - D'Honts Schreibung nach - im Zusammenhang mit Brotteig hefearmer Teig oder Teig ohne Hefe bedeutet.¹⁶⁶

šlōn - Auch diesen Begriff führen Woodhead und Beene in ihrem Lexikon mit der Wurzel š-l-w-n an. Sie übersetzen den Begriff mit „wie; auf welche Art;was“.¹⁶⁷ Einwohner aus el-Rgheib zufolge setzt sich dieser Begriff aus dem Fragepartikel *šū* (dialektales Wort, beispielsweise aus dem Damaszenischen, für „was“) und *lawn* („Farbe“) zusammen. Sie meinen so würde man nach der Farbe, also von der Art und Weise von etwas, fragen bzw. in einem Vergleich sagen.

¹⁶⁶ Vgl. D'Hont. 1994:146 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

¹⁶⁷ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:248f

6.2.4 Inhaltliche Anmerkungen zum Themenfeld „Brot“

Bei der Sprecherin handelt es sich um die 21-jährige Dorfbewohnerin, die ich im Laufe der Recherche immer wieder befragte und zu Rate zog. Nähere Angaben zu ihrer Personen sind in Kap. 4.2 zu finden.

In Kapitel 3 wurde im Abschnitt zu alltäglichen Mahlzeiten (Kap. 3.2.5) und Veränderungen (Kap. 3.3) in den letzten Jahrzehnten schon einiges über Brot geschrieben. Dort wurde bereits deutlich, dass Brot traditionell eine der wichtigsten Beilagen zu jeder Mahlzeit und Speise darstellt. Die Alltäglichkeit des Backens und Essens von Brot, dessen Wichtigkeit als eines der Hauptgrundnahrungsmittel, sowie meine persönliche Faszination bei der Beobachtung des Brotbackvorgangs, veranlassten mich dazu dieses Themenfeld für narrative Texte zu wählen. Neben Beilage oder Hauptbestandteil einer Speise, dient Brot Großteils auch als „Besteck“ anstelle von Messer und Gabel (s. Kap. 3.2.5).

Auch D'Hont beschreibt in seinem Werk den Brotbackvorgang sehr genau. Er fängt beim Mahlen des Korns an und kommt über die Beschreibung des Knetens, des Rastens und des Weiterverarbeitens des Teiges zu Brot in der Morgendämmerung zur Vollendung der Brotfladen durch verschiedene Backarten. Ergänzend zu der hier vorliegenden Recherche, merkt er an, dass viele Frauen im Euphrat-Tal zweimal täglich für ihre Familien Brot backen.¹⁶⁸

Obwohl das Backen von Brot im eigenen Haus und Hof für die Familie über Generationen Tradition hat und in den meisten Haushalten auch lieber als das gekaufte, maschinell hergestellte Brot verzehrt wird, besteht die Möglichkeit, dass das hausgemachte in relativ naher Zukunft gegen in der Fabrik hergestelltes Brot ersetzt werden könnte. Der im Laufe der Recherche beobachtete Wissensverlust aufgrund der Nicht-Weitergabe von Wissen (vgl. Kap. 3.3), stellt einen der Gründe für diese Annahme dar. Auch sprachen sich immer wieder Personen explizit gegen das hausgemachte Brot aus und meinten sie würden das maschinell hergestellte bevorzugen.

¹⁶⁸ Vgl. D'Hont. 1994:146f

7 Sprachprobe III: Aufnahme und Analyse narrativer Texte zu dem Thema „Schafe“¹⁶⁹

7.1 Auszug aus der Schaf-Terminologie - Spezifische Bezeichnungen:

7.1.1 Benennung nach Alter

Im Folgenden habe ich versucht die entsprechenden Übersetzungen der weiter unten angeführten Begriffe ins Deutsche zu finden, jedoch unterscheiden sich die Bezeichnungen nach Alter im Arabischen von el-Rgheib und im österreichisch-Deutschen sehr stark von einander. Konnten einander entsprechende Übersetzungen ausfindig gemacht werden, sind diese im Fließtext zu finden. Ergänzende Erklärungen wurden in den Fußnoten angeführt.

männlich	weiblich	
<i>ṭilli</i> ¹⁷⁰	<i>faṭīme</i>	„Lamm“ bis zu sechs Monate alt
<i>ṭilli lukūše</i>	<i>faṭīme lukūše</i>	„Flaschenlamm“ (verwaistes Lamm oder Lamm dessen Mutter es verstoßen hat)
<i>gargūr</i>	<i>gargūra</i>	„Jungwidder“ (m.) & „Jungkilber“ (f.) (Lamm zwischen sechs und 12 Monaten, auch „Jungschaf“ genannt)
<i>ṭinni</i>	<i>ṭinniye</i>	Lamm bzw. Schaf zwischen 12 und 24 Monaten ¹⁷¹
<i>rubāʿi</i>	<i>naʿḡa</i>	Schaf zwischen 24 und 36 Monaten ¹⁷²
<i>gaḥam = čebiš</i> ¹⁷³	<i>naʿḡa</i>	Schaf ab 36 Monaten ¹⁷⁴
	<i>ḥayl (Sg.) ḥīl</i>	weibliches Schaf im gebärfähigen Alter, jedoch ohne Nachwuchs innerhalb einer Saison, da es nicht brünstig wurde ¹⁷⁵

¹⁶⁹ Vgl. „Schafe“ - Aufnahmen vom 14.11.2010

¹⁷⁰ D'Hont führt die Ausdrücke *ṭilli* [*ṭelī*] und *faṭīme* in seinem Werk ebenfalls an. Er unterscheidet sie jedoch im Hinblick auf das Alter der Lämmer bzw. ob sie noch die gesamte Muttermilch trinken dürfen oder sich bereits auch anders versorgen müssen (vgl. D'Hont. 1994:93).

¹⁷¹ Laut Auskunft eines steirischen Schafbauern vom 12.1.2011 gibt es für diese Bezeichnungen keine genau entsprechende Übersetzung. In Österreich folgen der Altwidder auf den Jungwidder, sowie die Altkilber auf die Jungkilber. Altwidder wird ein männliches Schaf ab 12 Monaten genannt. Altkilber ist ein weibliches Schaf im Alter von 12-18 Monaten. Nach 18 Monaten wird sie als (Mutter-)Schaf bezeichnet.

¹⁷² Siehe Fußnote 171

¹⁷³ s. Abb. 22 im Anhang

¹⁷⁴ Siehe Fußnote 171

¹⁷⁵ Laut Auskunft eines steirischen Schafbauern vom 12.1.2011 gibt es dafür keinen Begriff im Deutschen.

ilǧibe

Mutterschaf, deren Lamm gestorben ist¹⁷⁶

miǧlāǧ/miriyaε

Bezeichnungen für das Leitschaf

7.1.1.1 Sprachliche Anmerkungen zur Benennung nach Alter

ṭilli/faṭīme lukūše: Die Bezeichnung *lukūše* könnte mit dem Verb *yilkuš* in Verbindung stehen. Dieses entspricht sinngemäß etwa dem österreichischen Begriff „zuzeln“.

gargūr /gargūra: Dem libanesischen Lexikon zu Sprache und Wissenschaften zufolge, könnte dieser Begriff aus dem Assyrischen kommen.¹⁷⁷ Er wird als gängiger Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch von el-Rgheib für Schafe, die noch keine Widder - also noch nicht ausgewachsen – sind, angewandt.

ṭinni/ṭinniye: Diese Bezeichnung für ein Lamm im zweiten Lebensjahr wurde von dem Wort *ṭnēn* für „Zwei“ abgeleitet.

gaḥam: Ebenfalls im libanesischen Lexikon zu Sprache und Wissenschaften konnte dieser Begriff unter *qaḥam* im Sinne von „alt“ gefunden werden. Er wird zur Bezeichnung von „ausgewachsenen; erwachsenen“ Tieren „in ihren Besten Jahren“ im Allgemeinen angewandt.¹⁷⁸

miriyaε: Die Bezeichnung *miriyaε* könnte von dem Wort *marīε*, dass laut dem libanesischen Lexikon „fruchtbar, ertragreich (Boden)“ bedeutet, abgeleitet worden sein.¹⁷⁹ Diese Ableitung scheint deshalb naheliegend, da das Leitschaf von seinem Hirten verwöhnt und immer üppig gefüttert wird. Durch diese Vorgehensweise bleibt dieses Schaf immer in der Nähe seines Hirten. Angaben eines Dorfeinwohners zufolge, wird dieser Begriff auch für andere Leittiere angewandt. Meine Annahme und die Angabe bestätigend, schrieb D'Hont hierzu folgendes: „*Ob es sich um Schafe oder Ziegen handelt, die dressierten oder in Schulung befindlichen Tiere werden maria' genannt.*“¹⁸⁰ Die besondere Behandlung eines Leitschafes betreffend, schreibt D'Hont auf der gleichen Seite: „*Ihre Nahrung wird durch zuvor in Milch getunktes, dann getrocknetes Brot ergänzt, das ihnen immer mit der Hand gegeben wird.*“

¹⁷⁶ Laut Auskunft eines steirischen Schafbauern vom 12.1.2011 gibt es dafür keinen Begriff im Deutschen.

¹⁷⁷ Vgl. o.A. 1994:624

¹⁷⁸ Vgl. o.A. 1994:610

¹⁷⁹ Vgl. o.A. 1994:757

¹⁸⁰ Vgl. D'Hont. 1994:84 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

7.1.2 Benennung nach Zeichnung - *at-tasmiya*

Die Benennungen der verschiedenen Zeichnungen sind vielfältig. Oftmals sind sich die Dorfeinwohner darüber nicht einig wie der genaue Begriff einer bestimmten Zeichnung tatsächlich lautet. Aufgrund dessen hielt ich mich bei folgenden Anführungen an Informationen, die mir ein Schafhirte bei der Besichtigung seiner Schafherde gab. Neben den arabischen Begriffen sind jeweils die entsprechenden Beschreibungen des Schafhirten zu den Zeichnungen zu finden. Um die Meinungsverschiedenheiten zu dem Thema nicht ganz außer Acht zu lassen, wurde ein Beispiel dazu in den sprachlichen Anmerkungen angeführt.

Im Allgemeinen war festzustellen, dass vor allem die älteren Dorfeinwohner - ungeachtet dessen, welchen Tätigkeiten sie nachgehen - mit den Begrifflichkeiten und Benennungen von Schafen verhältnismäßig gut vertraut waren. Dies erklärt sich durch die Tatsache, dass bis vor kurzem alle Dorfbewohner und Kernfamilien am Land noch Schafe besaßen. Unterdessen hatten die Jungen, die ich dazu befragte, noch nie zuvor von den weiter unten angeführten Begriffen gehört.

Sofern ein Schaf mit der jeweils beschriebenen Zeichnung gefunden werden konnte, dienen Fotos im Anhang zur Veranschaulichung.

männlich	weiblich	
<i>ʿabes</i> ¹⁸¹	<i>ʿabse</i>	Schaf mit schwarzer „Brille“ ¹⁸² und schwarzen Backen
<i>ʿadraʿ</i>	<i>darʿa</i>	Schaf mit beispielsweise schwarzen Gesichtspartien, schwarzem Hals und schwarzen Schultern oder mit rot-brauner Färbung von Gesichtspartie, Hals und Schultern
<i>ʿašʿal</i> ¹⁸³	<i>šʿala</i>	Schaf mit rot-braunen oder hellen Gesichtspartien (Brille, Backen und Maul)
<i>ʿaḥal</i>	<i>ḥala</i>	Schaf mit dunklen/schwarzen Gesichtspartien und weißem/hellem Maul
<i>ʿaḡar</i> ¹⁸⁴	<i>ḡara</i>	Schaf mit rot-braunen Gesichtspartien und weißem/hellem Maul
<i>ʿagraḥ</i>	<i>gerḥa</i>	helles Schaf mit hellem Gesicht

¹⁸¹ s. Abb. 23 im Anhang

¹⁸² Die Fellfärbung bzw. Pigmentierung des Fells rund um die Augen von Schafen nennt man „Brille“.

¹⁸³ s. Abb. 24 im Anhang

¹⁸⁴ s. Abb. 25 im Anhang

'afšag ¹⁸⁵	fašge	Schaf mit einer schwarzen oder rot-braunen und einer weißen Gesichtshälfte
'aswad	sawda	gänzlich schwarzes Schaf

7.1.2.1 Sprachliche Anmerkungen zur Benennung nach Zeichnung:

ʿabes/ʿabse: Möglicherweise wurde diese Bezeichnung von dem Verb *ʿabasa* abgeleitet. Das Verb steht für „die Stirn runzeln; finster, düster, streng blicken“.

'adraʿ/darʿa: Der Hirte erklärte, dass der Ausdruck *'adraʿ* von dem Wort *dirʿ* für Rüstung bzw. Kettenhemd abgeleitet sei. Die Zeichnung auf der Brust und in dem Gesicht des Schafes erinnere nämlich an diese. Nach zahlreichen Gesprächen mit verschiedenen Dorfbewohnern waren einige der Meinung, dass die Bezeichnungen *ʿabes* und *adraʿ* ein und das selbe wären, während die Übrigen mir jedoch den oben angeführten Unterschied zwischen den Benennungen versicherte.

'ašʿal/šaʿala: An dieser Stelle erklärten die Sprecher, der weiter unten angeführten narrativen Texte, dass dieser Begriff wiederum von der Färbung des Feuers beim Anzünden abstamme. Wenn man es entfacht, sagt man *išʿal an-nār*.

'ačḥal/čḥala: Die Bezeichnung *'ačḥal* wurde meines Erachtens von *'akḥal (koḥl)* abgeleitet. *koḥl* wird das schwarze Antimonpulver genannt mit dem sich Beduinen und Halbnomaden ihre Augen schminkten bzw. heute noch schminken.

'agraḥ/gerḥa: Da es sich hierbei um die Bezeichnung für ein sehr helles oder weißes Schaf handelt und die Farbe Weiß oftmals mit Reinheit und Klarheit assoziiert wird, könnte dieser Begriff durchaus von dem Adjektiv *qarāḥ* (Bed.: „rein, klar“) abgeleitet worden sein.

7.2 Schafe - Tagesablauf und das Lammen übers Jahr

7.2.1 Schafe - Tagesablauf und das Lammen übers Jahr (Transkript)

Das Gespräch fand zwischen zwei Personen statt. Bei dem einen Sprecher handelt es sich um einen Schafhirten (H), der zu dem Thema befragt und somit der Hauptsprecher wurde. Bei der zweiten

¹⁸⁵ s. Abb. 26 im Anhang

Person handelt es sich um einen Dorfeinwohner (D), der mich begleitete, und den Hirten befragte.

H: al-ġanam ətṣīr at-tarwīḥa as-sāʿa tisʿa bēn at-tisʿa wa ʿašra tṣīr al-ḥalba iġībūn al-ġanam yūredūnha wi yšabbgūnha yaʿazlūn al-raġġaṭ alli tḥalib min aġ-ġalad w yišabbgūn al-šbāg w al-ʿaṣur zād 'ilha ḥalba.

D: baʿad aš-šbāg yiḥalbūnha w yirudd yitürkūnha, trūḥ tisraḥ

H: tmidd al-ġanam tisraḥ w baʿdēn al-ʿaṣr gabl al-maġrib

D: yiġībūnha an-nōb

H: zād yūredūnha w yaʿazlūn al-raġġaṭ wa yšabbgūnha wi-yḥalbūnha.

D: al-raġġaṭ min ēš yaʿazlūnha?

H: al-raġġaṭ min aġ-ġalad. (min aġ-ġalad) al-raġġiṭ min aġ-ġalad.

D: al-ḥīl lēš yiṣīrin ḥīl maṭalan w asbābhin?

H: al-ḥīl mā tḥanni.

D: šinu as-sabab, lēš?

H: ha... mā ḥannet, mā wuldet

D: adri, sabab ʿadam al-ḥenna

H: nisba qalīla

D: huwwe, huwwe, 'anno sabab ʿalēš?!

H: nisba qalīla min as-sena hay la-sent al-uxra

D: yaʿni mu biḍarūra 'inno as-sena hay ḥālet as-sent al-uxra lāzim tḥīl?

H: la'.

D: mu ḥālet hay lāzim as-senat al-uxra ma yiṣīr?

H: la la la. Mumkin...

D: ey. šinu sababha mumkin qillat akil, māfī raġba...

H: la, māfī raqba

D: aywa!

H: yimkin haya iġūz talaṭe b-al-miyye

- D: qalīla ġiddan
- H: ey, ʔalāʔe b-al-miyye an-nisbe hay, ingulha xaʔret as-sena
- D: yaʕani xʔaret
- H: ey, xʔaret
- D: ey, eywa!
- H: ey, w hay hiyye, bass.
- D: aʕ-ʕūf w as-semen wa-l-kaʔda iḥna inʕarfu...

7.2.2 Schafe - Tagesablauf (Übersetzung)

- H: Die Schafe werden um neun Uhr nach Hause zurück getrieben. Zwischen neun und zehn Uhr werden sie gemolken. Sie bringen die Schafe [nach Hause; Anm.], tranken sie und binden sie [dabei; Anm.] aneinander [auf spezielle Weise; Anm.] an. Sie trennen die Milchgebenden [Schafe; Anm.], die gemolken werden, von den anderen Schafen [die keine Milch geben; Anm.] und binden sie mit dem Strick aneinander an. Am Nachmittag werden die Schafe noch einmal gemolken.
- D: Nach dem Aneinanderbinden werden sie gemolken, dann werden sie frei gelassen und sie gehen weiden.
- H: Die Schafe werden frei gelassen und gehen weiden. Am späten Nachmittag, vor Sonnenuntergang...
- D: ...bringen sie sie noch einmal [Anm.: Im Sinne von: Die Schafhirten bringen die Schafe noch einmal nach Hause].
- H: Sie werden noch einmal getränkt und die Milchgebenden werden [erneut; Anm.] getrennt, aneinander gebunden und gemolken.
- D: Die Milchgebenden werden wovon getrennt?
- H: Die Milchgebenden von den anderen Schafen [die keine Milch geben; Anm.].
- D: Von den anderen Schafen...
- H: Die Milchgebenden von den anderen Schafen.
- D: Die weiblichen Schafe ohne Lämmer/ohne Nachwuchs - warum gebären sie keine Lämmer, was sind die Gründe dafür?
- H: Das weibliche Schaf ohne Lamm wird nicht brünstig.

- D: Was ist der Grund dafür, warum?
- H: Sie wurde nicht brünstig, also gebar sie kein Lamm...
- D: Ich weiß, was ist der Grund dafür, dass es keine Schwangerschaft gab?
- H: Es ist nur eine kleine Menge...
- D: Das ist es, das ist es, aber was ist der Grund dafür?
- H: Es ist nur eine kleine Menge von diesem zum nächsten Jahr
- D: Also es muss nicht unbedingt sein, dass wenn sie dieses Jahr nicht gelammt hat, nächstes Jahr auch nicht lammen wird?
- H: Nein.
- D: Wenn sie nicht gelammt hat, muss das nicht unbedingt fürs nächste Jahr gelten?
- H: Nein, nein, nein. Vielleicht...
- D: Ja. Was ist der Grund dafür? Vielleicht war das Futter nicht ausreichend, sie war nicht empfänglich...
- H: Nein, sie war nicht empfänglich...
- D: Ja!
- H: Das betrifft vielleicht drei Prozent.
- D: Das sind sehr wenige.
- H: Ja, drei Prozent ist deren Anzahl. Wir sagen zu ihnen: „Dieses Jahr hat sie verpasst“.
- D: Also sie hat es verpasst.
- H: Ja, sie hat es verpasst.
- D: Ja, genau!
- H: Ja, und das ist es. Aus.
- D: Über die Wolle und das Butterfett und so weiter wissen wir Bescheid...

7.2.3 Sprachliche Anmerkungen

ḡanam - Dieser Begriff wird sowohl für Schafe, als auch für Ziegen und gemischte Herden (aus Schafen und Ziegen bestehend) verwendet. Dies stellte auch D'Hont fest. *ḡanam* dient auch ihm zufolge als Kollektivbegriff für Schafe und Ziegen, die oft gemeinsam in Herden gehalten werden.¹⁸⁶

Woodhead und Beene führen in ihrem Lexikon zu irakischem Arabisch ebenfalls den Begriff *ḡanam* an. Allerdings dient dieser ihnen zufolge 'nur' für die Bezeichnung von Schafen.¹⁸⁷

¹⁸⁶ Vgl. D'Hont. 1994:76

¹⁸⁷ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:340

šbāg - Auch diesen Begriff führt D'Hont im Zusammenhang mit Schafen, allerdings als *šbāk*, an. Dieser bezeichnet eine Leine, die mit speziellen Panik-Knoten zum gemeinsamen Anbinden zahlreicher Schafe versehen wurde. Im Falle eines Notfalls, kann man alle Schlingen zugleich durch ein einmaliges Anziehen an einem Ende öffnen. Der Begriff ist allen Hirten und Bauern der Gegend ein Begriff.¹⁸⁸ Woodhead und Beene führen in ihrem Lexikon die Wurzel š-b-g an. Das Verb *šubag* bedeutet ihnen zufolge „umarmen“, *šabbag* soll „umarmt bleibend“ oder „einander umarmend (verweilen)“ bedeuten. Das Nomen *šabga* bedeutet „Umarmung“.¹⁸⁹

raḡiṭ - D'Hont führt diesen Begriff für die Milch-gebenden Schafe ebenfalls an. Allerdings in einer abgewandelten Form, nämlich „*reqaṭ*“. An dieser Stelle wird beispielhaft ersichtlich, dass manche ein 'q' verwenden, wo andere ein 'g' verwenden.¹⁹⁰ Wehr führt in seinem Lexikon zur arabischen Schriftsprache der Gegenwart diesen Begriff nur indirekt mit *raḡaṭa* an. Er übersetzte *raḡaṭa* mit „saugen“. In Kombination mit dem Partikel *-hā* bedeute er „an der Mutter saugen; von Tieren“.¹⁹¹

ḡalad - Auch diesen Begriff für nicht-Milch-gebende Schafe vermerkte D'Hont in seiner Studie. Allerdings schrieb er ihn wie folgt: „*ḡelād*“.¹⁹²

¹⁸⁸ Vgl. D'Hont. 1994:94

¹⁸⁹ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:234

¹⁹⁰ Vgl. D'Hont. 1994:93

¹⁹¹ Vgl. Wehr 1977:314

¹⁹² Vgl. D'Hont. 1994:93

7.3 Das Scheren der Schafe

7.3.1 Das Scheren der Schafe (Transkript) - al-giṣāṣ

Das Gespräch fand zwischen denselben zwei Personen wie weiter oben statt.

- D: al-xārūf lummen kbīr as-sena w ḥannin wa wuladin w kaḍa - wēmat yiṣīr giṣāṣ awwal-ma tilid w baʿd-ma tikbar?
- H: al-giṣāṣ al-ḡanam āxer nīsān, awwal ayyār
- D: min al-ʿomr, yaʿni ṣgadd, ma ingul āxer nīsān
- H: bī minhum min yiguṣṣūn al-ʿftām
- D: ṣgadd ʿumrha yikūn?
- H: yikūn aš-šitwi miṭl min awwal aš-štā min hal-īyām yaʿni bi-š-šahar aṭ-ṭnāš l-aš-šahr nīsān. ma yiguṣṣūnha b-an-nīsān, yiguṣṣūnha b-ayyār.
- D: yaʿni baʿd xams iṣhūr...
- H: ey, baʿad xams iṣhūr
- D: yiṣīr giṣāṣha.
- H: bī minhum yiguṣṣūnha w bī minhum yuturkūnha aṭ-ṭabīʿ al-mutaʿʿarif ʿalē akṭar šī yiguṣṣūn baʿad xams iṣhūr min wulādetha. W-al-ḡanam la'. An-naʿḡe č-čibīre kull sena āxer nīsān awwal ayyār yiṣīr al-giṣāṣ yaʿni
- D: bi fatrat ar-rabīʿ
- H: fatrat ar-rabīʿ, naʿam.
- D: hāḍa kull ma mawǧūd b-al-xārūf wa-l-maʿizz...

7.3.2 Das Scheren der Schafe (Übersetzung)

- D: Wenn die Schafe ausgewachsen sind, brünstig wurden und gebaren und so - Wann werden sie zum ersten Mal nachdem sie geboren wurden und nachdem sie größer geworden sind geschoren?
- H: Die Schur der Schafe ist Ende April, Anfang Mai
- D: Vom Alter her, also wie alt sind sie? wir sagen nicht Ende April...
- H: Einige scheren die Lämmer...
- D: Wie alt sind sie dann?

- H: Die Frühgeborenen beispielsweise vom Beginn des Winters, von dieser Zeit [Damit ist die Periode rund um die Aufnahme gemeint. Die Aufnahme wurde im November gemacht; Anm.] - also von Dezember bis April. Sie werden nicht im April geschoren, erst im Mai.
- D: Also nach fünf Monaten?
- H: Ja, nach fünf Monaten kann man sie scheren. Ein paar scheren sie und ein paar lassen sie so wie sie sind.
- D: Das allgemein Übliche ist, dass sie fünf Monate nach ihrer Geburt geschoren werden.
- H: Das ausgewachsene Schaf nicht. Das ausgewachsene Schaf wird jedes Jahr Ende April, Anfang Mai geschoren ungefähr...
- D: Zur Frühlingszeit.
- H: Zur Frühlingszeit, ja.
- D: ...Das ist alles vorhanden bei den Schafen und Ziegen...

7.3.3 Sprachliche Anmerkungen

giṣāṣ - Auch diesen Begriff für „Schur“ führt D'Hont in seinem Werk mit „geṣāṣ“ an.¹⁹³ Woodhead und Beene führen diesen Begriff in ihrem Lexikon mit *gaṣṣ* („schneiden“, sowie „Das Schneiden“) indirekt an, sodass zumindest auf die Bedeutung „Schur“ von *giṣāṣ* geschlossen werden kann.¹⁹⁴

fṭām - Woodhead und Beene führen das Verb *fuṭam* mit der Übersetzung „abstillen; entwöhnen“ an.¹⁹⁵ Auch Wehr führt die bekannte Wurzel f-ṭ-m an. Das Verb (*faṭama*) bedeutet „entwöhnen“, das Nomen *fīṭām* übersetzt er mit „Entwöhnung“.¹⁹⁶ Auf der Hand liegt, dass offensichtlich mit dem Begriff *fṭām* somit die jungen Schafe bzw. Lämmer gemeint sind, die bereits vom Muttermilchsaugen entwöhnt wurden.

ṣitwi - D'Hont beschreibt in seinem Werk, dass es drei verschiedene 'Würfe' während der Ablammperiode der Schafe gibt. Die Früh-, also im Winter, Geborenen, die im Februar Geborenen und die am Anfang des Frühlings Geborenen. Daher ergibt sich auch deren Name: *aṣ-ṣitwi* bezeichnet also ein Lamm das zwischen Ende November und Ende Jänner geboren wurde. Gegensätzlich zu meinen Ergebnissen führt D'Hont den Begriff folgendermaßen an: *aṣ-ṣatwi*. Die

¹⁹³ Vgl. D'Hont. 1994:94

¹⁹⁴ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:389f

¹⁹⁵ Vgl. Woodhead/Beene. 1967:356

¹⁹⁶ Vgl. Wehr. 1977:643

Bezeichnung kommt vom hocharabischen Wort für Winter (*aš-šitā*).¹⁹⁷

7.4 Inhaltliche Anmerkungen zu Bezeichnung, Tagesablauf, Lammen und Schur

Bei dem Hauptsprecher der narrativen Texte handelt es sich um einen etwa 45-jährigen Schäfer aus el-Rgheib. Zu dessen Hintergrund und Bildungsweg konnte ich keine Informationen sammeln, weswegen wir an dieser Stelle ohne jene auskommen müssen. Bei meiner Begleitperson handelt es sich um den 44-jährigen Einwohner el-Rgheibs, den ich immer wieder im Laufe der Recherche beispielsweise in Bezug auf die Grammatik befragte (s. Kap. 4.2).

Wie aus Kapitel 3 zumindest peripher hervorgeht, stellt die Viehzucht eine wichtige Einnahmequelle als Teil des landwirtschaftlichen Erwerbs von syrischen (Groß-)Bauern dar. Traditionellerweise gibt es auf den meisten Höfen Schafe und Ziegen, Kamelherden gibt es nur noch vereinzelt. In el-Rgheib besitzt die Mehrheit der Großbauern u.a. auch Schafherden - weshalb ich *Schafe* auch als Themenfeld der narrativen Texte für die vorliegende Diplomarbeit heranzog. Wie weiter oben bereits zum Teil beschrieben wurde, kann mit Schafen vor allem Fleisch, Wolle, Milch, Käse und Fett produziert werden. Der Verkauf dieser Produkte, sowie der Handel mit einzelnen Tieren erwirtschaften einen wichtigen Teil des Einkommen aus der Landwirtschaft mit Viehzucht. Außerdem wird durch Schafherden auch Dünger erzeugt, der wiederum für die eigenen Felder genutzt werden kann.¹⁹⁸ D'Hont schreibt u.a. folgendes zur Geschichte der Schafzucht im Euphrat-Tal: „*Bis zur Mitte des Jahrhunderts [19. Jh.; Anm. der Autorin] war die Milchproduktion der Grund für Schafzucht. Den Tausch mit Außen betraf einen Teil der Wolle und Fleisch. Dann, mit der Verbreitung von Metall-Kanistern wurde auch zerlassene Butter eine Ware.*“¹⁹⁹

Die auszugsweise Terminologie zu Schafen gemäß ihrer Zeichnung, sowie gemäß ihres Alters und die Diskussionen, die die diversen Begriffe unter den Dorfeinwohnern auslösten, spiegeln - meiner Meinung nach - das Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte lang weitergegebene Wissen um diese Herdentiere wieder. Die grobe Schilderung zu dem Ablauf eines Tages mit Schwerpunkt auf Fütterung und Melken einer Schafherde sollte einerseits Einblick in Alltägliches gewähren und andererseits für Aufnahmen zu einem weiteren narrativen Text dienen. Abschließend wählte ich das Thema Scheren der Schafe als weitere Sprachprobe, da die Schur und der anschließende Verkauf der

¹⁹⁷ Vgl. D'Hont. 1994:93

¹⁹⁸ Vgl. Produkte aus Schafzucht mit Aufzeichnungen von D'Hont. (1994:79)

¹⁹⁹ Vgl. D'Hont. 1994:75 (Von der Autorin aus dem Französischen übersetzt)

Wolle einen wichtigen Teil des Geschäfts mit der Schafzucht ausmacht.²⁰⁰

²⁰⁰ Für weiterführende Informationen zur Schafzucht siehe D'Hont. (1994)

8 Lexik (Auszüge) mit Schwerpunkt auf Begriffen zu den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“²⁰¹

8.1 Begriffe zu den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“

dawra - Menstruation

demm - (Menstruations-)Blut

raḥm - Gebärmutter

fuwaṭ / maḥārem nisā'iyye - Binde²⁰²

ḗāzibbe / mū murdabṭa - Jungfrau / nicht vergeben

al-ḗaḍriyye - die Jungfräulichkeit (nicht gebräuchlich)

muṭlaqa - geschiedene Frau

maṭṭūḥa - nicht-mehr Jungfrau

a'xadhā - Entjungferung (wörtl.: „er hat sie genommen“)

ḥāmil / ḥibla - Schwangerschaft

ḥibla - sie ist schwanger

ḥamlat - sie wurde schwanger

mā tiḍnī - sie kann nicht schwanger werden

mā tiḍnī / mā 'ilha ḍana - sie ist unfruchtbar

mā yiḍnī - er ist unfruchtbar

ḥabbalhā - er hat sie geschwängert

ḥāmil kāḍib - Scheinschwangerschaft²⁰³

²⁰¹ Vgl. Notizen vom 23. 11. 2010; s. Artikel v. Ritt-Benmimoun/Procházka. 2009:31-92

²⁰² Tampons finden in el-Rgheib meinen Forschungsergebnissen zufolge bisher keine Verwendung.

²⁰³ Das Konzept der „Schlafenden Schwangerschaft“ scheint in Syrien weder verbreitet noch bekannt zu sein.

wilāda - Geburt (nicht gebräuchlich)

tiḡīb / tatwalad - gebären

tiṭlaq - Wehen

qaysariyye - Kaiserschnitt

ḡābat sbaʿī - Frühgeburt (im 7. Monat)

ḡābat ṭmaynī - Frühgeburt (im 8. Monat)

rumat - sie hat das Kind verloren

ṭifl / ḡanīn - Fötus

ramayt ḡālī / rammāt ḡālhā / nazalatu / sagatatu - sie hat abgetrieben

muḡḡiḍa - abtreibend (Kraut, Medizin)

ṣirr - Nabelschnur

al-xawāt - Placenta, Mutterkuchen

naḡasa - Wöchnerin

bičr - Erstgeborenes (m./f.)

muqʿdī - Steißgeburt

xayālī - Geburt bei der das Kind mit den Füßen zuerst kommt

ṣarāra - Hebamme

ṣadr / dēs - Brust / Busen

ḡlime - Brustwarze

traḍḍaʿ - sie (die Mutter) stillt

yarḍaʿ (m.) / tarḍaʿ (f.) - er wird gestillt / sie wird gestillt

murḍaʿa - Mutter in Stillperiode

riḍāʿa - Amme

'uxwe b-el-riḍāʿa - Milchgeschwister

'ax b-el-riḍāʿa - Milchbruder

'uxt b-el-riḏāʿa – Milchschwester

ibn ḥarām - uneheliches Kind, Bastard

ḥamil b-el-ḥarām - uneheliche Schwangerschaft

manʿ ḥamil - (Anti-Baby-)Pille

ḥabb manaʿ / manaʿ ḥamil - Pille danach

kabūt - Kondom

lawlab - Spirale

tanaṣuliyye - Geschlechtskrankheiten

zuhrī - Syphilis

aids - AIDS

8.2 Weitere Beispiele aus dem regional angewandten Vokabular

sōlaf - reden

bi - es gibt

mābi - es gibt nicht

škārek! (m.) škārič! (f.) - Das geht dich nichts an!

šbīk? (m.) šbīč? (f.) - Was ist (mit dir)? Was ist los?

āni xāf... - Ich glaube,... / Ich nehme an,...

xōš - gut

iščayak? iščayič? - Was ist dir passiert?

bāṭil, bāṭil! - Schade, schade!

bisse - Katze

lagēt - du (m.) hast // sie hat gefunden

xušše/xaššim - Nase

fūt! (m.) *fūti!* (f.) - Komm rein! (Tritt ein!)

iṭlaē! (m.) *iṭlaēi!* (f.) - Geh raus! (Raus mit dir! Verschwinde!)

zigla - schielende

ḥōš - (Innen-)Hof

gāē - Erde

mišbaṭ - Besen

8.3 Lehnwörter aus dem Türkischen

In dem Dialekt von el-Rgheib sind zahlreiche Lehnwörter aus dem Türkischen zu finden. Die unten angeführten Begriffe sollen zur Veranschaulichung dienen:

čeydān [türk.: *çaydan-lık*] - Teekanne

došek [türk.: *döşek*] - Matratze

čemča [türk.: *kepçe*] - Schöpflöffel

čefčīr [türk.: *kevgir*] - großer durchsiebter Schöpflöffel

čenaq [türk.: *çanak*] - Schüssel, die zur Aufbewahrung und zum Verzehr von Reisproviant dient [wird eher von Älteren, also der Generation von Großeltern und Eltern, verwendet]

čwāl [türk.: *çuval*] - (großer) Sack

9 Konklusio

Aufgrund der Forschungen zu der hier vorgelegten Diplomarbeit mit dem Thema „*Sprachproben aus dem arabischen Beduinendialekt von el-Rgheib (Euphrat-Tal) – grammatikalische Skizze, lexikalische Auszüge und ethnografische Einblicke*“ komme ich abschließend zu folgenden Ergebnissen: Wie in der Einleitung bereits bemerkt, wurde das Forschungsvorhaben unter der Vorannahme, dass die von Behnstedt (2000) aufgezeichneten Skizze zu Shāwī-Dialekten im großen und ganzen auch für den Dialekt von el-Rgheib gelten. Diese Annahme wurde durch die Rechercheergebnisse im grammatikalischen Teil der Arbeit (Kap. 2) bestätigt. Nur in manchen Fällen konnten Abweichungen von Behnstedts Ergebnissen aufgezeigt werden. Wie zu Beginn des zweiten Kapitels bereits angeführt ist die Erkenntnis nicht sehr überraschend, da die beduinischen Dialekte in ihrer Phonologie und Morphologie, Stephan Procházka zufolge, sehr homogen sind.

Bei der Dialekt-Analyse zeigten sich nicht nur große Überschneidungen und Ähnlichkeiten mit den grammatikalischen Aufzeichnungen Behnstedts, sondern auch zahlreiche lexikalische Überschneidungen mit dem Dialekt aus Urfa in der Türkei und dem irakischen Dialekt – zumindest aus den irakischen Gebieten nahe der syrischen Grenze. Die Ähnlichkeiten mit dem irakischen Dialekt fielen nicht nur durch meine eigenen Feldforschungen auf, sondern das Lexikon von Woodhead und Beene zu irakischem Arabisch, bestätigt diese Feststellung.

Die Feldforschung zu der hier vorliegenden Diplomarbeit war sehr spannend und lehrreich. An dieser Stelle möchte ich denjenigen, die sich für Forschungen dieser Art interessieren, sehr empfehlen ähnliche Forschungsarbeiten durchzuführen. Die in die Forschung eingebundenen Personen waren allesamt sehr interessiert an meiner Arbeit. Zahlreiche von ihnen haben sich sehr gefreut, dass jemand ihren Dialekt aufzeichnet und waren äußerst hilfsbereit während der Forschungsarbeiten. Forschungen dieser Art sollten meiner Meinung nach unbedingt in den kommenden zwei Jahrzehnten durchgeführt werden. Einerseits, wie auch an dieser Arbeit ersichtlich wurde, ist der lokale Dialekt von el-Rgheib – und mit großer Wahrscheinlichkeit auch viele andere regionale Dialekte - dynamischen Veränderungen unterworfen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es aufgrund der dem Vorhandensein der älteren Generationen noch möglich gehaltvolle Aufzeichnungen von Dialekten festzuhalten, da jene noch zahlreiche Begriffe kennen und anwenden, die für die jüngeren Generationen schon veraltet bzw. altmodisch sind. Andererseits, gibt

es derzeit noch zahlreiche nicht aufgezeichnete und demzufolge unerforschte regionale Dialekte im arabischsprachigen Raum.

10 Bibliografie

10.1 Literaturliste

Behnstedt, Peter. *Sprachatlas von Syrien. II: Volkskundliche Texte*. Harrasowitz Verlag, Wiesbaden, 2000. Seite 600ff FB Arabistik Ar V 349.2

BGS - *Business Guide to Syria 2010. Your one stop information resource*. Zanoobia Communications Limited, Damaskus, 2010.

Bliss, Frank. *Islamischer Volksglaube der Gegenwart. Arbeitsmaterialien für den landeskundlichen Unterricht*. Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Zentralstelle für Auslandskunde. Horlemann Verlag, Bad Honnef, 1986.

Breuer, Rita. *Familienleben im Islam. Traditionen - Konflikte - Vorurteile*. Herder, Freiburg/Basel/Wien, 1998.

Cantineau, Jean. *Études sur quelques parlers de nomades arabes d'Orient - Premier Article*. In: *Annales de L'Institut d'Études Orientales*. Librairie Larose, Paris, 1936.

D'Hont, Olivier. *Vie quotidienne des 'Agēdāt. Techniques et occupation de l'espaces sur le Moyen-Euphrate*. Institut Francais de Damas, Damas, 1994. FB Arabistik Ar Rb 553.3

Drieskens, Barbara. *Living with Djinns. Understanding and Dealing with the Invisible in Cairo*. Saqi Books, London/California/Beirut, 2008.

MENA - *The Middle East And North Africa 2010. Europa Regional Surveys of the World*. Dean, Lucy/Matthews, Christopher/Higgins, Neil/Homan, Catriona A./Canton, Helen/McIntyre, Philip/Vaughan, Gareth/Middleton, James/Maher, Joanne [Hg.]. Routledge Taylor & Francis Group,

London/New York, 56. Auflage 2009. *Syria*. S. 1070-1119.

Nippa, Annegret. *Haus und Familie in arabischen Ländern. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Verlag C. H. Beck, München, 1991.

Procházka, Stephan. *The Bedouin Dialects of Urfa*. S. 75-88. In: Ferrando, Ignacio/Sánchez Sandoval, Juan José (Hg.). *AIDA 5th Conference Proceedings, Cádiz September 2002*. Servicio de Publ., Univ. de Cádiz, Cádiz, 2003.

Ritt-Benmimoun, Veronika/Procházka, Stephan. *Female Issues In Arabic Dialects: Words And Expressions Related To The Female Body And Reproduction*. In: Instituto des Estudios Islámicos y del Oriente Próximo (Hrsg.). *Estudios de Dialectología Norteafricana y Andalusí (EDNA). Special issue: Women's World - Women's Word: Female life as reflected in the Arabic dialects*. Vol. 13. S. 31-92, 2009.

Scheck, Frank Rainer/Odenthal, Johannes. *Syrien. Hochkulturen zwischen Mittelmeer und Arabischer Wüste*. DuMont Reiseverlag, Ostfildern, 2007.

Shahd, Leila S. *An Investigation of the phenomenon of polygyny in rural Egypt*. In: *Cairo Papers In Social Science*. Vol. 24, Nr. 3. The American University in Cairo Press, Kairo, 2003.

Sündermann, Katja. *Spirituelle Heiler im modernen Syrien. Berufsbild und Selbstverständnis – Wissen und Praxis*. Verlag Hans Schiler, Münster, 2006.

10.2 Lexika

o. A. *al-munğid fī l-luğa wa-l-'i'lām*. Dar el-Machreq Sarl Publishers, Beirut, 1994 [Dār al Mašriq, Bayrūt, 1994].

Wehr, Hans. *Arabisches Wörterbuch. Für die Schriftsprache der Gegenwart*. Otto Harrassowitz/Librairie du Liban, Wiesbaden/Beirut, 1977.

Woodhead, D. R./Beene, Wayne. *A Dictionary of Iraqi Arabic. Arabic-English*. Georgetown University Press, Washington D. C., 1967.

10.3 Internetquellen

CIA World Factbook - <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sy.html>, letzter Zugriff am 12.11.2010

Economist Intelligence Unit. The Economist. *Syria*. - Internetausgabe, Oktober 2010.

Karte von Syrien – http://maps.google.de/maps?q=google+maps+syrien&um=1&ie=UTF-8&hq=&hnear=Syrien&gl=de&ei=AyPcTMCdNZS4sAOcnpS3Bw&sa=X&oi=geocode_result&ct=image&resnum=1&ved=0CB8Q8gEwAA, letzter Zugriff am 11.11.2010

10.4 Notizen

"Anzahl der Einwohner von el-Rgheib" - Notizen vom 14.9.2010

"Geringere Anzahl von Hofschlachtungen und das Abhandenkommen der Weitergabe von traditionellem ruralen Wissen" - Notizen vom 5.10.2010

"Infrastruktur und Eröffnung von Schulen in el-Rgheib" - Notizen vom 11.10.2010

"Keine Lust zum Brotbacken" - Notizen vom 17.9.2010

"Lexik (Auszüge) mit Schwerpunkt auf Begriffen zu den Themenfeldern Schwangerschaft und Mutternschaft" - Notizen vom 23.11.2011

"Wirtschaft in el-Rgheib und Handelsgut" - Notizen vom 10.10.2010

10.5 Aufnahmen

"Böser Blick" - Aufnahme am 15. September 2010 in el-Rgheib

"Brot" - Aufnahme am 18. September 2010 in el-Rgheib

"Schafe" - Aufnahmen am 14. November in el-Rgheib

11 Anhang²⁰⁴



Abb. 1: Typische Mahlzeit – Brot und kalte Platte



Abb. 2: Lamm - Vorbereitung einer Festmahlzeit



Abb. 3: Die angerichtete Festspeise

²⁰⁴ Alle Fotos wurden von mir persönlich während meines Forschungsaufenthaltes in Syrien aufgenommen.



Abb. 4: Die vom Bösen Blick getroffene Kuh mit ihrem Kalb



Abb. 5: Amulette 1



Abb. 6: Amulette 2



Abb. 7: Anhänger 1



Abb. 8: Anhänger 2



Abb. 9: Anhänger 3



Abb. 10: Anhänger in Handform



Abb. 11: Anhänger 4



Abb. 12: Mehl mit Salz



Abb. 13: Hefe



Abb. 14: Zugabe von Wasser



Abb. 15: Rasten des Teiges



Abb. 16: Erneutes Kneten des Teiges nach dem ersten Rasten



Abb. 17: Teig über Nacht in kühlendem Wasser rasten lassen



Abb. 18: Am nächsten Morgen in der Früh: Teigportionen auf bemehltem Teller



Abb. 19: Lehmofen



Abb. 20: Backen der Brotfladen im Lehmofen



Abb. 21: Frisches Brot



Abb. 22: čebiš



Abb. 23: εabes



Abb. 24: 'ašɛal



Abb. 25: 'aġar



Abb. 26: 'afšag

12 Zusammenfassung

Die hier vorgelegte Diplomarbeit zu dem Thema „*Sprachproben aus dem arabischen Beduinendialekt von el-Rgheib (Euphrat-Tal) - grammatikalische Skizze, lexikalische Auszüge und ethnografische Einblicke*“ befasst sich mit der Forschung zu dem Dialekt aus dem im Osten von Syrien gelegenen Dorf el-Rgheib (*al-Rġayb*). Das Dorf liegt im Euphrat-Tal direkt am Ufer des Euphrats, etwa 40 Kilometer südlich von der Großstadt Dēr ez-Zōr entfernt.

Der in der vorliegenden Arbeit untersuchte lokale Dialekt wurde in der arabischen Dialektologie bisher kaum erforscht. Auch liegen insgesamt relativ wenige wissenschaftliche Aufzeichnungen zu Beduinendialekten des Shāwī-Typus vor. Bis vor kurzem waren nur Aufzeichnungen von Jean Cantineau²⁰⁵ zu den syrischen Šāwi-Dialekten vorhanden. Durch die Forschungsarbeiten und die Veröffentlichung einiger Artikel zu dem Thema von Lidia Bettini²⁰⁶, sowie durch den von Peter Behnstedt zusammengestellten *Sprachatlas von Syrien*²⁰⁷ aus dem Jahr 2000 wurde das Wissen um und die Quellenlage zu den Šāwi-Dialekten erheblich erweitert und vertieft. Auch Olivier D'Hont gliedert sich mit seinem ethnografischen Werk zum Stamm der *ʿAgʿyēdāt* aus dem Jahr 1994 in die Reihe der Wissenschaftler, die sich in ihren Werken u. a. mit Dialekten des Shāwī-Typus beschäftigt haben, ein. Aufgrund der raren Quellenlage wurde ein mehrmonatiger Aufenthalt in Syrien zu Feldforschungszwecken durchgeführt.

Das Forschungsvorhaben wurde unter der Vorannahme, dass die von Behnstedt (2000) aufgezeichneten Skizze zu Shāwī-Dialekten - zumindest zu einem großen Teil - auch für den Dialekt von el-Rgheib gelten. Diese Vorannahme bestätigte sich durch die Ergebnisse der Forschungsarbeiten.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, einen theoretischen und einen praktischen. Der theoretische Teil besteht aus der grammatikalischen Skizze des Beduinendialekts. Diese umfasst Auszüge der Phonologie, der Morphologie und der Syntax des Dialekts.

Der praktische Teil der Arbeit besteht aus der ethnografischen Beschreibung des Feldforschungsgebietes, soziolinguistischen Bemerkungen zu den ErzählerInnen, drei verschiedenen narrativen Teilen, sowie Auszügen aus der in el-Rgheib angewandten Lexik mit dem Schwerpunkt auf Begriffen aus den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“.

²⁰⁵ Vgl. Cantineau. 1936

²⁰⁶ Vgl. Beispielsweise Bettini, Lidia. *Contes féminins de la haute Jézireh Syrienne: matériaux ethno-linguistiques d'un parler nomade oriental*. Firenze: Dipartimento di Linguistica, Univ. de Firenze, 2006. Quaderni di semistica: 26

²⁰⁷ Vgl. Behnstedt. 2000

Die ethnografische Beschreibung umfasst die Geografie und Wirtschaft des Dorfes. Auch sollen an dieser Stelle die aus Sicht der Dorfbewohner und meiner Ansicht nach prägendsten Einflüsse von außen und Veränderungen in el-Rgheib innerhalb der letzten 40 Jahre, die sich auf den alltäglichen Sprachgebrauch ausgewirkt haben könnten, beschrieben werden.

Die soziolinguistischen Bemerkungen zu den ErzählerInnen beleuchten in aller Kürze den Hintergrund der befragten Personen und zu ihrem Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und alltäglicher Beschäftigung bzw. Arbeit Auskunft geben, da davon ausgegangen wird, dass der Arbeits- oder Studienalltag einer Person ihren Sprachgebrauch stark prägt oder zumindest beeinflusst.

Anhand der drei narrativen Teile bzw. Sprachproben zu den Themen *al-ʿēn* (wörtl. Das Auge; Bedeutung: Der *Böse Blick*), *al-xubiz* (Das *Brot*) und *al-ḡanam* (Die *Schafe*) werden in der hier vorliegenden Diplomarbeit die sprachlichen und die, meiner Meinung nach, lexikalisch interessantesten Eigenheiten der Texte skizziert. Anschließend an den jeweiligen Text folgt die Transkription, die Übersetzung, ein sprachlicher und ein inhaltlicher Kommentar. Der sprachliche Kommentar konzentriert sich dabei hauptsächlich auf lexikalische Eigenheiten, während der inhaltliche Kommentar über die Themenrelevanz in dem Feldforschungsgebiet Aufschluss gibt.

Abschließend folgen Auszüge aus der in el-Rgheib angewandten Lexik. Abgesehen von einigen Lehnwörtern aus dem Türkischen, sowie einer Sammlung von Ausdrücken, die im alltäglichen Sprachgebrauch der Dorfbewohner Verwendung finden, ist dieser Teil der Arbeit vorrangig Begriffen aus den Themenfeldern „Der weibliche Körper und Reproduktion“ gewidmet. Diese Schwerpunktsetzung ist auf einen dialektologischen Artikel zu „*Female Issues in Arabic Dialects: Words and Expressions Related to the Female Body and Reproduction*“²⁰⁸ von Veronika Ritt-Benmimoun und Stephan Procházka zurückzuführen.

²⁰⁸ Vgl. Ritt-Benmimoun/Procházka. 2009:31-92

13 Lebenslauf

Mag.a Mona El Khalaf
geboren am 24.4.1984 in Wien

Ausbildung

WS 2003 – SS 2011	Diplomstudium <i>Arabistik</i> , Universität Wien, Österreich
WS 2010/11 September-November	Feldforschungen zur vorliegenden Diplomarbeit in Syrien im Rahmen eines <i>Kurzen Wissenschaftlichen Aufenthalts</i> , Stipendium der Universität Wien
WS 2003 – SS 2009	Diplomstudium <i>Internationale Entwicklung</i> , am 04.12.2009 mit Auszeichnung abgeschlossen Universität Wien, Österreich
SS 2009 April-Juli	Feldforschungen zur Diplomarbeit „ <i>The Contribution of Bulgarian Civil Society and NGOs to Democracy. An Analysis on the Basis of Three Examples the Field of Asylum Seekers, Refugees and Immigrants.</i> “, im Rahmen des Studiums der Internationalen Entwicklung
2006	<i>Erasmus-Stipendium</i> in Sofia, Studienrichtung <i>Arabistik</i> , Universität Sofia, Bulgarien
2002-2003	Private Sprachstudien in Syrien zu Arabisch
1994-2002	Absolvierung des <i>Bundesrealgymnasiums Stubenbastei</i> , Wien, Matura am 14. Juli 2002 mit Auszeichnung bestanden
1990-1994	Volksschule in 1030 Wien

Publikationen & Vorträge

23/07/2010

Vortrag zu „*Islamic Religious Education in Austria and the Current Debates in the Austrian Print Media*“ im Rahmen der WOCMES 2010, Barcelona

2008

Der Sonderfall: Die IGGiÖ und der politische Islam.
Abdelkarim, Aziza/Ahmad, Saya/Shah, Sana/El Khalaf, Mona
In: Laris, Dunja/Schmidinger, Thomas. *Zwischen Gottesstaat und Demokratie – Handbuch des politischen Islam.* Deuticke, Paul Zsolnay Verlag, Wien.

11/12/2008

Buchpräsentation: *Zwischen Gottesstaat und Demokratie.* Mit Schmidinger, Thomas. Grüne Bildungswerkstatt Graz.

Sprachkenntnisse

fließend in Wort und Schrift

Deutsch (Muttersprache), Englisch

fließend in Wort

Bulgarisch, Arabisch

passive Sprachkenntnisse

Französisch